Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Montag, den 29. August 1898 — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 204

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Ass'n.“).

Inland.

Der Kriegs-Skandal.

Sekretär Alger und General Miles. — Soldaten auf einem Transportboot verhungert? — Alger läßt die Krankheits-Berichte aus den Lagern für arg übertrieben erklären. — Die Manila-Vorgänge. — Dewey soll zurückkommen, hält aber sein Bleiben für nothwendig.

Washington, D. C., 29. Aug. Präsident McKinley wird bald über den Zeitpunkt und die Ausdehnung der Untersuchung bezüglich der skandalösen Anschuldigungen gegen das Kriegsdepartement und Andere entscheiden müssen. Sekretär Alger hat sich geäußert, er werde jedenfalls keine allgemeine Untersuchung vornehmen lassen, und er denke nicht daran, als Kabinetsmitglied abzudanken. Er will sich einfach auf seinen bisherigen Ruf stützen. Wie es heißt, ist er fest entschlossen, mit General Miles anzubinden, sobald dieser in der Bundeshauptstadt eintrifft.

Bekanntlich war es vor Allem die drastische Miles'sche Schilderung der vom Kriegsdepartement gemachten Fehler im Feldzug von Santjago, welche den Sturm von Kritiken über Sekretär Alger und seine Stabs-Chefs heraufbeschworen hatte, und Alger wird auf einem Kriegsgericht gegen Miles bestehen, wenn dieser die Zeitungs-Angaben über das vielbesprochene Interview als richtig anerkennen sollte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Miles diesem Strauß aus dem Weg gehen wird.

Alger versichert auch, daß nicht blos die Angaben über die Gesundheits- und sonstigen Zustände zu Montauk Point, sondern auch über die Verhältnisse im Chickamauga Park (alle noch dort befindlichen Truppen dürften übrigens bald abgezogen sein) böswillige Uebertreibungen, ja zum Theil sogar Erfindungen seien. Aber die Angaben von Soldaten selbst, und manchen Anderen, lassen sich damit nicht in Einklang bringen, und das Kopfschütteln dauert fort!

Abgesehen von Alger selbst, erklären übrigens die meisten Angeschuldigten, eine allgemeine Untersuchung würde ihnen sehr willkommen sein.

Neues von Portorico.

Ponce, Portorico, 29. Aug. Das Transportboot „Obdam“ fährt morgen mit acht Kompagnien des 2. Wisconsiner Regiments, sowie mit General Miles und seinem Stab von hier nach den Ver. Staaten ab. So bald wie möglich werden auch „Chester,“ „Uto,“ „Adams“ und „Concho“ mit den entbehrlichen Truppen abfahren. „Seneca“ wird nach seiner Rückkehr von Arecibo das 6. Illinoiser Regiment wegbefördern.

Nachrichten von Manila.

Manila, 29. Aug. Admiral Dewey theilte in einer Unterredung mit, das Flottendepartement in Washington habe ihn in Kenntniß gesetzt, daß er sich bereit halten solle, auf dem kürzesten Wege nach den Ver. Staaten zurückzukehren, um sich mit Präsident McKinley über die Philippinen-Frage zu besprechen. Er habe darauf eine Antwort gekabelt und die vollstmögliche Auskunft über diese Frage sowie seine Ansichten über dieselben gegeben. Dem Flottensekretär habe er nahegelegt, die Wichtigkeit der Sachlage erfordere, daß er, Dewey, noch hier bleibe, wo es noch viele Arbeit zu thun gebe. Er glaube auch, daß sein Flottengeschwader noch verstärkt werden solle, und er ersuche daher den Flottensekretär, noch ein Schlachtschiff und ein armirtes Kreuzerboot nach Manila zu senden.

Auf die Frage nach seiner Meinung darüber, ob die Amerikaner die Philippinen-Inseln behalten sollten, blickte Dewey zu dem Sternenbanner hinauf, welches an der Lunela weht (der fashionabelsten Promenade der Stadt Manila) und sagte: „Ich hoffe, es wird für immer dort wehen.“

Betreffs der Arbeit der Flotte zu Manila äußerte der Admiral: „Ich bin natürlich stolz auf ihre Leistungen. Wir haben ein Reich genommen ohne den Verlust eines einzigen Mannes (d. h. für die Flotte, und auch das nur, sofern keiner unmittelbar gefallen ist), aber am stolzesten bin ich auf meine Leute. Kein prächtigeres Flottengeschwader war jemals beisammen, soweit die Mannschaften in Betracht kommen.“

(Wie von anderer Seite gemeldet, möchte der Präsident, daß Dewey zurückkehre, um dann nach Paris als Berather der amerikanischen Friedenskommission zu gehen. Es heißt jetzt, daß jedenfalls General Merritt in dieser Eigenschaft nach Paris gesandt werde.)

Manila, 29. Aug. General Merritt fährt bereits morgen mit dem Dampfer „China“ von hier ab; er ist endgiltig dazu auserseben, sich an der Friedenskonferenz in Paris zu betheiligen.

Die amerikanischen Kriegsschiffe „Olympia“ und „Raleigh“ sind nach Hongkong in's Dock gegangen (mit Erlaubniß der britischen Regierung).

Vorerst ist „Baltimore“ das Flaggenschiff des Admirals Dewey.

Der Insurgentenführer Aguinaldo hat den Sitz seiner Regierung von Bikoor nach Mabolos verlegt. Es heißt, daß sein Einfluß bei den Eingeborenen im Schwinden sei, und er von Vielen beschuldigt werde, an die Amerikaner „ausverkauft“ zu haben.

In und bei Montauk Point.

Camp Wickoff, Montauk Point, L. I., 29. Aug. Der Transportdampfer „Mohawk“, welcher kurz nach dem „Yucatan“ von Cuba hier eintraf, brachte 300 Kranke vom 8. Ohioer Regiment mit. Wie man hört, bestand die Krankheit von 170 dieser nur in Mangel an Nahrung, und konnten sie, sobald sie gesättigt worden waren, das Hospital wieder verlassen! Es heißt, wenn das Schiff noch zwei oder drei Tage länger zu seiner Fahrt gebraucht hätte, so wären unterwegs reichlich hundert Mann Hungers gestorben!

Acht Mann starben unterwegs; nach der Angabe von General Wheeler litten sie an Typhus oder Ruhr,—doch wird in fast allen Fällen hinzugefügt, daß auch ungeeignete Nahrung und Bloßstellung den Tod mit herbeigeführt hätten.

Auch das noch.

Montauk Point, L. I., 29. Aug. Die Bürger von San Diago, Col., hatten kürzlich eine Waggonladung von Zitronen für die kranken regulären Truppen im „Camp Wickoff“ auf Ersuchen von Frl. Helene Gould geschenkt. Der, mit Flaggenzeug geschmückte Waggon traf programmgemäß hier ein. Er war festverschlossen und trug die Eisenbahn-Siegel an der Thüre, — als man ihn aber öffnete, stellte es sich heraus, daß gleichwohl zwei Drittel des Inhaltes gestohlen waren!

Opfer des Dampfrosses.

Quincy, Jll., 29. Aug. Der Former Wm. J. Wyatt von hier und ein Landarbeiter Namens Lloyd Young von Paloma befanden sich Samstagabend auf einem Pitnik und Tanzvergnügen zu Coalesburg. Zu sehr später Stunde machten sie sich daran, zu Fuße auf dem Bahngeleise nach Paloma zurückzukehren. Sie wurden von einem Bahnzug überfahren und alle Beide getödtet.

Selbstmord eines Illinoisers.

San Francisco, 29. Jan. William Head von Pine Creek, Jll., erschoß sich in einem Logirhaus der Mission Str. dahier. Er war vor sechs Monaten hierher gekommen und wurde schwermüthig, weil er keine Beschäftigung finden konnte.

Mit Mann und Maus?

Mackinaw City, Mich., 29. Aug. — Man glaubt, daß der Dampfer „Superior“ auf der Höhe von Poverty Island mit allen 14 Insassen im Sturm untergegangen ist.

Ausland.

Die Lippe'sche Streitfrage.

Berlin, 29. Aug. Der Landtag des Fürstenthums Lippe-Detmold wird im September ein Gesetz passiren, durch welches das Erbfolgerecht der Söhne des jetzigen Regenten, Grafen Ernst Kasimir von Lippe-Biesterfeld, anerkannt wird. Der Bundesrath wird sich in diese Angelegenheit nicht einmischen. Die „Nationalzeitung“ benutzt die Angelegenheit, um die Ebenbürtigkeitsfrage von Neuem als Firlefanz zu bezeichnen.

Noch ein neues Armeekorps.

Berlin, 29. Aug. Einem Gerücht zufolge soll auch in Ostpreußen ein neues Armeekorps gebildet werden, dessen Generalkommando nach Allenstein kommen soll.

Reichstags-Nachwahl.

Koblenz, 29. Aug. Bei der Reichstags-Ersatzwahl im Kreis Kreuznach-Simern, welche durch den Tod des langjährigen Vertreters dieses Kreises, des Nationalliberalen Prof. Dr. v. Cuny, nothwendig geworden war, wurde der Nationalliberale Dr. Hermann Paasche (früherer Vertreter des 1. Meiningen'schen Wahlkreises) mit 8283 Stimmen gewählt. Auf den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei, Professor Virchow von Berlin, entfielen nur 207 Stimmen.

In den Alpen abgestürzt!

Bern, Schweiz, 29. Aug. John Hopkinson, der berühmte englische elektrische Ingenieur, sowie sein Sohn und seine zwei Töchter sind beim Bergsteigen im Kanton Wallis über einen Vorsprung hinabgestürzt und umgekommen. Sie hatten die Tour ohne Führer gemacht.

Die Dänen-Königin hat die Wassersucht.

Kopenhagen, 29. Aug. Die Königin von Dänemark leidet an der Wassersucht. Diese Krankheit soll schon weit um sich gegriffen haben, und das Befinden der Königin wird als sehr bedenklich bezeichnet.

Man erwartet, daß auch der Herzog und die Herzogin von York bald von England hier eintreffen. Die Königin ist bekanntlich die Großmutter des Ersteren mütterlicherseits.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York! Ethiopia von Glasgow; Tauric von Liverpool.

Havre: La Normandie von New York.

Der Zar als Friedensherold!

St. Petersburg, 29. Aug. Graf Murawjew, der russische Minister des Auswärtigen, hat auf Befehl des Zaren Nikolaus sämmtlichen auswärtigen Diplomaten dahier eine Note übergeben, welche in ganz Europa bedeutendes Aufsehen erregt und allenthalben besprochen wird. Die Note fordert zu einer Konferenz der Mächte behufs Herbeiführung des Weltfriedens und allmäliger Abrüstung auf! Es ist die Ansicht des Zaren, daß der jetzige Zeitpunkt für eine solche Bewegung günstig sei. Die Note sagt u. A.:

„Die Erhaltung des allgemeinen Friedens und die mögliche Ermäßigung der übergroßen Rüstungen, welche auf allen Nationen lasten, stellen sich beim jetzigen Zustand der ganzen Welt als ein Ideal dar, auf dessen Verwirklichung die Bemühungen aller Regierungen gerichtet sein sollten.

In den letzten zwanzig Jahren ist die Sehnsucht nach Herstellung allgemeinen Friedens eine besonders entschiedene im Gewissen der zivilisirten Nationen geworden, und im Namen der Erhaltung des Friedens geschah es, daß die großen Staaten unter sich selbst mächtige Bündnisse abgeschlossen.

Um diesen Frieden besser zu gewährleisten, haben sie ihre militärischen Streitkräfte in noch nie dagewesenem Grade entwickelt und fahren noch immer fort, sie zu verstärken, ohne vor irgend einem Opfer zurückzuschrecken. Aber alle diese Bemühungen waren nicht imstande, die wohlthätigen Resultate der gewünschten allgemeinen Beruhigung herbeizuführen, und die finanziellen Opfer, welche diesem Streben folgten, treffen den öffentlichen Besitz und schädigen die unmittelbare Quelle geistiger und leiblicher Stärke. Arbeit und Kapital der Nationen werden ihrer natürlichen Bestimmung entzogen und unproduktiv verwendet. Je mehr die Rüstungen jeder Macht sich steigern, desto weniger erfüllen die Regierungen die Aufgabe, die sie sich gestellt haben. Wirthschaftliche Krisen, welche zum großen Theil durch das System der Rüstungen bis zum Aeußersten verschuldet wurden, und die beständige Gefahr, die in dieser Anhäufung von Kriegsmaterial liegt, verwandeln den bewaffneten Frieden unserer Tage in eine erdrückende Last, die zu tragen unseren Völkern immer größere Schwierigkeiten bereitet. Es ist augenscheinlich, daß dieser Zustand, insofern er anhalten sollte, gerade zu dem führen, was man vermeiden möchte, und die Schrecken, die damit verbunden wären, erfüllen uns schon im Voraus mit Schaudern. Diesen fortwährenden Rüstungen ein Ende zu machen und die Mittel zu finden, um die Kalamitäten abzuwenden, die die ganze Welt bedrohen, — dies ist die höchste Pflicht, die heute allen Staaten obliegt. Von diesem Gedanken erfüllt, hat es Seiner Majestät gefallen, mich anzuweisen, allen Regierungen, deren Vertreter am kaiserl. Hofe akkreditirt sind, die Einberufung einer Konferenz vorzuschlagen, welche sich mit dieser ernsten Frage beschäftigen soll. Diese Konferenz wird mit Gottes Hilfe ein gutes Vorzeichen für das bald beginnende neue Jahrhundert sein.“

London, 29. Aug. Hier und in allen andern europäischen Hauptstädten beschäftigt sich die ganze Presse mit dem Weltfriedens-Manifest des russischen Zaren, aber meist nicht in sehr ernstem Ton.

Der Pariser Korrespondent des „Daily Chronicle“ sagt, der Zar und seine Rathgeber — darunter vielleicht auch der französische Minister des Auswärtigen, Hanotaux — hätten mit diesem Heroldsruf dem Kaiser Wilhelm zuvorkommen wollen, welcher jedenfalls den Oelzweig der allgemeinen Abrüstung nächstdem von Jerusalem aus gereicht haben würde.

Berlin, 29. Aug. Ein hoher Beamter des deutschen Kriegsministeriums geht so weit, das Friedensmanifest des Zaren für einen guten Unterhaltungsstoff für die Hundstage zu erklären.

Berlin, 29. Aug. Es verlautet, Kaiser Wilhelm werde den Vorschlag des Zaren betreffs Einberufung einer Weltfriedens-Konferenz der Mächte und allmäliger Abrüstung von ganzem Herzen unterstützen.

Björnsons Beleidigungsklage abgewiesen.

München, 29. August. Das hiesige Amtsgericht hat die Ehrenbeleidigungs-Klage des norwegischen Dichters Björnsterne Björnson gegen den Redakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten, Mordtmann, als unbegründet abgewiesen. (Björnson hatte bekanntlich in einem Brief an Emile Zola erklärt, er wisse aus dem Mund einer Münchener Berühmtheit (Lenbach), Reichskanzler Fürst Hohenlohe habe Letzterem unumwunden gesagt, Dreyfus sei — was Deutschland anlange — unschuldig, aber er müsse sterben „wie der Jude von Nazareth“ für die Sünden Anderer. Diese Behauptung Björnsons wurde von den Münchener Neuesten Nachrichten in einer Form bezweifelt, durch welche sich derselbe verletzt fühlte, worauf er gegen das Blatt klagbar wurde. Seine Nebenabsicht soll dabei gewesen sein, durch die gerichtliche Verhandlung eine amtliche Erklärung der deutschen Regierung über den Dreyfus-Esterhazy-Skandal zu provoziren.)

Katholikentag und Bismarck-Erinnerungen.

Berlin, 29. Aug. Fast bis zuletzt war der deutsche Katholikentag in Krefeld sehr harmonisch verlaufen. Dem Pfarrer Lehner aber und dem Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Porsch blieb es vorbehalten, ihn in einem Mißton ausklingen zu lassen. Die Beiden gefielen sich darin, an dem Fürsten Bismarck ihren Spott auszulassen. Bismarck wollte bekanntlich, so äußerte sich Pfarrer Lehner, nicht nach Canossa gehen; er mußte aber doch noch Friedrichsruh gehen. Jedenfalls habe ihm der liebe Gott den Weg über die Alpen ersparen wollen.

In ähnlicher Weise meinte Dr. Porsch, man müsse am Sarge Bismarcks dankend anerkennen, daß er die katholische Kirche von dem Ordenswesen erheblich erleichtert habe; die deutschen Katholiken würden ihm gewiß noch dankbarer sein, wenn er ganz reinen Tisch gemacht hätte, wozu er die nöthige Autorität und Rücksichtslosigkeit wahrlich in genügendem Maße besessen habe.

Dann ging der Redner zu einer Ehrenerklärung für den alten Windthorst über. Letzterer sei, so erklärte er, durch Bismarcks Sturz nicht beglückt worden; er habe denselben vielmehr beklagt, weil er fürchtete, daß Bismarck einen gleichstarken Nachfolger erhalten würde. Es sei auch unrichtig, daß Windthorst für jene berühmte Unterredung mit Bismarck, die angeblich die unmittelbare Ursache zu des Letzteren Sturz gewesen sei, die Vermittelung Bleichröders nachgesucht, und daß er dem Fürsten Bismarck eine Falle gestellt habe. Die Initiative zu jener Unterredung sei vielmehr von anderer Seite ausgegangen. Endlich sei es auch nicht Windthorst gewesen, der den General von Caprivi in den Vordergrund brachte und dessen Namen in Verbindung mit der Nachfolgerschaft im Reichskanzleramt in der Presse lanzirte. Diese Erklärungen, schloß Dr. Porsch unter großem Applaus, sei er dem verstorbenen Windthorst schuldig, „der keine Memoiren hinterlassen hat.“

Demgegenüber erklären die „Berliner Neuesten Nachrichten“ (das hiesige Bismarckblatt) sehr nachdrücklich, sie wüßten es aus Bismarcks eigenem Munde, daß Bleichröder und kein Anderer jene Unterredung vermittelt habe. Auch bei der Sitzung des Kreistages in Ratzeburg, welcher Bismarck Ende Dezember 1891 beiwohnte, habe der Altkanzler öffentlich erklärt: „Windthorst hat in einer ziemlich ungewöhnlichen Form, nämlich durch meinen Bankier, angefragt, ob ich ihn empfangen wollte.“

Streit im sozialistischen Lager.

Berlin, 29. Aug. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ in Dresden sagt bei der Besprechung des, im Oktober in Stuttgart zusammentretenden Parteitages der deutschen Sozialisten: Auf der Tagesordnung fehle die Diskussion über die zu befolgende Taktik gegenüber der Haltung der Genossen Auer, Heine, Schippel, Bernstein und Conrad Schmidt bezüglich der Artillerieforderungen der Regierung (sog. „Kanonenfrage“), ferner in den handelspolitischen Fragen sowie bezüglich der „Verelendigungstheorie“, d. h. der Ansicht der radikalen Genossen, daß die Verelendung der unteren Volksklassen sich stetig verschärfe. Der Parteitag müsse zu der Frage der „Sozialreform im Kapitalistenstaat“, wie sie die Opportunisten in der Partei anstrebten, Stellung nehmen. Bisherige taktische Differenzen hätten sich nunmehr zu prinzipiellen Differenzen entwickelt, und die Gegensätze sich zu der Alternative „sozialistische Revolution oder Sozialreform“ zugespitzt. Die oben genannten „Genossen“ würden „bald über den Stock springen, wenn die Regierung ihnen die Hand reiche.“

Darauf erwidert der „Vorwärts“, das sozialdemokratische Amtsblatt: Die Ausführungen der „Arbeiterzeitung“ zeigten die Unverfrorenheit des echten Tintenfaß-Politikers, der vom Tintenfaß aus die Welt kommandiren möchte, und seien bösartiger Unsinn.

Im Gericht vom Schlag getroffen.

Frankfurt a.M., 29. Aug. Hier wurde der bekannte Bandwurmdoktor Mohrmann, der schon wiederholt wegen Kurpfuscherei bestraft war, als er sich wegen einer gleichen Anklage vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatte, während der Sitzung vom Schlage getroffen. Mohrmann war vor Kurzem aus Amerika zurückgekehrt, wohin er sich für einige Zeit zurückgezogen hatte.

Denkmal für Jakob Böhme.

Breslau, 29. Aug. In Görlitz, Schlesien, findet am 19. September die Enthüllung des Denkmals für den berühmten Theosophen und mystischen Schriftsteller Jakob Böhme statt, welcher 1575 zu Altseidenberg bei Görlitz als Sohn eines armen Bauern geboren wurde und das Schuhmacher-Handwerk erlernte.

Chinas neue Universität.

Shanghai, 29. Aug. Eine Depesche aus der Hauptstadt Peking meldet: Der französische, der italienische und der holländische Gesandte haben in aller Form einen Antheil für ihre betreffenden Nationalitäten bei der Vergebung der Lehrstühle an der neuen Universität gefordert, deren Präsident ein Amerikaner ist: Professor Martin.

Der Kaiser saß Modell.

Berlin, 29. Aug. Jüngst besuchte Kaiser Wilhelm die Nationalgallerie, um die neue Statue von Friedrich dem Großen zu besichtigen. Zur großen Ueberraschung des Gefolges des Kaisers stellte die Statue den Begründer des preußischen Königreiches als einen Mann von 35 Jahren dar, — welcher eine erstaunliche Aehnlichkeit mit dem jetzigen Kaiser hat. Es stellte sich dann heraus, daß der Kaiser selber Modell gesessen und diese jugendliche Auffassung des Alten Fritz angeordnet hatte.

Minister-Jubiläum.

Stuttgart, 29. Aug. Der bekannte württembergische Minister-Präsident Freiherr v. Mittnacht hat sein 25jähriges Ministerjubiläum gefeiert.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Große Entrüstung.

Schneidermeister Gruby zieht sich den Unwillen seiner Nachbarn zu.

Der Schneidermeister W. A. Gruby zählt zu den Besitzthümern, welche er im Laufe der Jahre erworben hat, auch ein hübsches Haus an der Nordwest-Ecke von Chicago und Dearborn Ave. Weil er dieses nun umbauen und für Wirthschafts-Zwecke einrichten läßt, sind viele Bürger und besonders Bürgerinnen in jener Nachbarschaft mit großer Entrüstung gegen ihn erfüllt. Herr Gruby soll erklärt haben, ändern lasse sich an der Sache nichts mehr. Der Miethsvertrag sei unterzeichnet, und sein Miether habe von der Stadtverwaltung auch bereits eine Schanklizens erlangt. Sollten diese Angaben sich bewahrheiten, so wird von den Nachbarn wahrscheinlich ein förmlicher Kreuzzug gegen das unerwünschte Lokal eröffnet werden. Man will dem kühnen Wirthe nöthigenfalls eine Kundschaft zulenken, deren Zusammensetzung nachher schon an sich hinreichender Grund für den Widerruf der Lizens sein würde. Die Anwohner der Dearborn Ave., von der Erie Straße nordwärts, wollen an ihrer Straße keine Wirthschaft haben, und werden sich gegen die unliebsame Nachbarschaft mit allen Mitteln wehren.

Unter den Rädern

Frau Jessie Farr aus Urbana, Jll., wurde gestern Abend, als sie auf einem Fahrrad spazieren fuhr, an Madison Straße und 5. Ave. durch einen von Henry Meyers, Nr. 189 Green Str., gelenkten Wagen über den Haufen gerannt und dabei schwer verletzt. Eine Ambulanz brachte die Verletzte nach ihrer Wohnung, Nr. 90 20. Straße.

Beim Spielen auf der Straße gerieth der 12jährige James Mathews in der Nähe der elterlichen Wohnung, Nr. 759 W. 63. Straße, unter die Räder eines elektrischen Straßenbahnwagens und erlitt dabei schmerzhafte Kontusionen am ganzen Körper.

Der 11jährige farbige Knabe Geo. Baugh, dessen Eltern Nr. 4215 Langley Ave. wohnen, fiel gestern Nachmittag an der 40. Straße von einem Straßenbahnwagen der Cottage Grove Ave. Linie herab und gerieth unter die Räder. Der unglückliche Knabe, welcher dabei außer schmerzhaften Kontusionen einen Bruch beider Beine davongetragen hatte, fand im Provident-Hospital Aufnahme.

Grober Vertrauensbruch.

Ueble Erfahrungen hat der an Calumet Ave. und 43. Str. wohnhafte Expreßmann John Deslke mit einem neuen Angestellten gemacht. Er sandte den Mann, von welchem er nur den Vornamen kannte, am Freitag nach der Werft der Goodrich Co., um dort zwei einer Frau M. Taafe, von Nr. 532 44. Str., und dem Nr. 4537 Forrestville Ave. wohnhaften Frl. G. W. Brown gehörige Koffer abzuholen. Sowohl der Wagen, als auch die Koffer, welche Werthsachen im Betrage von $600 enthielten, sowie der Kutscher selbst blieben verschwunden. Die in Kenntniß gesetzte Polizei fand am Samstag das vermißte Gespann und entdeckte auch die beiden Koffer nebst Inhalt in einem Logirhaus an Harrison Straße. Der ungetreue Kutscher hatte die Sachen für $250 an einen Farbigen losgeschlagen.

Schwere Brandwunden.

Als der 12jährige Martin Feelan gestern Abend in der Nähe der elterlichen Wohnung, Nr. 41 Huron Str., in Gesellschaft mehrerer anderer Knaben mit Schießpulver spielte, explodirte dasselbe. Der Knabe erlitt dabei schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen und wird möglicher Weise auch das Augenlicht verlieren.

Aus Eifersucht.

In einem Anfall von Eifersucht schlug gestern Nachmittag der Farbige William White seine 36 Jahre alte Stammesgenossin Alice Mathews in ihrer Wohnung, Nr. 1913 State Str., mit einem stumpfen Instrument über den Kopf und fügte ihr dadurch lebensgefährliche Verletzungen zu. White entfloh darauf und ist bis jetzt noch nicht festgenommen worden.

* Die neue 30 Millionen Gallonen-Pumpe in den Wasserwerken der 14. Str. wird morgen früh in Thätigkeit gesetzt. werden.

Aus Fort Sheridan.

Einer der typhuskranken Reiter im Lazareth gestorben.

Vergebliche Suche eines alten Mütterchens.

Die Seemiliz kommt wieder heim.

Freude in den Feldlagern bei Middleton, Pa., und bei Lexington, Ky.

Ein praktischer Vorschlag.

Von den Typhuskranken, welche das Erste Freiwillige Kavallerie-Regiment nach Fort Sheridan mitgebracht hat, ist am Samstag einer gestorben, nämlich C. L. Chambers von der Schwadron „B“. — Chambers war aus Bloomington und hinterläßt dort eine Wittwe, welche sofort telegraphisch von seinem Ableben benachrichtigt wurde. Auch für das Leben mehrerer anderer Typhus-Patienten hegen die behandelnden Aerzte ernste Befürchtungen. Unter den schwer Kranken befindet sich auch ein junger Deutsch-Amerikaner, Hermann Henkel von der Schwadron „L“.

Frau Goodlong, ein armes altes Mütterchen aus Milwaukee, suchte vorgestern das Lager bei Fort Sheridan vergeblich nach ihrem jüngsten Sohne ab, dem einzigen von ihren Kindern, das sich noch am Leben befindet. Auf die Nachricht von der bevorstehenden Heimkehr des Regimentes hatte die Mutter all ihr Geld zusammengerafft, und dasselbe hatte gerade noch zur Bestreitung der Reisekosten gelangt. Nun suchte sie nach ihrem Jungen, aber vergeblich. Schließlich stellte es sich heraus, daß „Billy“ Goodlong nicht beim Ersten Illinoiser, sondern beim Ersten Regulären Reiter-Regiment eingetreten ist und sich jetzt mit diesem im Camp Wikoff bei Montauk Point befindet.

Gestern haben wohl an 10,000 Personen das Lager bei Fort Sheridan besucht, und da sie den heimgekehrten Kriegern nicht nur ungemessenes Wohlwollen, sondern auch Eßwaaren und andere greifbare Beweise ihrer Gunst mitbrachten, so waren sie hoch willkommen. Satt gegessen haben sich gestern im Fort Sheridan, bis auf die Kranken, „alle Mann“, wie viele unter dem Kauen voll dankbarer Rührung bemerkten: seit Monaten zum ersten Male. Col. Young hat übrigens angekündigt, daß alle Mitglieder der Truppe, welche Krankenurlaub wünschen, nur darum einzukommen brauchen.

Aus Washington wird berichtet, daß der Marineminister Long Vorkehrungen zur Ausmusterung der Tausend Mann von der Illinoiser Seemiliz trifft, welche für die Dauer des Krieges freiwillig bei der Bundesflotte eingetreten sind.

Das Siebente Regiment befindet sich jetzt in seinem neuen Feldlager zu Middleton bei Harrisburg, Pa. Als dort gestern die Nachricht eintraf, daß das Regiment demnächst ausgemustert werden wird, bemächtigte sich der Mannschaften, von denen viele krank und zum Tode erschöpft sind, große Freude. Auch vom Fünften Illinoiser Regiment, das sich im Feldlager bei Lexington, Ky., befindet, wurde dieselbe Botschaft mit Jubel aufgenommen. Das Zweite Illinoiser Regiment rüstet sich indessen im Camp Cuba Libre hoffnungsfreudig zu seiner bevorstehenden Abfahrt nach Havana.

Wie schon vorher das Deutsch-Amerikanische, so ist jetzt auch das provisorische Regiment, welches Colonel Green B. Raum organisirt hat, von seinem Kommandeur endgiltig wieder aufgelöst worden.

Herr Chas. W. Clingman, ein langjähriger Angestellter der Firma Carson, Pirie, Scott & Co. und bestens bekannt in Folge seines gerichtlichen Vorgehens gegen die Weltausstellungs-Gesellschaft, wodurch er diese zwang, die Ausstellung auch Sonntags offen zu halten, macht einen sehr praktischen Vorschlag. Die Unterstützungs-Kasse der Army and Navy League ist nahezu leer, während die Ansprüche, welche an dieselbe gestellt werden, beständig wachsen. Die Sammlungen für den Fond werfen von Woche zu Woche weniger ab, und doch ist es nothwendig, daß Mittel aufgebracht werden, um die hiesigen Soldatenfamilien und die heimkehrenden Soldaten selber vor Noth zu bewahren. Nun hat die Weltausstellungs-Gesellschaft für deren Aktionäre noch etwa $200,000 in Händen. Die Aktionäre rechnen aber schon längst nicht mehr darauf, noch etwas von ihrem eingezahlten Gelde zurückzuerhalten, es würde ja auch auf jeden einzelnen nur ein sehr geringer Betrag entfallen. Herr Clingman fordert nun die Aktionäre auf, entweder selber die Ausstellungs-Direktoren zu ermächtigen, ihren Antheil an dem Kassenbestand der Army and Navy League zuzuwenden, oder ihn, Clingman, zur Einleitung der nöthigen Schritte zu bevollmächtigen. Herrn Clingmans Adresse für diesen Zweck ist: „First Regiment Armory, Chicago, Jll.“

An der Kreuzung von Clark und Washington Str. wurde heute durch das Zusammenbrechen eines jungen Bundeskriegers ein Auflauf verursacht. Der Ohnmächtige wurde in's County-Hospital geschafft. Dort gab er an, er sei 18 Jahre alt und heiße Ernst Hudson. Er sei gegen Mitte Mai im Chickamauga Park in das Zweite Regiment der regulären Armee eingetreten und habe mit diesem an den Kämpfen vor Santjago theilgenommen. Später sei er vom Sumpffieber befallen worden. Nach seiner Rückkehr aus Cuba habe man ihm Krankenurlaub nach der Heimath bewilligt, aber er sei für die Reise noch zu schwach gewesen. — Hudson wurde mitten auf der Straße ohnmächtig und wäre nahezu überfahren worden.

Blutiges Ende.

Nicholas Meehan von einem Polizisten erschossen.

Vor dem Hause Nr. 2949 Union Av. wurde während der letzten Nacht der 24jährige Nikolas Meehan von dem Polizisten Casimir Andrishia durch einen Revolverschuß so schwer verwundet, daß er heute frühmorgens im Mercy Hospital gestorben ist. Der Verwundete war in bewußtlosem Zustande nach dem Hospital gebracht worden und verstarb dort, ohne die Besinnung vorher noch einmal wieder erlangt zu haben. Soweit sich durch Zeugenaussagen ermitteln ließ, war der Sachverhalt folgender: Meehan betrat um Mitternacht die Wirthschaft Nr. 2801 Union Ave., bestellte dort ein Glas Bier und weigerte sich dann, für das Getränk zu zahlen. Als der Wirth auf Zahlung bestand, soll Meehan einen Revolver gezogen und gedroht haben, den Mann erschießen zu wollen. Darauf habe er das Lokal verlassen. Der zufällig vorbeigehende Polizist Andrashia von der 22. Str.-Revierwache wurde von dem Wirthschaftsbesitzer von dem Vorgang in Kenntniß gesetzt; er setzte dem Meehan nach und holte ihn vor dem oben bezeichneten Hause ein. Auf zweimalige Aufforderung, stehen zu bleiben, stürzte sich Meehan — so behauptet wenigstens der Polizist — auf diesen, zog seinen Revolver und schlug ihn mit dem Kolben in's Gesicht. Er, Andrishia, sei in Folge dessen zu Boden gesunken und habe dann aus Nothwehr seinerseits zweimal gefeuert, da Meehan eben im Begriffe gewesen, auf ihn zu schießen. Einer der beiden Schüsse des Polizisten drang Meehan in's Gehirn, und er stürzte bewußtlos nieder. Andrashia selbst erhielt zwei erhebliche Wunden im Gesicht, welche ihm offenbar mit dem Kolben eines Revolvers beigebracht worden sind. Der Verstorbene wohnte an Emerald Avenue und 32. Straße.

Trauriges Geschick.

Das Opfer eines bedauerlichen Unfalls ist Herr H. T. Higgins, der langjährige Kassirer im Zahlmeister-Bureau der C. R. & P.-Bahn geworden. Derselbe wollte Freitag Abend, am Heufieber leidend, in seiner Wohnung, Nr. 7001 Butler Straße, ein Dampfbad nehmen, als der betreffende Apparat, in dem Herr Higgins saß, plötzlich explodirte. Die siedend heißen Dämpfe verbrühten den ganzen Körper des unglücklichen Mannes, und wenn auch ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, so konnte der Patient doch nicht mehr gerettet werden. Der Tod erlöste ihn gestern von qualvollen Leiden.

Der Verstorbene stand seit 18 Jahren in Diensten genannter Bahn und genoß das höchste Vertrauen seiner Vorgesetzten. Er erreichte ein Alter von 52 Jahren. Eine Wittwe und zwei Kinder überleben ihn.

Betheuert seine Unschuld.

Joseph Maruska, ein auf Krankenurlaub heimgekehrter Soldat des 4. regulären Infanterie-Regiments, befindet sich unter der Anklage des Diebstahls im County-Gefängniß. Die Kosthauswirthin und Kleidermacherin Frau Jandan, Ecke 18. und Loomis Straße, hat seine Verhaftung durch die Anschuldigung erwirkt, er habe ihr im November vorigen Jahres einen Diamantring im Werthe von $50 entwendet. Maruska bestreitet, daß er den Ring genommen hat und wird seine Freiheit durch ein Habeascorpus-Gesuch wieder zu erlangen suchen. Er hat vor Santjago zwei Schußwunden erhalten, eine im Bein und eine im Rücken. In der Bundesarmee dient er schon seit 14 Jahren.

Neffe und Onkel.

Jos. Shires aus Muskegon, Mich., der auf Betreiben seines zum Tode verurtheilten Neffen George Jacks unter der Anklage verhaftet worden ist, an dem Einbruch bei Frau Louise Hagenow an der N. Clark Straße betheiligt gewesen zu sein, versichert, daß er an dem fraglichen Verbrechen unschuldig sei wie ein neugeborenes Kind. Sein ungerathener Neffe versuche nur, sich durch die falsche Anschuldigung an ihm zu rächen, weil er, Shires, kein Geld zu seiner Vertheidigung habe hergeben wollen. Jacks andererseits behauptet höhnisch, daß der Diamantknopf, welchen Shires bei seiner Verhaftung am Hemdbusen trug, von dem Einbruch bei der Hagenow herrühre.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend; morgen möglicher Weise unbeständig; veränderliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Schön heute Abend und morgen; veränderliche, zumeist südliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; wärmer in den westlichen und nördlichen Theilen; südöstliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 80 Grad; Nachts 12 Uhr 74 Grad; Morgens 6 Uhr 69 Grad und Mittags 12 Uhr 70 Grad.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Aus Fresno, Cal., wird die Gründung eines Rosinen-„Trust" gemeldet, welcher sehr große Rosinen im Kopfe haben soll.

— Claude Matthews, der jüngst vom Schlag gerührte frühere Staatsgouverneur von Indiana, ist im Alter von nicht ganz 53 Jahren gestorben.

— Bei Birmingham, Ala., ist ein Soldatenzug theilweise entgleist. Zwei Mann vom 69. New Yorker Regiment wurden getödtet, einer tödtlich, und sechs schwer verletzt.

— Bei Whiting's Croßing unweit Ware, Mass., stieß ein Bahnzug mit einem Ausflügler-Wagen zusammen, und fünf Personen des letzteren wurden getödtet.

— Wie aus Pana, Ill., gemeldet wird, sind die ausständigen Kohlengräber fest entschlossen, die importirten Neger zu vertreiben, und es ist bereits zu Zusammenstößen zwischen einzelnen Personen gekommen.

— In Decatur, Ill., wurden das 9jährige Söhnchen von James Lee und der 6jährige John Hamilton durch Berührung mit einem geladenen elektrischen Draht getödtet, resp. tödtlich verletzt.

— In Cleveland herrschte gestern der strengste Sabbathzwang, der sich auch auf Zigarrenläden, Zuckerwaaren-Läden und Zeitungs-Verkaufsstellen ausdehnte. Er war die Folge gegenseitiger Rachekriege verschiedener Geschäftszweige und ihrer Angestellten. Die Schankwirthschaften hatten aber, wie gewöhnlich, die Seitenthüren geöffnet.

Ausland.

— Die gegenwärtig in Berlin gastirende Lillian Russell spielt stets vor vollen Häusern.

— Ungewöhnliche Thätigkeit herrscht gegenwärtig in den deutschen Schiffsbauhöfen zu Kiel, Stettin, Elbing und Hamburg.

— Zu Neustädtel, Schlesien, wurde durch eine Benzin-Explosion die Gattin und der Pflegesohn des Bäckermeisters Jungnickels getödtet.

— Soweit bekannt, sind bei der schon erwähnten Explosion von Feuerwerkskörpern auf dem Turnfest in Hamburg (auf der Elb-Insel) 57 Personen verwundet worden.

— In Basel, in der Schweiz, wurde der Zionisten-Kongreß eröffnet. Dr. Theodor Herzl führte den Vorsitz, und Dr. Max Nordau hielt eine der Gelegenheit entsprechende Rede.

— In Berlin beging die Portraitmalerin Frau Danneberg Selbstmord, weil sie keine Nachricht von ihrem Sohn erhielt, welcher mit der amerikanischen Armee vor Santjago kämpfte.

— Bei Cranz, Ostpreußen, schlug bei einer Peilungsfahrt eine Peilboot-Jolle mit 11 Insassen um; der Signalmaat Dittmann und zwei Matrosen Namens Ballus und Hoffmann ertranken.

— Die britisch-egyptische Expedition, welche auf Omdurman losrückt, hat das Kanonenboot „Zafir" verloren. Dasselbe wurde leck und versank. Alle Insassen wurden gerettet.

— Von den Bismarck'schen Memoiren, welche jetzt in Berlin sind, befindet sich noch ein Duplikat in Friedrichsruh, und die Familie wird jedenfalls nicht auf bedeutende Veränderungen oder Streichungen seitens der Regierung eingehen.

— Kaiser Wilhelm hat seinen Sommer-Aufenthalt auf Schloß Wilhelmshöhe beendet. Vor seiner Abreise ließ er sich mit seinem Gefolge in der Tropen-Uniform photographiren, welche für die bevorstehende Palästina-Fahrt bestimmt ist.

— Berliner Blätter machen Herbert Bismarck Vorwürfe, weil derselbe dem alten treuen Kammerdiener seines Vaters, Pinnow, welchem der alte Bismarck nur ein sehr kleines Legat ausgesetzt hatte, bis zum 1. Oktober gekündigt hat. Daraufhin ernannte Kaiser Wilhelm den Diener zum Thürhüter in der kaiserlichen Kanzlei.

— Im Gegensatz zu dem Enthaltungs-Beschluß der Berliner Sozialdemokraten, haben diejenigen in Breslau, Erfurt, Bielefeld, Elberfeld, Brandenburg und anderen preußischen Städten beschlossen, entweder selber Kandidaten für die preußischen Landtagswahlen aufzustellen oder diejenigen der Deutschfreisinnigen zu unterstützen.

— Dr. Schweninger behauptet, daß der Haß zwischen der Familie Bismarck und dem Kaiser noch immer bestehe. Ohne Zweifel hat er diese Aeußerung mit Zustimmung der Bismarck'schen Familie gethan. Die Veröffentlichung des Berichtes über eine kürzliche Unterredung mit Dr. Schweninger mag einen Majestätsbeleidigungs-Prozeß zur Folge haben.

— Die Streik-Statistik in Deutschland für das Jahr 1897 zeigt, daß 63,119 Arbeiter an 578 Streiks betheiligt waren. Vollständig erfolgreich für die Arbeiter waren 272 Streiks, theilweise erfolgreich 146; die übrigen waren erfolglos. Die Gesammtsumme, welche für die Streikenden als Unterstützung verausgabt wurde, belief sich auf 1,257,298 Mark.

— Herr de Lanessan, früherer französischer Abgeordneter und ehemals Gouverneur von Tongking, hat im Pariser Blatt „Rappel" einen aufsehenerregenden Artikel veröffentlicht, worin er empfiehlt, daß Frankreich die Freundschaft Englands und der Ver. Staaten kultivire, um hierdurch Rußlands jetzige freundliche Haltung gegenüber Deutschland wett zu machen.

— Der Katholikentag in Krefeld sandte auch eine Loyalitäts-Adresse an Kaiser Wilhelm, und dieser antwortete in entsprechender Weise. Bemerkenswerth war auch der von der Konvention gefaßte Beschluß, überall in Deutschland kathol. Bauernvereine zu gründen; es ist dies ein Schachzug gegen die Bauernbünde in Bayern. Einer der Redner des Katholikentags äußerte sich: Wenn Fürst Bismarck noch am Leben und noch Reichskanzler wäre, so hätte er bereits ein Gesetz unterzeichnet, welches den Jesuiten die Rückkehr nach Deutschland gestattet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Touraine von Havre.
Antwerpen: Kensington von New York.

Abgegangen.

New York: Neustria nach Marseille.
Southampton: Königin Luise, von Bremen nach New York.
Havre: La Champagne nach New York.
Antwerpen: Westernland nach New York.
Queenstown: Etruria und Cevic, von Liverpool nach New York.
Moville: City of Rome, von Glasgow nach New York.

Lokalbericht.

Das Hill'sche Attentat.

Eine Erklärung der Polizei und eine Gegenerklärung Hills.

Das angebliche Dynamit-Attentat, welches in der Nacht vom 16. zum 17. August in Morgan Park verübt worden ist, hat zu einer sehr lebhaften Fehde zwischen Herrn Hill von der Civic Federation, gegen welchen es gerichtet war, und der Polizeiverwaltung geführt. Herr Hill behauptet, daß das Attentat von den Spielern oder deren Agenten ausgegangen sei. Die Polizei ist anderer Ansicht. Lieutenant Heaiy veröffentlicht die Erklärung eines gewissen Riley, von Nr. 720 Dickson Str. Riley gibt an, er sei in der Attentatsnacht von der Station Oakdale aus mit einem Kohlenzuge nach der 12. Straße gefahren. Auf demselben hätten sich außer ihm noch zwei andere „blinde Passagiere" befunden, die ihm sehr verdächtig vorgekommen seien, um so mehr, als er gegen 2 Uhr Morgens in Morgan Park den Knall einer Explosion gehört hätte, und er diese zwei Männer, welche bald darauf in großer Hast auf den Zug gekommen wären, unwillkürlich damit in Verbindung gebracht hätte. Er habe seinen Verdacht noch in derselben Nacht der Polizei mitgetheilt, und diese habe ihn am folgenden Tage zum Wheeler-Gebäude geführt. Dort habe er dann seine Mitreisenden wieder gesehen und erfahren, daß dieselben Privat-Detektives seien, welche im Dienste des Herrn Hill stehen. Der Kondukteur Depue von der Blue Island Straßenbahn-Linie sei später ebenfalls auf die beiden Leute aufmerksam gemacht worden und habe in einem derselben mit Bestimmtheit einen von den beiden verdächtigen Fahrgästen wieder erkannt, welche er wenige Stunden vor dem Attentat nach Morgan Park herausgebracht hat. — Die Polizei enthält sich jeder Bemerkung zu diesen Angaben. Herr Hill aber sieht sich durch deren Veröffentlichung zu einer heftigen Gegen-Erklärung veranlaßt. Er bezeichnet die Unterstellung, daß er selber das Attentat veranlaßt, oder daß dieses von Leuten ausgegangen sei, die er beschäftige, als lächerlich. Der Polizei und dem Bürgermeister wirft er grobe Pflichtvernachlässigung vor und sagt, falls er von den Spielern ermordet werden sollte, so würden Mayor Harrison und Polizeichef Kipley des Mordes mitschuldig seien, denn ihre Pflicht sei es, den Spielern das Handwerk zu legen. Weil sie aber ihre Pflicht vernachlässigten, hätte er, im Auftrage der Civic Federation, den Kampf gegen die Gesetzesübertreter aufnehmen müssen und sich so den tödtlichen Haß derselben zugezogen.

Kostspieliger Sachwalter.

Herr Frank O. Young, dem im September 1892 in einem Prozeß, welchen er gegen die Columbia National Bank angestrengt hatte, das „Mecca Hotel" an 34. und State Str. zugesprochen worden ist, bittet das Gericht jetzt, ihm zu einer Abrechnung seitens seines Advokaten und Sachverwalters, Charles S. Harmon, zu verhelfen. In seiner Eingabe erzählt Herr Young, daß Harmon für ihn Wechselforderungen im Betrage von $22,585 eingetrieben hätte und außerdem Schuldverschreibungen über $40,719 in Händen habe, die noch zu kollektiren sind. Abgeliefert habe der Advokat indessen an ihn, den Bittsteller, bisher noch so gut wie nichts.

— In der höheren Töchterschule. — Lehrer: „Weswegen ist denn Italien in unseren Augen ein Wunderland?" — Thekla: „Wegen der Hochzeitsreise!"

HELPS WHERE OTHERS FAIL
A NON-INTOXICANT
Blatz
MALT-VIVINE
LET US IMPRESS UPON YOU
that Malt-Vivine is not alone an infallible tonic in blood-nerve-and stomach troubles, and a restorer of strength, but is also a palatable, healthful and delicious beverage for old and young, who are enjoying health. Used as such it sustains health and is a splendid appetizer. Should be in every home.
ALL DRUGGISTS.
VAL. BLATZ BREWING CO.
MILWAUKEE, U.S.A.
Chicago Branch, cor. Union and Erie Streets.
Tel. 4357 Main.

Lokalpolitisches.

„Billy" Lorimer geht seine eigenen Wege.

Die neue „Independent Voters' Party."

Wie erinnerlich, war das Kongreßmitglied William Lorimer der einzige republikanische Führer von Belang, der auf der County-Konvention seiner Partei unumwunden für Tanner und das Allen-Gesetz eintrat, was damals schon die reguläre „Maschine" sehr verschnupfte. Die Spannung, welche seither zwischen ihm und den Herren Hertz, Pease und Deneen bestanden, droht jetzt durch einen weiteren selbstständigen Schritt Lorimers die völlige Isolirung des Letzteren zur Folge zu haben, und seine Macht als „Parteiboß" dürfte hierbei leicht ganz und gar in die Brüche gehen. Lorimer, der sich bekanntlich im 2. Kongreßdistrikt um Wiederwahl bewirbt, will nämlich seine Kampagne völlig unabhängig vom republikanischen County-Zentralkomite führen, und er hat auch bereits angekündigt, daß er schon am nächsten Donnerstag sein Kampagne-Hauptquartier eröffnen werde — drei Wochen vor der offiziellen Eröffnung des Wahlfeldzuges. Das wird natürlich böses Blut absetzen, und schon spricht man davon, den Widerspenstigen ob dieser Insubordination einfach aus dem Parteilager auszuweisen, da sein ganzes Vorgehen ein durchaus selbstsüchtiges sei und den Erfolg der Partei in Cook County gefährde. Im Uebrigen weiß man recht wohl, daß Lorimer in vorliegendem Falle nur eine Drahtpuppe in Händen Tanners ist, welch' Letzterer auf diese Weise mit seinen Gegnern im eigenen Parteilager quitt zu werden hofft. Dem Gouverneur soll an und für sich verflixt wenig an dem Erfolg des republikanischen County-Tickets liegen. Ihm ist es angeblich nur um die Wiederwahl Lorimers zu thun, da dies ja auch ein Vertrauensvotum für ihn und das Allen-Gesetz sein würde, und deshalb setzt Tanner denn auch Himmel und Hölle in Bewegung, um seinen Günstling zum Sieg zu verhelfen. Den Demokraten mag dieser Bruderzwist im gegnerischen Lager ganz gelegen kommen!

* * *

Wenn auch die Wahlkampne offiziell noch nicht eröffnet ist, so wird doch schon auf beiden Seiten eifrigst gearbeitet und agitirt. Die Demokraten besonders sind äußerst rührig; sie wollen nichts unversucht lassen, um ihren Gegnern die Macht im County zu entreißen und haben deshalb frühzeitig in aller Stille mobil gemacht. Richter Geo. Kersten, der, als Sheriffs-Kandidat, an der Spitze ihres Tickets steht, wird zweifelsohne das eigentliche „Bollwerk" desselben sein und den Democraten Tausende von Stimmen zuführen, auf die sie sonst nicht rechnen könnten. Auch die am Samstag in's Leben gerufene „Independent Voters' Party" wird voraussichtlich den Republikanern mehr schaden, als den Demokraten, wenngleich beide „Parteimaschinen" dieser unabhängigen Bewegung überhaupt nicht sonderlich viel Gewicht beilegen.

* * *

Die oben genannte „Independent Voters' Party" will versuchen, ein eigenes Ticket für die Herbstwahl aufzustellen, auf alle Fälle aber darauf hinarbeiten, daß alle von den alten Parteien aufgestellten Kandidaten, welche einen „Budler"-Ruf haben, nicht wiedergewählt werden. Der provisorische Vorstand der Unabhängigen Partei setzt sich wie folgt zusammen: Präsident, John Mayo Palmer; Vize-Präsident, E. E. McMillan; Sekretär, C. Harrison Frost; Hilfs-Sekretär, Lafayette J. Porteus; Schatzmeister, Frank G. Matsel; Marschall, John M. Dunphy; Auditeur, Chas. G. Dixon; Vorsitzer des Exekutivkomites, Chas. Bary; Vorsitzer des Petitions-Komites, Geo. W. Russey.

Beamtenwahl.

In der jüngsthin vom „Vorwärts-Damenklub Nr. 21" abgehaltenen Generalversammlung sind die folgenden Damen als Vorstandsmitglieder für die Dauer eines Jahres erwählt worden:

Lina Schumacher, Präsidentin, Nr. 54 Jackson Boulevard; Wilhelmine Stegemann, Vize-Präsidentin, 662 Laflin Str.; Marie Hanquist, 752 W. 20. Str., Sekretärin; Amalie Fitzner, Schatzmeisterin, Nr. 662 Laflin Str.

Die Klubmitglieder haben vor Kurzem einen Gesangverein gegründet, der unter Leitung des bewährten Dirigenten, Herrn Viehweg, bereits recht erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Damen, welche sich diesem Gesangverein anzuschließen gedenken, wird von den obengenannten Beamten bereitwilligst Auskunft ertheilt. Die regelmäßigen Versammlungen des Vorwärts-Damenklub finden statt an jedem dritten Freitage eines jeden Monats in Ruehls Halle, Nr. 541 Blue Island Ave., Nachmittags 2 Uhr.

$15,000 Schaden.

In der Thür- und Fensterrahmen-Fabrik der Lockwood & Strickland Company, Ecke Halsted und 49. Str., kam am Samstag Abend zwischen 10 und 11 Uhr ein Feuer aus, das Schaden im Betrage von $15,000 angerichtet hat. Ihren Ursprung hat die Feuersbrunst in der Anstreiche-Werkstatt der Fabrik genommen, es hat sich aber nicht feststellen lassen: wie?

* Anwalt James H. Barnard sucht in seiner Eigenschaft als Aktionär der National Linseed Oil Co. (Leinöl-Trust) beim Kreisgericht um einen Befehl an die Beamten dieser Korporation nach, welcher dieselben zwingen soll, ihm den Einblick in die Geschäftsbücher zu gestatten.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Ver. Plattdeutsche Gilden.

Ein großartiges Volksfest gestern von ihnen im Schützenpark gefeiert.

Es war ein Glanztag gestern für unsere plattdeutsche Bevölkerung, welche sich zu Tausenden an dem großen, von den „Ver. Plattdütschen Gilden von Chicago und Umgegend" im Nord Chicago Schützenpark veranstalteten Volksfest betheiligte. Das alljährlich stattfindende Volksfest wurde dieses Mal mit besonderm Glanz aus Anlaß des zehnjährigen Stiftungsfestes der „Plattdütsche Grot-Gilde" gefeiert. Plattdütsch war gestern Trumpf überall auf der Nordseite und es heißt, daß sogar viele gute Schwaben, Sachsen und Baiern sich während des gestrigen Festtages den Plattdeutschen zu Ehren nur des „Platt" bedienten, das heißt so gut sie es vermochten. Das Fest begann mit einer großen Parade, welche sich um 10 Uhr Vormittags von der Ecke der North und LaSalle Avenue nach dem Festplatz in Bewegung setzte. Mehr als 3000 Mitglieder befanden sich im Zuge, lauter stramme kernige Gestalten; sie marschirten mit militärischem Schneid und wurden überall von der zahlreichen Zuschauermenge jubelnd begrüßt. Der Zug bestand aus drei Divisionen, an deren Spitze sich je eine starke Militärkapelle unter Oberleitung des Kapellmeisters John Meinken befand. Der Zug mit seinen vielen prächtigen Schauwagen und Bannern bot einen herrlichen Anblick dar und einstimmig hieß es gestern auf der Nordseite, daß ein so stattlicher Umzug dort schon seit vielen Jahren nicht gesehen worden ist. Und welch' ein Gewimmel herrschte auf dem Festplatz im Nord Chicago Schützenpark schon am frühen Vormittag! Es schien, als hätte sich hier gestern unsere ganze plattdütsche Bevölkerung ein Rendezvous gegeben. Daß man sich vortrefflich amüsirte, versteht sich von selbst, denn ein überaus reiches und interessantes Vergnügungsprogramm ließ das voraussehen. Und an natürlicher Fröhlichkeit fehlt es ja dem plattdeutschen Volksstamme nicht, wie männiglich bekannt ist. Für Volksbelustigung aller Art für Groß und Klein war in reichem Maaße gesorgt. Das Vergnügungsprogramm enthielt unter Anderem auch ein Fahrrad-Wettfahren um ansehnliche Baarpreise, ein großes Preiskegeln, Wettlaufen, und dgl. mehr. Der „Plattdütsche Gilde-Liederkranz" trug eine große Anzahl fröhlicher Lieder vor und erhöhte dadurch wesentlich die Festfreude. Bei Tanz, Gesang und frohem Becherklang schwanden schnell die Stunden dahin, und als man sich zu später Stunde trennte, da herrschte nur eine Stimme darüber, daß man einen schönen Tag verlebt hatte und die „Plattdütschen" mit vollem Recht auf den riesigen Erfolg ihres Volksfestes stolz sein könnten. Es war thatsächlich eine allgemeine deutsche Festlichkeit, denn auch die Angehörigen der anderen deutschen Volksstämme waren gestern bei ihren plattdeutschen Brüdern in großer Anzahl zu Gast.

Die Arrangements des Festes lagen in den Händen der folgenden Vertreter der hiesigen Gilden:

F. Braun von Gilde Nr. 28 — Vorsitzender; Theo. Paschen von Gilde Nr. 3 — Vize-Vorsitzender; A. Hoenig von Gilde Nr. 14 — prot. und Finanz-Sekretär; F. Wulf von Gilde Nr. 21 — Schatzmeister; A. Ulrich von Gilde Nr. 9. — Billet-Schatzmeister; L. Hasenberg von Gilde Nr. 1; Ch. Blaschke von Gilde Nr. 2; R. Stigler von Gilde Nr. 5; C. Nissen von Gilde Nr. 6; Fr. Kraemer von Gilde Nr. 7; R. Roemmel von Gilde Nr. 8; O. Ascher von Gilde Nr. 12; G. Ziesenhenne von Gilde Nr. 13; M. Hirsch von Gilde Nr. 15; L. Schroeder von Gilde Nr. 19; Wm. Hintze von Gilde Nr. 20; A. Stuchel von Gilde Nr. 26; F. Grant von Gilde Nr. 29; C. Ruloff von Gilde Nr. 31; C. Hachmeister von Gilde Nr. 32; F. Bartels von Gilde Nr. 33; L. Kiwert von Gilde Nr. 34; G. Karman von Gilde Nr. 38; H. Bierschwale von Gilde Nr. 39; Theo. Ziervogel von Gilde Nr. 40; H. Kurthauer von Gilde Nr. 41; H. Mueller von Gilde Nr. 42; Maesecke von Gilde Nr. 43; O. Mathes von Gilde Nr. 44; H. Algrimm von Gilde Nr. 48; R. Dorn von Gilde Nr. 52; E. Wiese von Gilde Nr. 53; E. Kersten von Gilde Nr. 55; O. Fischer von Pl. Gilde Liederkranz.

Die Plattdeutschen Gilden sind während der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihres Bestehens auf eine Mitgliederzahl von $6500 herangewachsen und verfügen jetzt über einen Reservefond von $6000. Der Hauptzweck der Vereinigung ist bekanntlich Wohlthätigkeit zu üben und die Noth unter den Mitgliedern nach Möglichkeit durch Unterstützung von Kranken und Arbeitsunfähigen zu lindern. Diese Ehrenpflicht haben die Gilden reichlich erfüllt, und da sie nebenbei auch vortreffliche Feste zu arrangiren wissen, so ist es nicht zu verwundern, daß sie im fortwährenden Wachsen begriffen sind.

Folgenschwerer Streit.

In der Wirthschaft Nr. 242 Mohawk Straße gerieth am Samstag Abend Frank Bauer, Nr. 46 Gresham Ave., wohnhaft, mit seinen Freunden Robert Arndt und Michael Kurtz beim Kartenspiel in Streit. Die Männer verließen das Lokal nach einem heftigen Wortwechsel, und auf der Straße gingen sie zu Thätlichkeiten über. Bauer wurde niedergeschlagen und kam so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch erlitt. Der Verletzte ist nach dem Alexianer-Hospital geschafft worden.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt.
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Hospital-Einweihung.

Das neue Krankenhaus der Franziskanerinnen.

Die feierliche Einweihung des neuen Krankenhauses, welches Franziskanerinnen vom Orden des Heiligen Herzens Jesu an der Ecke von W. 19. Str. und Douglas Boulevard errichtet haben, wurde gestern vom Erzbischof Feehan vorgenommen. Ein Festzug, an welchem sich gegen 10,000 Mitglieder von katholischen Vereinen betheiligten, nahm den Kirchenfürsten an der Ecke von Jackson und Ashland Boulevard in Empfang und geleitete ihn von dort aus zu dem stattlichen Hospitalbau. Nachdem der Erzbischof die Weih-Zeremonie vorgenommen hatte, wurden noch der Gelegenheit angemessene Ansprachen gehalten von: Pfarrer Thomas J. Livingston, Pfarrer G. D. Heldmann, Pfarrer Prokopius Neuzil, Pfarrer Adalbert Furman und dem stellvertretenden Bürgermeister, Herrn Lawrence McGann. — Die Menschenmenge, welche der Zeremonie beiwohnte, zählte mindestens 20,000 Köpfe.

Das neue Krankenhaus ist, wie schon angedeutet, von Franziskanerinnen gegründet worden. Dieselben wurden zu diesem Zwecke vor kaum zwei Jahren aus ihrem Mutterhause in Joliet hierhergeschickt. Sie richteten sich provisorisch in dem Gebäude Nr. 691 S. Halsted Str. ein und machten sich dann mit solchem Eifer an die Arbeit, daß sie ihre Aufgabe jetzt schon gelöst haben. Das Hospital-Grundstück hat $15,000 gekostet, der Bau des Krankenhauses kommt, mit der Einrichtung, auf rund $70,000 zu stehen.

Ein Kunstfreund gestorben.

In der Sommerfrische auf Mackinac Island ist am Freitag voriger Woche, im 52. Jahre seines Alters, der Chicagoer Millionär Albert A. Munger gestorben, ein Mann, welcher sich durch den regen Eifer ausgezeichnet hat, mit welchem er die Kunst zu fördern bemüht war. Munger war ein geborener Chicagoer, und zwar hat sein Geburtshaus auf dem Platze an der Ohio Straße gestanden, welchen jetzt das Virginia Hotel einnimmt. Sein Vater, Wesley Munger, betrieb dort anfänglich einen Leihstall. Später widmete er sich dem Getreidehandel, und im Jahre 1867 baute er, als Mitglied der Firma Armour, Dole & Co., den ersten großen Getreidespeicher. Die genannte Firma ging später in dem größeren Unternehmen von P. D. Armour & Co. auf, doch sind Philipp D. Armour und Mungers Geschäftstheilhaber Armour weder miteinander identisch noch auch miteinander verwandt gewesen. Der junge Munger gründete nach dem Ableben seines Vaters die Getreidefirma Munger, Wheeler & Co. Im Jahre 1890 verkaufte diese ihre Speicher an ein englisches Syndikat, und von da an widmete sich Munger fast ausschließlich seiner Vorliebe für die Kunst, speziell für die Malerei. Er hat im Laufe der Jahre eine große Anzahl von sehr werthvollen Gemälden zusammengekauft. Diese hatte er ursprünglich in den Räumen des Calumet Club untergebracht. Eines Tages kam ihm der Gedanke, daß die kostbare Sammlung dort nicht vor Feuersgefahr geschützt sei. Er ließ dieselbe nun eiligst nach der Kunstgallerie hinüberschaffen. Acht Tage darauf brannte das Calumet Klubhaus bis auf den Grund nieder. Die so glücklich gerettete Kollektion Munger bildet noch gegenwärtig einen der schätzbarsten Bestandtheile unserer Kunst-Gallerie, und wird voraussichtlich auch in deren Besitz bleiben.

Weibliche Straßenräuber.

Der Viehzüchter Julius Evert, welcher am Samstag aus dem fernen Westen nach Chicago kam, um hier Geschäfte zu erledigen, wurde gestern Morgen an W. Madison Str., nahe Halsted Str., von zwei weiblichen Banditen überfallen und ausgeplündert. Das eine der Frauenzimmer sprang auf Evert zu und würgte ihn am Halse, während das andere ihn in ein Gäßchen zerrte. Als der Ueberfallene heftigen Widerstand leistete, wurde er von dem einen Banditen im Unterrock mit einer Steinschleuder über den Kopf geschlagen und so kampfunfähig gemacht. Später verhaftete die Polizei unter der Anklage, den Ueberfall verübt zu haben, zwei Frauenzimmer, Namens Nellie Ryan, alias „Battle Ax", und Maggie Marshall. Die Erstere war vor vier Jahren auf die Beschuldigung hin, an der Ermordung des Maschinisten Scofield an Desplaines und Madison Str. betheiligt gewesen zu sein, verhaftet, wegen Mangels an Beweisen aber freigesprochen worden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Auf dem Waisenfest.

Tausende von Besuchern aus Chicago, Elgin und anderen Plätzen der Umgegend nahmen gestern bei Bensenville an dem jährlichen Feste zum Besten des dortigen evangelischen Waisenhauses theil. Die herrliche Witterung und die prächtige Lage des Festplatzes machten den Ausflug für alle Gäste zu einem köstlichen Genuß. Vormittags sowohl als auch Nachmittags fand im Freien Gottesdienst statt, doch war auch dafür gesorgt, daß die Freude am Leben zur Geltung kommen konnte. Die Ansprache, welche von Pastor Freitag im Interesse des Waisen-Fonds an die Anwesenden gehalten wurde, war von so zündender Wirkung, daß die Kollekte reichlicher ausgefallen ist, als je zuvor. Der Zweck, welchem das Fest in erster Linie dienen sollte, ist somit glänzend erreicht worden.

Bei der Honigernte.

Vor einer Woche wurde an vorliegender Stelle rühmend auf die großartige Ausdehnung hingewiesen, welche der Ackerbau innerhalb des Weichbildes unserer Stadt gewonnen hat. Wenn auch nicht direkt zum Ackerbau, so doch zur Landwirthschaft gehört auch die Bienenzucht. Es kann nun mit Genugthuung festgestellt werden, daß Chicago auch auf diesem Gebiete sehr Achtungswerthes leistet. — Auf Kreutzingers großer Bienenfarm, an der Kedzie Ave., zwischen Cullom Avenue und Montrose Boulevard, begann gestern die Honigernte. Die Farm liegt, etwa eine Viertel Meile vom Nordarm des Chicago-Flusses entfernt, in einer gar herrlichen Wald- und Wiesen-Landschaft. Beim Anblick derselben mag, wer mit Chicagos Geographie nicht hinlänglich vertraut ist, in den Irrthum verfallen, er befände sich irgendwo in einem idyllischen Winkel von Hinter-Wisconsin. In Wirklichkeit hat man von der Farm aus noch vier Meilen bis zum nördlichen und mehr als fünf Meilen bis zur westlichen Stadtgrenze. Das thut aber der ländlichen Stille auf Kreutzingers Bienenfarm keinen Eintrag, und die Bienen lassen sich auch durch die Waggons der elektrischen Bahn, welche alle halbe Stunde in einer oder der anderen Richtung vorbeisurren, in ihrer Arbeit nicht stören. Sie summen geschäftig auf den Kleewiesen der Farm hin und her, oder den dicht mit Süßklee bewachsenen Wegrain entlang. Zur Zeit der Lindenblüthe richten sie ihre Ausflüge indessen mit Vorliebe nach dem nahen Flußufer, wo sie ihren Lieblingsbaum in Menge finden und in dessen Süßigkeiten schwelgen können nach Herzenslust. Gestern sind die Bienen nicht ausgeflogen. Sie hatten Besuch daheim. Herr Kreutzinger begann nämlich mit der Honigernte und hatte dazu die sogenannten Bienenfreunde eingeladen. Die Bienen schienen indessen der Freundschaft dieser Leute wenig zu trauen, und auch die Besucher enthielten sich den stachelbewehrten Honigsammlern gegenüber jeder Vertraulichkeit. Nachdem sie einen Einblick in die Thätigkeit der Thierchen gewonnen, kürzten sie ihren Aufenthalt möglichst ab und ließen sich in respektabler Entfernung von den Bienenständen im Grase der Prairie nieder. Weit davon ist nicht nur gut vorm Schuß, sondern auch vorm Stich.

Herr Kreutzinger klagt über den geringen Honiggehalt des diesjährigen Weißklees. Sein Unternehmen ist heuer nur durch den Süßklee auf den Boulevards und die nahen Linden vor Schaden bewahrt worden. Ein Kollege von ihm, Dr. Müller in Marengo, Ill., der für seine Bienenzucht ausschließlich auf Weißklee angewiesen ist, hat in diesem Jahre aus etwa 300 Bienenständen nur etwa 1000 Pfund Honig gewonnen, während er denselben im vorigen Jahre 17,500 Pfund des süßen Breies entnehmen konnte. So ist auch die Honigernte Schwankungen von kaum glaublicher Art unterworfen.

Wer wird unser nächster Präsident sein?

Politiker sollen sich bereits mit Plänen für die nächste Präsidentschaftswahl im Jahre 1900 beschäftigen, aber der Krieg hat alles Andere so in den Hintergrund gedrängt, daß die Politik darüber vergessen wird. Viele Leute sind der Meinung, bei der nächsten Wahl werden sich die nämlichen Kandidaten gegenüberstehen, wie im Jahre 1896, aber wohl möglich ist es, daß ein „Dark Horse" auf der Bahn erscheinen und den Preis gewinnen wird. Mit den Kandidaturen hat die Popularität viel zu thun. Ebenso gilt dies für die Medizinen. Die populärste Arznei des Tages ist Hostetter's Magenbitters; diese Popularität hat es seit vielen Jahren behauptet. Die Wissenschaft kennt kein ihm gleichkommendes Mittel für Magen-, Leber-, Nieren- und Blutkrankheiten. Es schafft festes, solides Muskelgewebe, treibt Giftstoffe aus dem Körper, flößt allen Organen neue Spannkraft ein und macht das Leben begehrenswerth. Eine einzige Flasche wird Mann wie Frau zu beneidenswerthem Gesundheitszustand verhelfen. Mach einen Versuch damit.

Unglückliche Spazierfahrten.

Als gestern der Nr. 4354 Forrestville wohnhafte J. L. Reiß mit seiner Gattin an der Michigan Avenue spazieren fuhr, scheuten in der Nähe des provisorischen Postgebäudes die Pferde und gingen durch. Das Buggy wurde gegen einen Prellstein geschleudert und umgeworfen, wobei Frau Reiß erhebliche Kontusionen erlitt.

Unglücklich endigte auch eine Spazierfahrt, welche Dr. J. H. Richardson von Nr. 3505 Indiana Ave. gestern mit seiner Frau unternahm. An Michigan Ave. und 16. Straße kollidirte sein Buggy mit einem von dem Wirth Jas. Parnell, Nr. 1205 Wabash Ave., gelenkten Wagen, was zur Folge hatte, daß das Pferd des Doktors scheute und durchging. Das Buggy wurde von dem rasenden Thiere heftig hin und her geschleudert, und beide Insassen stürzten schließlich auf das Straßenpflaster herab, sich schmerzhafte Verletzungen zuziehend. Das Pferd rannte an der 16. Straße gegen eine Mauer und brach dabei das Genick.

In den Flammen umgekommen.

Bei einem Feuer, welches gestern am frühen Morgen in John Mc-Dermotts Wirthschaft, Nr. 204 Hanna Ave., Harlem, zum Ausbruch kam, verlor der dort beschäftigt gewesene Schankkellner John Gordon das Leben. Als der Brand zuerst bemerkt wurde, stand das Haus bereits in hellen Flammen und die nach längerer Verzögerung eintreffende Feuerwehr mußte sich auf die Rettung der Nachbarhäuser beschränken. In den Trümmern des abgebrannten Hauses fand man Gordons Leiche nahe einem Fenster; er hatte jedenfalls versucht, sich zu retten, war aber vom Rauche übermannt worden und elend erstickt. Aller Wahrscheinlichkeit nach war das Feuer durch die Explosion einer Petroleumlampe verursacht worden. Der durch dasselbe angerichtete Schaden beträgt etwa $1200.

* Ein Onkel des wegen Mordes zum Tode verurtheilten George Jacks ist unter dem Verdachte verhaftet worden, vor Jahresfrist mit diesem an dem Raubüberfall auf Frau Hagenow an der N. Clark Straße betheiligt gewesen zu sein.

Die deutschen Militärvereine.

Der gestrige Ausflug derselben nach Elgin.

Die Betheiligung an der gestern von den hiesigen Militärvereinen nach Elgin veranstalteten Exkursion hat weit größere Dimensionen angenommen, als von den Unternehmern erwartet worden war. Der Verband hatte als solcher während dieses Sommers kein allgemeines Sommerfest in Chicago arrangirt, es wurde deshalb vor ungefähr einem Monat der Beschluß gefaßt, sich gemeinschaftlich an dem Sommerfest des Elgin Militärvereins zu betheiligen. Das Komite, welches mit dem Arrangement des Ausfluges betraut worden war, hatte, da die Jahreszeit immerhin schon etwas vorgerückt war, und da während des Sommers schon so viele Exkursionen stattgefunden hatten, auf kaum mehr als 400—500 Theilnehmer — und dann meistens Vereinsmitglieder — gerechnet. Das schöne Wetter hat dann aber wohl noch Viele, die vorher unschlüssig gewesen waren, herausgelockt, und es mußten immer mehr Waggons an den bereitstehenden Zug, der dann schließlich mit etwa 1500 Personen abdampfte, angehängt werden. In Elgin angekommen, wurde von den alten Soldaten unter Vorantritt der dortigen Militärkapelle eine kurze Straßenparade veranstaltet, während sich die Frauen und übrigen Ausflügler direkt nach dem Festplatz, dem herrlichen Trout Park, begaben. In Elgin werden die Sonntagsgesetze sehr streng durchgeführt, der dortige Bürgermeister, E. Price, hatte aber diesmal eine Ausnahme gemacht, und die Parade, die er dann auch persönlich besichtigte, gestattet. Auf dem Festplatze selbst begann das bei deutschen Volksfesten bekannte Treiben sehr schnell um sich zu greifen, ohne daß bis zum Schluß auch nur die geringste Störung vorgekommen wäre. Herr H. Hachmeister und Herr J. Schlenker hielten kurze Ansprachen, die recht beifällig aufgenommen wurden. Die meisten Schießpreise holten sich die Chicagoer, den ersten Preis, eine goldene Medaille, erschoß sich Herr Ludwig Ploetz. Die Ausflügler trafen um 10 Uhr Abends wieder in Chicago ein, wohl Alle in dem Bewußtsein, den Sonntag in recht angenehmer Weise verbracht zu haben.

Die englischen Theater.

Powers. Die Bühnen-Novität „The Moth and the Flame", welche in satyrischer Weise das gesellschaftliche Leben der amerikanischen „Haute Volée" bespöttelt, hat gute Aufnahme und eine günstige Beurtheilung gefunden. Das hochinteressante Stück erfährt seitens der Kelcey-Shannon-Gesellschaft eine mustergiltige Aufführung; jede einzelne Rolle befindet sich in bewährten Händen, und auch die szenische Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig. „The Moth and the Flame" wird nur noch in dieser Woche gegeben. Als nächste Attraktion kündet der Theaterzettel Paul Potters „The Conquerors" an.

McVickers. J. H. Haverley's Minstrel-Truppe erweist sich auch diesmal wieder als eine Attraktion ersten Ranges, und wer einen amüsanten, lustigen Theaterabend verbringen will, der versäume nicht, den „Rittern vom gebrannten Kork" einen Besuch abzustatten. Es muß dies aber noch in dieser Woche geschehen, da das Gastspiel der Minstrels mit Samstag zu Ende geht. Ihnen folgt Chauncey Olcott in „Sweet Inniscarra."

Lincoln. Die Hoyt'sche Gesangsposse „A Texas Steer", mit Katie Putnam als „Bossy Brander," bildet hier die Attraktion für die laufende Woche. Allen Freunden gesunden Humors kann ein Besuch der Vorstellung bestens empfohlen werden, zumal die Posse eine durchaus gute Aufführung erfährt.

Bestreitet die Anschuldigung.

Pfarrer Peter Klos in Chelsea, Ia., ein böhmischer Geistlicher der katholischen Kirche, hat im hiesigen Bundesgericht eine auf Zahlung von $10,000 lautende Schadenersatz-Klage gegen den Zeitungsherausgeber August Geringer, „Svornost" und „Duch Casu," anhängig gemacht. Der Kläger gibt an, er sei in den Blättern Geringers des Hochverraths bezichtigt worden, und zwar solle er sich desselben schuldig gemacht haben, indem er versucht hätte, in seiner Gemeinde „Geldsammlungen für die Spanier zu veranstalten". — In Folge dieses Beweises von Mangel an Patriotismus, hätte es in dem betreffenden Artikel weiter geheißen, habe Klos vor seinen entrüsteten Pfarrkindern in die Wälder fliehen müssen, sonst hätten diese ihn an dem ersten besten Baum gehängt. — Ehrwürden Klos stellt die Wahrheit dieser Angaben in Abrede, erklärt aber, er hätte seit dem Erscheinen derselben bei seinen Landsleuten erheblich an Ansehen verloren, und verlangt dafür von dem Verbreiter der Verleumdung eine angemessene Entschädigung.

* Martin Gunderson von No. 365 Austin Ave. ist durch das Leichenschau-Gericht von jeder strafrechtlichen Verantwortlichkeit für den Tod seiner Gattin entlastet worden. Gunderson hatte die Frau bekanntlich heute vor acht Tagen durch einen Revolverschuß tödtlich im Unterleib verwundet, doch ist das, wie die Frau selber vor ihrem Ableben erklärt hat, unabsichtlich geschehen.

Niagara Falls Exkursion

via Nickel Plate Bahn, zu ein und einem Drittel des einfachen Fahrpreises für die Rückfahrt, nach dem Zertifikat-Plan, wegen der Versammlung der Army of the Potomac, September 1. und 2. Wegen aller Einzelheit wende man sich schriftlich oder persönlich an J. Y. Calahan, 111 Adams Str., Chicago. Telephon Main 3389. Van Buren Straße Passagier-Station, an der Loop.
aug26,29,sep1

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Eine Million Pensionäre.

Da das „Recordbrechen" jedem Amerikaner für den Inbegriff aller Seligkeit gilt, so wird es ohne Zweifel unaussprechliche Freude im Lande hervorrufen, daß das Pensionsamt in Washington sämmtliche Records der Gegenwart und der Vergangenheit und sogar seinen eigenen Record gebrochen hat. Schon seit Jahren bemühte es sich, die Zahl der Ehrensöldner auf eine volle Million zu bringen, aber es kam nie über die 900,000 und etliche Hunderte hinaus. Obwohl der Senat durch anhaltende Uebung schließlich die unglaubliche Fertigkeit erlangte, in sechs Sekunden zwölf Privat-Pensionsbills anzunehmen, und obwohl die Pensionsagenten jeden Veteranen ausfindig machten, der dem Feinde auf 1000 Meilen nahe gekommen war, so wurde die Million doch erst dann erreicht, als der Gott Amor dem Pensionsamte zu Hilfe kam. Von da ab brach eine förmliche Verehelichungsepidemie unter den graubärtigen Vaterlandsvertheidigern aus. Siebenzig- bis achtzigjährige Greise verheiratheten sich mit blutjungen Mädchen, die sie gepflegt hatten, und wenn sie starben, so hinterließen sie Wittwen, deren Pensionsansprüche von schier endloser Dauer sind. Der natürlichen Abnahme der Pensionsberechtigten wurde also durch eine künstliche Zunahme gesteuert, und außerdem traten noch immer Bewerber hinzu, bei denen sich die Folgen der ehemaligen Kriegsstrapazen erst nach 30 Jahren bemerklich machten. Dem erfreulichen Zusammenwirken dieser beiden Ursachen ist es zu danken, daß die Ehrenliste nach dem jüngsten amtlichen Ausweise 1,040,356 Namen enthält.

Sie wird aber sehr bald noch bedeutend anwachsen. Wie die gelben Zeitungen versichern, ist so ziemlich jeder Mann, der in den heiligen cubanischen Befreiungskrieg gezogen ist oder ziehen wollte, zum lebenslänglichen Invaliden gemacht worden. Zwar haben kaum 25,000 Mann jemals spanisches Pulver gerochen, aber die Daheimgebliebenen sind in den Feldlagern so anhaltend mit Speck, Bohnen, Pökelfleisch und Schiffszwieback gefüttert worden, daß sie den Grund zu allen denkbaren Krankheiten gelegt haben. Wer drei Monate lang diese Kost genossen hat, ist klärlich berechtigt, sein ganzes späteres Leben lang Pension zu beziehen und seine Ansprüche auf eine unsterbliche Wittwe zu vererben. Das Vaterland wird sich seiner Dankesschuld an die Helden in Camp Alger, Camp Young u. s. w. nicht entziehen wollen und sie früher oder später allesammt pensioniren. Zur Ausdehnungspolitik gehört offenbar auch eine ausdehnungsfähige Pensionsliste.

Der verrückte Zar.

Eine wirkliche Ueberraschung hat der russische Kaiser allen seinen Zeitgenossen bereitet. Er hat durch seinen Minister Muravieff, also in durchaus amtlicher Weise, alle an seinem Hofe durch Gesandte oder Botschafter vertretenen Staaten in Kenntniß gesetzt, daß er einen Kongreß einberufen haben möchte, um eine allgemeine Abrüstung vorzuschlagen. Die Gründe für diese merkwürdige Anregung sind fast wörtlich den Schriften und Reden der „Narren" entlehnt, welche als internationale Friedensfreunde bekannt sind und sich seit Jahrzehnten zur Zielscheibe des Spottes und Hohnes aller „vernünftigen" Leute gemacht haben. Er behauptet nämlich, daß gebildete Völker ihre Streitigkeiten auch ohne blutige Gewaltthaten zum Austrag bringen könnten, und daß Europa durch den bewaffneten Frieden in seiner wirthschaftlichen Entwicklung gehemmt und an der Lösung großer gesellschaftlicher Aufgaben verhindert werde. Daher wird denn auch bereits angedeutet, daß er wahrscheinlich nicht ganz zurechnungsfähig ist.

Es ist indessen nicht immer leicht, mit Sicherheit festzustellen, wer in einem gewissen Zeitalter verrückt, und wer bei gesundem Verstande war. Heutzulage z. B. begreift man nicht, wie vor 700 Jahren die europäischen Christen auf den wahnwitzigen Gedanken verfallen konnten, Kinder-Kreuzzüge zur Eroberung des heiligen Grabes zu veranstalten, oder wie einige Jahrhunderte später der Hexenglaube selbst die Männer der Wissenschaft erfassen konnte. Spätere Jahrhunderte aber mögen es ebenso wenig zu fassen vermögen, warum noch im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität die an der Spitze der damaligen Bildung stehenden Völker aus nichtigen Gründen über einander herfielen, oder wenigstens den größten Theil ihrer öffentlichen Einnahmen auf die Anschaffung von Mordwerkzeugen und die Brachlegung ihrer besten Arbeitskräfte verwendeten. Wie dem lebenden Geschlechte der mittelalterliche Religionsfanatismus unverständlich ist, so mag unseren Nachkommen der heutige Mordspatriotismus und Nationalitätenhader als geistige Verirrung erscheinen. Auf jeden Fall hat der verrückte russische Kaiser seine vernünftigen Zeitgenossen zu einigen Betrachtungen veranlaßt, die ihr Selbstvertrauen einigermaßen erschüttern mögen.

Vor allen Dingen läßt sich nicht leugnen, daß die beständige „Stärkung der Wehrkraft" auch vom rein praktischen Gesichtspunkte aus gradezu lächerlich ist. Denn so oft das eine Volk sein Heer und seine Flotte vergrößert, oder seine Waffen verbessert, folgen alle anderen Völker seinem Beispiele, und folglich bleiben sich die Machtverhältnisse immer gleich, während die Ausgaben fortwährend zunehmen. Nachdem beispielsweise Frankreich Milliarden über Milliarden verausgabt hat, ist es seinem Ziele, es mit Deutschland aufnehmen zu können, keinen Schritt näher gekommen. Seine Anstrengungen, der britischen Flotte möglichst gleichzukommen, sind ebenfalls gescheitert, weil auch Großbritannien seine Flotte immer so verstärkt, daß sie jederzeit den Kriegsflotten von zwei anderen Nationen gewachsen ist. Am letzten Ende geben nicht die gewissermaßen mechanischen Streitkräfte den Ausschlag, sondern die sogenannten moralischen, d. h. die höher stehende Nation siegt über die zurückgebliebene. Auch ohne sein Heer ist Deutschland heutzutage im Vortheile vor Frankreich, weil das deutsche Volk sich aufwärts, das französische sich abwärts entwickelt.

Sieht man ferner von der elsaß-lothringischen „Frage" ab, die doch auch durch den Frankfurter Frieden dauernd gelöst sein sollte, so haben die europäischen Völker für ihre ungeheuren Kriegsausgaben keinen anderen Grund anzuführen, als den, daß sie ihre „Handelsinteressen" schützen müssen. Kein wirklich unterrichteter Mensch wagt aber noch zu behaupten, daß sich Märkte durch das Schwert gewinnen lassen. England hat sich gezwungen gesehen, seinen Kolonien vollständige Handelsfreiheit einzuräumen, weil sie sonst vom „Mutterlande" abfallen würden, und Spanien hat nach unermeßlichen Opfern seine Kolonien eingebüßt, weil es auf ihre Ausbeutung und Aussaugung nicht verzichten wollte. Welchen Zweck hat es also, mit ungeheurem Aufwand von Blut und Gut Länderraub zu betreiben, wenn die geraubten Länder hinterher doch den Handeltreibenden aller Völker geöffnet werden müssen? Man kann weder die Indier noch die Chinesen zwingen, Waaren zu kaufen, die sie nicht haben wollen, und auf die Dauer wird jedes Volk denjenigen Antheil am Welthandel erhalten, der seiner industriellen Entwickelung und kaufmännischen Befähigung entspricht. Demnach lassen sich die für die Steuerzahler so drückenden Aufwendungen für Kriegszwecke auch durch die „Handelsinteressen" nicht rechtfertigen.

Bei alledem wird der „verrückte" Vorschlag des russischen Kaisers vor der Hand wohl nur einen „Achtungserfolg" haben. Daß er sofort angenommen werden, und daß die allgemeine Abrüstung eintreten wird, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. Es wird aber doch einen tiefen und nachhaltigen Eindruck machen, daß die Anregung zur Abhaltung eines Völkerkongresses gerade von dem Oberhaupte desjenigen Landes ausgegangen ist, dessen Ländergier bisher unersättlich war. Und geradezu erheiternd ist es, daß der russische Despot in demselben Augenblick für den Frieden eintritt, in dem die größte Republik sich anschickt, den Weg der Ausdehnung und des Ruhms zu betreten. Wenn die amerikanischen Jingos über den russischen Zaren herfallen, weil er die Abrüstung predigt, so wird das ein Schauspiel für Götter und Menschen sein.

Neue Getreidearten.

Die Erfolge der englischen Viehzucht sind aller Welt bekannt. Jedermann, weiß, daß die englischen Hornvieharten die fleisch- oder milch-reichsten sind, daß die englischen Schafe berühmt sind wegen ihres hohen Schlachtwerthes und ihrer feinen schweren Fließe. Es ist deshalb in allen viehzuchttreibenden Ländern stets große Nachfrage nach englischen Zuchtthieren zur Verbesserung der Rassen, die mit schwerem Gelde bezahlt werden; kürzlich erst wurden für einen einzigen Widder die Summe von $3500 bezahlt.

Diese Vortrefflichkeit ist die Frucht jahrhundertlanger Sorgfalt in der Auswahl der Zuchtthiere und häufiger Kreuzungen zwischen verschiedenen Arten, durch welche nach Möglichkeit die guten Eigenschaften mehrerer Rassen in dem Zuchtprodukt vereinigt wurden. Auf diese Weise entstanden Rinder- und Schaf- (auch Schweine-) Rassen, die mit den gewöhnlichen Landrassen kaum mehr verglichen werden können, so ungleich werthvoller sind sie. Aehnliche Erfolge hat man auch im Obstbau und in der Gemüsegärtnerei (vornehmlich in Frankreich, Belgien, Holland) aufzuweisen. Man möchte sich fast weigern in dem Holzapfel den Stammvater der herrlich duftenden Newtown Pippins, in der Schlehe die Urahne der köstlichen fleisch- und saftreichen Pflaumen zu sehen.

Es sind durch zweckmäßige Kreuzungen ganz neue Fruchtarten entstanden, die mit ihren Stammeltern, wie gesagt, kaum noch etwas gemein zu haben scheinen. Dagegen hat man sich in der für die Volksernährung allerwichtigsten Getreidekultur zumeist darauf beschränkt, die bekannten Arten zu verbessern durch Auswahl der kräftigsten Aehren und Körner zur Aussaat und durch den Ersatz einheimischer Arten durch fremde, welche gute Ergebnisse versprechen. Man hat dadurch auch unsere Getreidearten schon ganz bedeutend veredelt und werthvoller gemacht, die auf diesem Gebiete und in der angedeuteten Weise erzielten Erfolge blieben jedoch hinter jenen, welche die Viehzucht und der Gartenbau aufzuweisen hat, zurück, da man eben zumeist davon absah, durch zweckmäßige Kreuzungen neue Arten zu schaffen.

Wenn die Mittheilungen, welche das Londoner „Chronicle" unter Datum vom 18. August macht, zuverlässig sind, so ist nun aber auch für den Getreidebau die Zeit neuer unvergleichlich werthvollerer Arten gekommen. Das genannte Blatt erzählt von zwei Brüdern in Lancashire, England, die sich die Schaffung neuer werthvollerer Getreide- und Futtergrasarten zur Lebensaufgabe machten und nach achtzehnjähriger schwerer gewissenhafter und finanziell ertragloser Arbeit Erfolge erzielten, welche versprechen, den ganzen Getreidebau zu „revolutioniren". Die Brüder John und Robert Garton sollen durch diese Arbeit eine Weizenart erzielt haben, deren Körner im Durchschnitt um 60 Prozent schwerer wiegen, als die Körner der gewöhnlich angebauten Weizenarten; sie schufen eine Haferart, die um 30 bis 40 Prozent höheren Ertrag verspricht als die bekannten besten Hafersorten, und gleichen Erfolg sollen sie in Bezug auf Gerste und Futtergräser erzielt haben.

Um zu diesen Erfolgen zu gelangen, haben sie die ganze Erde nach Samen der verschiedenen Getreidearten abgesucht. Sie haben auf diese Weise nahezu 350 verschiedene Weizenarten aufgetrieben, und zwar fanden sie 36 in England, 25 in Deutschland, 26 in Frankreich, 4 in Rußland, 15 in Ungarn, 104 in Griechenland, 65 in Italien, 60 in Indien, 12 in Australien, 2 in Japan und 45 in Amerika. An die hundert Arten Hafer und siebzig Gerstenarten vervollständigten die Ausbeute, welche so ziemlich jede Abart und den Getreidesorten verwandte Pflanze einschloß. Alle diese Arten wurden gesät und sorgfältig aufgezogen und mehrere Jahre hindurch wurden ihre charakteristischen Eigenschaften aufnotirt, dann ging man an die Kreuzungen, welche nach und nach zu den oben angedeuteten Erfolgen führten. So wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, der gewöhnliche englische Hafer, der eine dicke und zähe Hülse hat, deren Entfernung den Wohlgeschmack und Werth des Hafers als menschliches Nahrungsmittel beeinträchtigt, mehrmals gekreuzt mit dem gewöhnlichen wilden Hafer Chinas, woraus eine Haferart entstand, bei der jene störende Hülse ganz fehlt und die ein schönes hellgelbes, einem verlängerten Weizenkorn feinster Art ähnliches Korn aufweist, das ohne besondere Vorbereitung zu menschlicher Nahrung verwendet werden kann.

Die Gebrüder Garton fanden in ihrer Arbeit keinerlei Unterstützung seitens der britischen Regierung, sollen aber von unserem Ackerbau-Departement, das eigens einen Vertreter nach England schickte, als ihre Versuche bekannt wurden, eine Offerte für ihren ganzen Vorrath an Samen der von ihnen geschaffenen neuen Getreidearten, sowie alle ihre Sammlungen u. s. w., bekommen haben — ein Vorschlag, der abgelehnt wurde, da sie vorerst der englischen Landwirthschaft die Früchte ihrer Arbeit zugute kommen lassen wollen. Das darf man ihnen nicht verübeln und zwar um so weniger, als ihre neuen Getreidearten u. s. w., wenn sie halten, was sie versprechen, bald genug Eingang finden werden in unser Land.

Vorläufig bleibt abzuwarten, ob die Kreuzungsarten auch bei gewöhnlicher und längerer Kultur die guten Eigenschaften behalten werden und in welchem Grade, jedenfalls aber darf man sagen, daß diese beiden englischen Brüder der Landwirthschaft ihres Landes einen größeren Dienst geleistet haben, als das ganze Geschrei der Agrarier der Deutschlands. Auch wenn ihre bisherigen Erfolge nicht alles das halten, was sie versprechen, so haben die Gartons doch den Weg gezeigt, auf dem man vorgehen muß, sie haben auch gezeigt, daß die Menschheit auch ohne künstliche Erzeugung des Eiweißes und ohne Entwöhnung von der jetzigen Nährweise, in absehbarer Zeit noch nicht wird verhungern müssen, auch wenn sie sich in bisheriger Weise vermehrt; unzweifelhaft kann der Ertrag unserer Aecker an Getreide noch ganz bedeutend erhöht werden.

Die Skandalseuche.

Während die „Gemeinen" unseres Heeres und unserer Flotte die schweren Aufgaben, welche ihnen im glücklich beendeten Kriege zufielen, trotz erschwerender Umstände ruhig durchführten und auch schwere Leiden, die ihnen, zum Theil wenigstens, bei besserer Verwaltung des Kriegsdepartements oder einzelner Zweige, erspart geblieben wären, ohne viel Murren ertrugen, hat sich zwischen den hohen Offizieren und Verwaltungsbeamten des einen Zweiges unseres nationalen Wehrwesens ein Gezänke und Gekläff erhoben, das einen häßlichen Mißton in den Siegesund Friedensjubel trägt und von den ausländischen Neidern und Feinden Onkel Sams jedenfalls mit Staunen und Grausen, aber auch mit hämischer Freude vernommen wird. Das böse Beispiel verdirbt gute Sitten. Es ist, als zwinge eine wahre Epidemie die Spitzen unseres Heerwesens, sich so „gemein" wie möglich zu machen und die sehr schmutzige Wäsche den Blicken einer verekelten Nation und eines staunenden Auslandes preiszugeben. Auf den Streit im Verpflegungs-Departement folgte die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen dem Kriegssekretär Alger und Oberst Roosevelt und des Kollektivschreibens der Generale vor Santjago; dann kam das Gezänke zwischen General Shafter und dem Generalarzt Sternberg, in dem jeder dem Anderen die Schuld an den traurigen Zuständen im Lager von Santjago, in den Hospitälern und auf den Hospitalschiffen zuschieben wollte und schließlich sah sich General Miles veranlaßt, eine Rolle in dieser Skandaltragödie zu übernehmen und seinen Vorgesetzten, den Kriegssekretär, als den "villain" zu verklagen, der ihn der ihm zukommenden Lorbeeren beraubte.

Die Seuche ist ansteckend. Wir haben gesehen, wie sie nach und nach die Spitzen des ganzen Heerwesens ergriff, und leider müssen wir nun auch erleben, sie auf die Flotte übergreifen zu sehen. Ein leichter Anfall hatte sich schon früher dort gezeigt in der Sampson-Schley-Streitfrage, aber die gesunde Natur Admiral Schleys hat den Angriff glücklich abgeschlagen, der Neid- und Eifersuchts-Bazillus fand bei ihm keinen Nährboden. Nun kommt aber die Veröffentlichung eines Schreibens des Kapitäns Taylor vom Schlachtschiff „Indiana", in welchem Klage geführt wird über die geringe Erwähnung des Antheils der „Indiana" an der Zerstörung von Cerveras Geschwader und angedeutet wird, daß Admiral Schley nicht ganz wahr war, als er sagte, er habe in Folge des dichten Pulverrauches die Arbeit der „Indiana" nicht beobachten können.

Es ist in dem Kriege mit Spanien derart Mode gewesen, auch die einfachste Pflichterfüllung als besonderes Heldenthum hinzustellen und unbedeutender Einzelheiten im Kampfe besonderer Erwähnung zu thun, daß eine Nichterwähnung allerdings beinahe als Tadel und Zurücksetzung gedeutet werden kann und Kapitän Taylor mag wirklich glauben (und gewissermaßen zu diesem Glauben berechtigt sein) sich, seinen Untergebenen und seinem Fahrzeug diesen Protest gegen die gegebene Darstellung ihrer Betheiligung an dem Seetreffen von Santjago schuldig zu sein; er hätte sich aber jedenfalls jene Anspielung auf Schley ersparen können. Immerhin ist dieser Ausbruch der Skandalseuche in der Flotte nur ein leichter Fall, und da er offenbar eingeschleppt, durch das im Heerwesen gegebene böse Beispiel hervorgerufen wurde, so darf man hoffen, daß er vereinzelt bleibt. Wie aber konnte die Seuche—um bei dem Krankheitsbild zu bleiben — in der Armee derart um sich greifen, wie entstand sie dort? Die Skandale beschränken sich auf die Spitzen des Heerwesens. Die Mannschaften und die große Masse des Offizierskorps haben nichts damit gemein. Die Feldoffiziere haben sammt und sonders ihre Pflicht gethan und nicht geredet, und mit den obenerwähnten Ausnahmen auch keine Briefe geschrieben. Der Geist, welcher die Skandale zeugte, ist der Armee selbst fremd; er wurde in dieselben hineingeschleppt und zwar an höchster Stelle, an der Spitze der militärischen Pyramide, denn dort grassirt die Seuche, nicht in den breiten untern Schichten.

Die Gemeinen und niederen Offiziere haben dem amerikanischen Heerwesen Ruhm eingebracht — die Spitzen haben seinen Ruf schwer geschädigt.

Aus amerikanischen Gerichtshöfen.

Von F. Zimmermann, Rechtsanwalt.

Es kommt häufig vor, daß Personen, die ihr Eigenthum gegen Eventualitäten schützen wollen, den Besitztitel beim Einkauf auf den Namen eines Freundes oder Verwandten nehmen, oder solchen später auf eine andere Person unter einer geheimen Abmachung übertragen. Wo solches zu dem Zwecke geschieht, Gläubiger zu übervortheilen, ist die Uebertragung selbstverständlich ungiltig und wird von den Gerichten unter genügender Beweisführung annullirt, aber selbst wo kein direkter Schwindel vorliegt, kann dieses Verfahren schlimme Verwickelungen herbeiführen. In Fort Worth, Texas, hatte L. Biccochi ein werthvolles Grundstück mit einem Geschäfts- und Wohnhause erworben, da er jedoch in Unfrieden mit seiner Frau lebte und eine Ehescheidungsklage erwartete, und da die Frau voraussichtlich zu einer Theilung des Grundbesitzes berechtigt sein würde, so ließ er den Kaufbrief auf den Namen seines Schwagers Massa ausfertigen. Massa war ein Kaufmann und die Thatsache, daß er der vermeintliche Eigenthümer des werthvollen Grundstückes war, gab ihm eine Kreditstellung in kommerziellen Kreisen, die er nicht anders genossen haben würde. Nach Verlauf einiger Jahre hatte er Unglück im Geschäft und, um seinen Schwager Biccochi sicher zu stellen, übertrug er ihm das Grundstück auf dessen Namen. Nun ließen die Gläubiger Massa's dasselbe mit Beschlag belegen. Biccochi bewies überzeugend, daß das Eigenthum mit seinem Gelde bezahlt worden war, daß es immer ihm gehört habe und zu welchem Zwecke er dasselbe auf den Namen Massa's eingetragen habe. Das Gericht antwortete ihm, daß, wenn er seinen Schwager in den Stand gesetzt habe, sich als den Eigenthümer auszugeben und daraufhin Kredit zu erlangen, der ihm anders nicht zu Theil geworden wäre, so sei es jetzt zu spät, den Geschädigten gegenüber das Eigenthumsrecht zu beanspruchen, und das Grundstück wurde verkauft.

* * *

In Anbetracht der häufigen Prozesse gegen Eisenbahnen von Seiten der Neger, denen die Bahn gleiche Rechte mit weißen Passagieren verweigert hat, muß es auffallen, daß derartige Klagen nicht häufiger gegen die Schlafwaggongesellschaften angestrengt werden. Es kann nämlich keinem Zweifel unterliegen, daß ein Schwarzer das Recht hat, wenn nicht in demselben Schlafwaggon mit Weißen, so doch in in einem eben so guten Schlafwaggon befördert zu werden. Ein solcher Prozeß ist Pullman Palace Car Co. vs. Cain. Der Kläger Cain, ein Neger, hatte in St. Lous erster Klasse Passage nach Galveston, Texas, genommen und zugleich eine Schlafstelle in einem Waggon der Pullman Palace Car Co. belegt. Die letztere Gesellschaft beförderte ihn in ihrem Schlafwagen „Silicia" bis nach der Station Troup, Texas, von wo die Reise über eine Anschlußbahn ging. In Texas ist nun, wie in den meisten Südstaaten, ein Gesetz in Kraft, welches Beförderung von weißen und schwarzen Passagieren in demselben Waggon oder Abtheil verbietet. In Folge dessen verlangte der Kondukteur der Anschlußbahn, daß der Cain sofort aus dem Schlafwaggon und in einen, für seine Rasse bestimmten Tagwagen gehen sollte. Der Neger wandte ein, daß er für seine Reise in einem Schlafwagen bis nach Galveston bezahlt habe, aber es wurde ihm bedeutet, daß man ihn zwingen werde, wenn er nicht freiwillig gehen wollte. worauf er sich fügte und unter Protest $2 annahm, welche man ihm zurückgab. Er verklagte sowohl die Bahn wie die Pullman Palace Car Co., und die Geschworenen gaben ihm $100 Schadenersatz. Das Supreme-Gericht bestätigte das Urtheil. Es bemerkt, daß es allerdings unstatthaft gewesen, den Kläger in dem für Weiße bestimmten Schlafwagen zu belassen, nachdem der Zug über die Grenze von Texas gegangen, aber daß der Kläger nichtsdestoweniger zu einem Bette in einem anderen Schlafwagen berechtigt gewesen, und da man ihm das nicht angeboten, so sei er zu Schadenersatz berechtigt.

* * *

In Fort Worth veranstaltete ein Gewerkverein von Maschinisten eine Sonntagsexcursion nach Mineral Wells. Er engagirte einen Spezialzug und ließ Billete drucken, die er an seine Mitglieder und deren Freunde zu $1 per Stück verkaufte. Die Betheiligung war enorm. Die Eisenbahn hatte einen Kondukteur und einen Portier auf dem Zuge, welche sich aber nicht um die Passagiere kümmerten, da sie nur den Auftrag hatten, im Allgemeinen die Aufsicht über den Zug zu führen. Ein Komite des Vereins nahm die Fahrkarten ein. Als es Abend und Zeit zur Rückfahrt wurde zeigte es sich, daß sehr viele Exkursionisten sich über die Gebühr amüsirt hatten. Sie hatten schwer geladen und in Folge dessen gebrauchten sie auf dem Zuge eine Sprache und gebärdeten sich in so roher Weise, daß es für eine anständige Frau kaum zum Aushalten war. Eine solche beschwerte sich beim Kondukteur und verlangte von ihm Schutz gegen die Rohheiten. Dieser aber sagte ihr, daß der Zug nicht unter seiner Kontrolle, sondern unter der des Vereins stände und daß er mit der Sache nichts zu thun habe. Die Frau verklagte nun die Bahn um Schadenersatz, weil sie ihr nicht den nöthigen Schutz gewährt habe. Das untere Gericht entschied zu Gunsten der Eisenbahn auf den Grund hin, daß die Klägerin nicht Passagier der Eisenbahn, sondern des festgebenden Vereins gewesen. Das Appellationsgericht stößt dieses Urtheil um. Es führt aus, daß die Eisenbahn als „common carrier" Pflichten gegen Passagiere übernimmt, deren sie sich nicht durch Verpachten des Zuges entbinden könne. Es sei gleichgiltig, wer die Billete verkaufe, der Zug gehöre der Bahngesellschaft und diese sei für Ordnung auf demselben haftbar.

* * *

Das Gericht für Chancery Appeals von Tennessee leuchtet in dem Prozeß Whitman vs. Ewin einem jener Politiker in sarkastischer Weise heim, die sich vor den Wahlen an den Kandidaten mästen. Whitman hatte Ewin wegen einer Schuld verklagt und der Letztere erhob eine Gegenklage auf $150 für Dienste, die er Whitman während der Wahlkampagne geleistet hatte. Whitman hatte nämlich den Ehrgeiz, in die Legislatur geschickt zu werden. Ewin bezeugte, daß er auf Whitman's Ersuchen Tag und Nacht für ihn gearbeitet, zahlreiche Reden gemacht, Klubs organisirt und für 15 bis 18 Tage in dem Wahldistritte mit seinem Buggy umhergefahren und beständig für Whitman agitirt habe, was unter Brüdern $10 per Tag werth sei. Whitman dagegen behauptet, daß er weder Ewin engagirt, noch daß dieser für ihn gearbeitet habe. Er bezweifle sogar, daß Ewin für ihn gestimmt habe, da er in dessen Distrikt im Ganzen nur 13 Stimmen erhalten. Ewin brachte jedoch mehrere andere Wahlbummler, die bezeugten, daß Ewin von Whitman engagirt worden sei. Das Gericht besagt darauf, die Zahl der Zeugen Ewin's ist größer als die Whitman's, welcher Letztere sich auf sein eigenes Zeugniß beschränkt, aber wir sind nicht geneigt, zwei Wahlbummlern mehr Glauben zu schenken, als einem Gentleman von gutem Rufe. Es ist jedoch nicht nöthig, über die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu urtheilen. Wie schwer der Verklagte auch gearbeitet, wie sehr er seinen Kandidaten vor das Volk gebracht, wie viel Klubs er in Bryantown, Dogtown, Slipup und anderen Kreuzwegen auch gegründet haben mag, wie werthvoll seine Dienste vermöge seiner Erfahrung, seiner Beredsamkeit und seines Organisationstalentes gewesen sein mögen, es kann ihm Alles nichts helfen. Je größer sein Einfluß, je mächtiger seine Beredsamkeit, desto wichtigerer Grund ist vorhanden, daß seine Fähigkeiten lediglich für den Staat und das Gemeinwesen erhalten werden und daß er sie nicht verkauft, sondern sie in selbstloser Weise und aus reinem Patriotismus in Anwendung bringt. Wenn der Verklagte einen solchen Kontrakt gemacht hat, so war er gegen das öffentliche Wohl und daher null und nichtig. Der Anspruch auf Vergütung ist abgewiesen.

* * *

An einem Tage, dem 15. Juni 1898, urtheilte das Kriminal-Apellationsgericht von Texas über vier verschiedene Fälle von Nothzuchtsversuchen, begangen an Mädchen, die das Zustimmungsalter noch nicht erreicht hatten. In jedem Falle wurde das in dem unteren Gericht erfolgte Urtheil auf technische Gründe hin umgestoßen.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt.
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Der Prozeß Ferry Company vs. White, der schon vor Jahresfrist von dem Supremegericht von Tennessee entschieden, aber erst vor einigen Tagen publizirt wurde, ist eine starke Illustration zu der überaus strengen Haftbarkeit der Verkehrsanstalten („Common Carriers"). Wie man sich erinnern wird, fand der fragliche Unglücksfall während einer Sonntags-Exkursion auf dem Dampfer „Golden Gate" statt. White, der Kläger, saß, mit zwei Kindern auf dem Schoß, auf dem mittleren Verdeck, während über ihm, auf dem sogenannten „Hurricane"-Deck ein Passagier seinen Mitpassagieren den Mechanismus einer neuen Flinte erklärte. Er hielt den Lauf der Flinte nach Art der Sportsleute zu Boden gerichtet, als plötzlich der Schuß losging. Die Ladung durchschlug die Planken des Verdecks, tödtete eines der Kinder auf dem mittleren Verdeck und verletzte den Vater. Er verklagte die Dampfergesellschaft und erhielt ein Urtheil auf $3500. Die Gesellschaft appellirte und machte unter anderem geltend, daß sie nicht für die Unvorsichtigkeit eines Passagieres haftbar sei. Das Supremegericht weist diesen Einwand zurück und bestätigt das Urtheil. Es sagt: „Der Eigenthümer eines Dampfers ist verpflichtet, mit aller ihm zu Gebote stehenden Vorsicht und Aufmerksamkeit die Passagiere gegen den nachlässigen und unvorsichtigen Gebrauch von Schußwaffen zu schützen, wenn die Möglichkeit eines Unglücks von dieser Seite vorhanden war und hätte vorausgesehen werden können." Und doch hört man jeden Augenblick von Leuten, die als Passagiere auf den Mississippi-Dampfern ausgeraubt und verletzt werden, ohne daß sie den Dampfer zur Rechenschaft ziehen.

(Südl. Post-Journal.)

Deutschland und Amerika.

Die seiner Zeit an dieser Stelle besprochenen Aeußerungen des Bundes-Botschafters White in Berlin gegenüber einem Vertreter der New Yorker Staatszeitung, wurden von der Nordd. Allgem. Ztg. in Wortlaut wiedergegeben und später auch von der Berliner Voss. Zeitung abgedruckt, welche sie unter der Spitzmarke „Deutschland und Amerika" mit nachstehenden Betrachtungen begleitete:

Herr White, sagt das genannte Blatt, gibt der Ansicht Ausdruck, daß der vernünftig denkende Theil des deutschen Volkes den Ver. Staaten freundlich gesinnt ist. Der Staatsmann, der die deutschen Zustände unbefangen und sorgfältig beobachtet, wird von den Thatsachen schwerlich Lügen gestraft werden. Wenn er meint, daß die Stimmung der Deutschen auch hinsichtlich des Krieges mit Spanien sich mit jedem Tage gebessert habe, so ist ohne Zweifel diese Beobachtung richtig. Während der letzten vier Monate hat man sehen können, wie zwar Frankreich offen auf Seiten Spaniens stand, auch die russische Presse sehr unwillig über die amerikanischen Erfolge war, dagegen die öffentliche Meinung in Deutschland, auch wenn sie ursprünglich von der anscheinenden Rücksichtslosigkeit Amerikas verletzt schien, doch aus dem Wunsche kein Hehl machte, daß der schließliche Sieg bei den Amerikanern bleibe, nicht aber bei einer verrotteten Macht, die seit Jahrhunderten eine Beute der Priester ist.

Auch heute ist es gerade die deutsche Presse, die nicht nur den kriegerischen Thaten der amerikanischen Nation gern Gerechtigkeit widerfahren läßt, sondern auch die Mäßigung anerkennt, die der Sieger an den Tag gelegt hat. Amerika weiß nicht nur kräftig zu handeln, sondern auch unnöthigem Blutvergießen weise vorzubeugen. Bei den Verhandlungen über die Friedensbedingungen hat es das Kabinet von Washington verschmäht, dem Unterlegenen den Fuß in den Nacken zu setzen und ihm übermäßige Opfer oder unwürdige Demüthigungen aufzuerlegen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß auch die spanische Regierung froh wäre, wenn in den verlorenen Gebieten, wo viele Spanier auch in Zukunft wirthschaftliche Interessen haben, nicht sowohl die Aufständischen in irgend einer Form, sondern die Amerikaner die Leitung der Geschäfte erhielten. Ehe noch der Frieden abgeschlossen war, schrieb Prof. Hans Delbrück in den „Preuß. Jahrb.", indem auch er versicherte, daß die deutsche Nation die freundlichsten Gesinnungen für Amerika hege: „Deutschland hat in der That in keiner Beziehung Veranlassung, sei es den Zusammenbruch Spanies zu bedauern, sei es zu den Erfolgen der Ver. Staaten scheel zu sehen. . . Alle Erwägungen der Politik sprechen dafür, für die künstliche Politik des Lavirens, wie sie Deutschland heute befolgt, die Freundschaft der Ver. Staaten als den erforderlichen Ballast einzunehmen."

Diese Anschauungen entsprechen sicherlich der Ueberzeugung der großen Mehrheit. Es hat eine Zeit gegeben, wo das Agrarierthum herausfordernd das Haupt erhob und in der Hoffnung auf einen wüsten Zollkrieg mit Amerika schwelgte. Die Schauergeschichten von der amerikanischen Trichine werden zwar auch heute noch hin und wieder zum Besten gegeben; leidenschaftliche Bündler zürnen auch jetzt noch der Regierung, die den Kampf gegen die Schildlaus nicht nachdrücklich genug führe; zeitweilig eifert auch ein Junkerblatt gegen die Meistbegünstigungen für amerikanische Waaren, besonders für Getreide. Aber weder im Volke noch in der Regierung sind solche Ansichten zur Herrschaft gelangt. Seit den jüngsten Reichstagswahlen ist auch, wie es scheint, die Bewunderung selbst des Grafen Posadowsky und des Herrn v. Miquel für den Bund der Landwirthe einigermaßen geschwunden. Um so lebhafter ist wiederholt vom Auswärtigen Amt der Versuch zurückgewiesen worden, Mißtrauen und Unfrieden zwischen Deutschland und Amerika zu säen. Offenbar wünscht die Reichsregierung, die Freundschaft mit den stammverwandten Angelsachsen jenseits des Ozeans nach Möglichkeit zu pflegen und zu vertiefen. Der Botschafter White wird auch das Richtige getroffen haben, wenn er versichert, die Ausdehnung der amerikanischen Handelssphäre errege in Deutschland keinerlei Unruhe, wie auch Amerika die Ausdehnung der deutschen Interessen im fernen Osten nur willkommen heißen könne, weil beide zivilisirte Mächte in jenen Gegenden sich nicht bekämpfen, sondern gegenseitig unterstützen werden.

Das Reifwerden der Käse.

Bisher hat man die bei der Käsebildung vor sich gehenden Veränderungen lediglich der direkten oder indirekten Wirkung der in der Milch vorhandenen Bakterien zugeschrieben. Nun ist man, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, auf Grund neuester Untersuchungen zu anderen Anschauungen gekommen. Es finden tiefgreifende physikalische und chemische Veränderungen statt, bei welchen die Wirkung der Bakterien als Fermente ausgeschlossen erscheint; diese Aenderungen haben also keinen vitalen Charakter, sie rühren vielmehr von nicht organisirten Fermenten (Enzymen) her. Man war auch im Stande, Eiweiß umwandelnde Enzyme zu isoliren, die in der Milch gerinnend und verdauend wirken. Neben diesen Enzymen wirken natürlich auch die Bakterien, so daß also das Reifen des harten Käses durch die vereinte Wirksamkeit organisirter Fermente, nämlich der Bakterien, und nicht organisirter Fermente, der Enzyme, erfolgt.

— Kasernenhofblüthe. — Feldwebel (zu einem ungeschickten Rekruten, der im Zivilleben Juwelier ist): „Rekrut Kullemann, mir dürfen Sie mit Similigriffen nicht kommen!"

Versammlung der Souveränen Groß-Loge, J. O. O. F.

Boston, Mass., vom 19. bis 24. September inklusive.

Zu dieser Gelegenheit verkauft die Nickel Plate Eisenbahn Tickets zum Preise der einfachen Fahrt für die Rundfahrt. Tickets zum Verkauf vom 16. bis 18. September inklusive, giltig zur Rückfahrt bis zum 30. September inklusive. Näheres zu erfahren bei J. Y. Calahan, General-Agent, 111 Adams Straße, Chicago. Telephon Main 3389.
modo—15sp

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater und Großvater

Peter Schmitt,

geboren zu Tudeldorf, nach schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag Morgen um 9:30 Uhr, vom Trauerhause, 738 Nelson Str., nach der St. Alfonsius-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Maria Schmitt, geb. Himpler, Gattin.
Peter und **Katharine Schmitt, Maria Jonas, Elisabeth Mienck**, Kinder.
nebst Schwiegersöhnen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Wilhelm Depenbrock,

im Alter von 28 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 30. August, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 15 Uhland Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Christian u. **Katharina Depenbrock**, Eltern nebst Geschwister.
Karl Müller, Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Ernst,

im Alter von 19 Jahren nach kurzer Krankheit am 27. August gestorben ist. Das Leichenbegängniß findet statt am Dienstag, den 30. August, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 381 Milwaukee Ave., nach dem Eden-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:

Carl Benöke und **Hulda Benöke**, Eltern.
Paul und **Ella**, Geschwister.

Gestorben: Charles Kopp, am 28. August, in seinem 73. Lebensjahre. Beerdigung von der Wohnung, 359 N. Paulina Str., am Mittwoch, den 31. August, um 1 Uhr, nach Graceland. — Frau Elisabeth Kopp; Wm. Kopp, Sohn; Annie Kreuter, Tochter.
modi

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
Chicago's populärster und feinster Sommer- und Familien-Pavillon.
momibw **EMIL GASCH.**

THE TERRACE,
912 O. 51. Str., Ecke Calumet Ave.
Gus. A. Wenzel, Eigenthümer,
Jeden Abend und Sonntag Nachm.
Konzert.
Deutsch-Amerikanisches Orchester.
Kapellmeister . . . . . H. Nuernberger.
4jnsamm3m

Freie Theater-Vorstellung!
jeden Abend und Sonntag Nachmittag in SPONDLYS GARTEN
N. Clark Str., 1 Block nördlich vom Ferris Wheel.
Neue Gesellschaft jede Woche. jun11,3mo

Die alte deutsche
Hebammenschule
des German Medical College eröffnet das Winter-Semester am 8. September. Studirende sowie Wöchnerinnen werden jetzt aufgenommen. Näheres bei
Dr. MALOK,
im College Building. 717 West 13. Straße, Ecke Laflin Str., nahe Ashland Ave. 17ag2w

Die Deutsche **Hebammenschule** von Chicago.
eröffnet ein neues Semester am Mittwoch, den 7. September d. J. Anmeldungen mündlich oder schriftlich werden jetzt entgegengenommen bei
Dr. F. Scheuermann,
jl30.1mo **No. 191 North Avenue.**

PABST
Malz und Hopfen vom besten und die Meisterschaft des Bierbrauers haben sich vereinigt in der Erzeugung von Pabst's Select. Dieses Bier ist hell wie das importirte Pilsener, ist ihm aber an Güte überlegen.

Chicago Conservatory.
Bedeutendste Musikschule Amerikas. Auditorium Gebäude, Chicago. — Vortrag, dramatische Kunst und Sprachen. Unübertroffene Fazilitäten. Herbstkursus beginnt am 5. September 1898. — Kataloge frei versandt. — Bernhard Ulrich, Mgr.

Chicago National College of Music.
Sprecht vor, oder schickt für einen illustrirten Katalog.
Dr. H. S. Perkins, Dir. 26 Van Buren Str. ag29,1m

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:
Powers'. — The Moth and the Flame.
Columbia. — Why Smith Left Home.
McVickers. — Haverly's Minstrels.
Academy. — For Liberty and Love.
Lincoln. — A Texas Steer.
Adelphi. — Fabio Romani.
Alhambra. — The Commodore.
Bijou. — The Two Orphans.
Great Northern. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Dexter. — The Black Bostonians.
Hopkins. — Heroes of '98.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Vaudeville.

Konzerte:
Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fid's Sommergarten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Billig oder theuer.

Omaha, Neb., 26. August '98.

Es ist wohl selbstverständlich, daß Diejenigen, die da planen, „eine Reise zu thun“, namentlich aber Leute, die nicht das Vergnügen haben, zu den oberen Zehntausend zu gehören, bei Aufstellung ihres Reiseprogramms den Geldbeutel zu Rathe ziehen und sich vor Allem vergewissern wollen, ob sich das Reiseprojekt innerhalb des Rahmens der dafür zur Verfügung stehenden Mittel ausführen läßt. Solchen, welche die Absicht haben, der Trans-Mississippi Ausstellung in Omaha einen Besuch abzustatten, wird es daher willkommen sein, zu erfahren, zu welchem Minimal-Kostenpreise sich ihr Plan ausführen läßt.

Es ist vielfach behauptet worden, und diese Behauptungen haben auch ihren Weg in die Presse gefunden, daß die Stadt Omaha seit Eröffnung der Trans-Mississippi Ausstellung sich in eine Art Räuberhöhle verwandelt habe, in der es nur so von Rinaldinis „wimmelt“, die, mit und ohne Anwendung von Gewalt, darauf aus seien, die biederen Fremden, so da die Gate City zeitweilig zu ihrem Heim machen wollen, nach allen Regeln der Kunst zu rupfen, um nicht zu sagen, bis auf den bekannten letzten rothen Heller auszuplündern. Wenn man der Entstehung dieser Gerüchte auf den Grund gehen könnte, würde man wohl ohne Zweifel finden, daß derartige „Räubergeschichten“ von Leuten herrühren, denen das Aufblühen Omaha's ein Dorn im Auge ist, weil ihr heimathliches Städtchen damit nicht gleichen Schritt hält; ferner von Solchen, die mit ihren Nassauer-Manövern nicht reussirten, oder von sensationslüsternen Zeitungsleuten, die sich noch mit Wonne der Zeiten — die noch gar nicht so lange verflossen sind — erinnern, in denen jeder penny-a-liner sicher sein konnte, seine „Spezial-Depeschen“ bei großen Zeitungen im Osten des Landes anzubringen, wenn nur über Nebraska und die daselbst grassirenden „harten Zeiten“ möglichst viel und möglichst frech gelogen wurde.

Aber, sei dem wie immer, so viel ist gewiß, daß die erwähnten Meldungen über außergewöhnliche Theuerung in Omaha und Uebervortheilung von Fremden, jeglicher Begründung entbehren.

Wer Unterkunft in Hotels wünscht, vermag sich solche zu sichern, wenn er nach Omaha kommt, und er wird einen Preisunterschied kaum erkennen. Wer Unterkunft bei Privatfamilien oder in Boardinghäusern vorzieht, dem steht die Auswahl unter etwa 5000 Offerten offen, wenn er sich bei seiner Ankunft an das offizielle Informations-Bureau, No. 1319 Farnam Straße, wendet. Die Nachweisung der Quartiere erfolgt unentgeltlich; der Preis für ein Zimmer variirt zwischen $1 per Tag und $5 per Woche für eine Person, für zwei Personen etwas höher. Auch anderweitig läßt sich leicht und für mäßigen Preis Unterkunft beschaffen. Selbst im nördlichen Stadttheile, in nächster Nähe der Ausstellung, kann man Zimmer mit Frühstück zu $3 die Woche per Person erhalten, und an vielen Plätzen wird Unterkunft und volle Verpflegung von $5 aufwärts per Woche für eine Person offerirt. Eine Unzahl Restaurants befindet sich im Betriebe, woselbst gute Mahlzeiten von 15 Cents an servirt werden. Solcher Restaurants gibt es allein über ein Dutzend auf dem Ausstellungsplatze, woselbst auch eine große Zahl sogenannter „Lunch-Counters“ im Betriebe stehen, welche „Sandwiches“ aller Art zum Preise von 5 Cents aufwärts verkaufen. Für die Tasse Kaffee oder Thee werden, je nach dem Lokale, 5—10 Cents per Tasse abverlangt. Auch hinsichtlich der übrigen Lebensbedürfnisse, sowie auch hinsichtlich von Getränken aller Art, stellen sich die Preise heute in Omaha nicht höher, als selbe vor zwei Jahrn waren. Es ist selbstverständlich, daß Derjenige, der höhere Ansprüche an das Leben stellt, mit Preisen wie die voraufgeführten, nicht rechnen darf. Um nur ein Beispiel anzuführen: auf dem Ausstellungsplatze besteht ein Restaurant, welches von den Eigenthümern eines der ersten Omaha'er Hotels betrieben wird. Was — nach den oben angegebenen Preisen — ausreicht, Unterkunft und Verpflegung für eine Person für eine ganze Woche zu bestreiten, mag in dem erwähnten hochfeinen Restaurant, welches dem berühmten Delmonico in New York nichts nachgibt, gerade hinreichen, um für eine Mahlzeit zu bezahlen. Wer jedoch in dieses Lokal geht, weiß, daß er sich auf hohe Preise gefaßt machen muß, und die Speisekarte gibt ihm, ehe er noch dem Ganymed seinen Auftrag ertheilt, genaue Auskunft über den Kostenpunkt. Konstatirt mag übrigens werden, daß auch dieses Restaurant, gleich den übrigen Verpflegungsanstalten auf dem Ausstellungsplatze, über Mangel an Patronage sich nicht beklagen darf, ein Beweis dafür, daß es unter den Ausstellungsbesuchern stets eine Menge Leute gibt, welche in der glücklichen Lage sind, Jago's Rath beherzigen und Geld in ihren Beutel thun zu können, ehe sie nach dem Ausstellungsplatze gehen.

Was nun die Sehenswürdigkeiten auf der Midway — oder, besser gesagt, die Ausgaben hierfür — anbetrifft, so lassen sich Rathschläge darüber nicht geben. Dem individuellen Geschmacke des Besuchers und seinem Wollen oder Können hinsichtlich des Geldpunktes muß es überlassen bleiben, wie viel oder wie wenig „Attraktionen“, deren Zahl bekanntlich Legion ist, Jemand besucht. Wenn Einer einen Rundgang durch dieselben machen und Alles besichtigen will, so muß er sich mit einem netten Sümmchen Kleingeld versehen, denn, was die verschiedenen männlichen und weiblichen Cerberusse dem Neugierigen an „Quarters“ und „Dimes“ abknöpfen, geht — wir sprechen aus Erfahrung — in's Aschgraue. Das Beste an der Geschichte ist, daß die Ausstellungsbehörde verfügte, daß die Eintrittspreise zu jeder Konzession vor dem Eingange zu derselben in leicht sichtbarer Weise dem Publikum zur Kenntniß gebracht werden müssen. Es hat daher Niemand Ursache, sich hinterher darüber zu beklagen, daß er für das gehabte Vergnügen auch entsprechend berappen mußte.

Wenn es nun auch nicht möglich ist, ziffermäßig vorherzusagen, mit wie Viel oder wie Wenig ein Ausstellungs-Besucher in Omaha seine Auslagen finden kann, so kann doch so viel gesagt werden, daß Jemand, der im Stande ist, auch umgeben von Vergnügungen und Sehenswürdigkeiten aller Art, seine Ausgaben seinen Mitteln anzupassen, recht bald zu der Einsicht kommen wird, daß das Gerede über Omaha und die angebliche Ausbeutung von Ausstellungs-Besuchern daselbst nichts als fauler Zauber ist.

Lokalbericht.

Der Coroner und seine Leute.

Eigenartiger Wahrspruch.

Unter den englischen Staats-Einrichtungen, welche die „Väter der Republik“, als sie diese für den eigenen Gebrauch einzurichten begannen, hier fertig vorfanden und in den neuen Haushalt mit hinübernahmen, war auch das Amt des Coroners, jener Magistrats-Person, deren Aufgabe es ist, bei außergewöhnlichen Todesfällen die Ursache derselben festzustellen. Die Befugnisse dieses Beamten sind sehr weitreichender Art, so weitreichend in der That, daß die wenigsten Inhaber des wichtigen Amtes über den ganzen Umfang ihrer Macht genau unterrichtet sind. Der Coroner ist Untersuchungs-Richter und Staatsanwalt in einer Person. Er kann den Zeugniß-Zwang ausüben und Verhaftsbefehle ausstellen. In vieler Beziehung geht seine Autorität auch der des höchsten Exekutiv-Beamten der Grafschaft, des Sheriffs, vor. — In Cook County, Ill., ist das Coroners-Amt vor allen Dingen ein Posten, der sich sehr gut bezahlt. Außer einem recht ansehnlichen Gehalt sind damit reiche Neben-Einkünfte verbunden. Welcher Art diese Neben-Einkünfte sind, das wird bei dem erbitterten Interessen-Streite, welcher schon seit geraumer Zeit zwischen dem gegenwärtigen Coroner (Herrn Berz) und einigen, von der demokratischen Polizeiverwaltung unterstützten Leichenbestattern im Gange ist, mit interessanter Deutlichkeit zur allgemeinen Kenntniß gebracht. — Der Coroner hat, ebenso wie seine Vorgänger es gethan, in Bezug auf die Abhaltung der Inqueste, bezw. die Disposition der unter seine Jurisdiktion kommenden Leichen sehr günstige Geschäftsverträge mit einer Anzahl von Bestatterfirmen abgeschlossen. Ferner wird ihm vorgeworfen, daß er und seine Gehilfen zu den Inquesten fast ausschließlich gewerbsmäßige Geschworene hinzuziehen, Leute, die sich, in Anbetracht der festen Anstellung, mit der Hälfte der gesetzlichen Gebühren begnügen, während die andere Hälfte nicht etwa in der öffentlichen Kasse bleibt. — Der gegenwärtige Staats-Schatzmeister Henry Hertz wurde im Jahre 1884 als mittelloser Politiker zum Coroner erwählt. Er blieb zwei Termine hindurch im Amt. Nach Ablauf der acht Jahre war er, wie es heißt, ein sehr wohlhabender Mann. — Daß bei einer solchen Verwaltung des Amtes in Verbindung mit demselben manchmal recht wundersame Dinge vorkommen, darf nicht in Erstaunen setzen. Am vorigen Samstag hatte eine typische Coroners-Jury den Tod eines unbekannten alten Mannes zu untersuchen, dessen Leiche, mit einem 40pfündigen Stein beschwert, im See gefunden worden war. In ihrem „Wahrspruch“ erklärte die Jury, daß es ihr unmöglich gewesen sei, zu entscheiden, ob der Tod des Unbekannten „durch zufällige oder andere Umstände“ herbeigeführt worden sei. — Der 40pfündige Stein kann also nach dieser erleuchteten Auffassung auch sehr wohl rein zufällig an dem Halse des Todten befestigt worden sein.

Kampf mit Einbrechern.

A. Krotner, der Besitzer eines Pelzgeschäftes im Hause Nr. 226 31. Str. vernahm gestern am frühen Morgen ein verdächtiges Geräusch, das aus seinem Laden kam, und begab sich deshalb, mit einem Revolver bewaffnet, dorthin. Er fand daselbst mehrere Männer vor, die mit dem Zusammenraffen von Pelzwaaren beschäftigt waren. Sofort eröffnete er auf die Eindringlinge Feuer, vermochte aber bei der herrschenden Dunkelheit keinen derselben zu treffen. Die Banditen stürzten sich nun auf Krotner und bearbeiteten ihn mit ihren Fäusten, bis es ihm gelang, eine Eisenstange zu ergreifen und sie damit zum Rückzug zu zwingen. Einer der Kerle schlich sich dann von hinten an den Besitzer und stieß ihn direkt in die große Schaufensterscheibe hinein, worauf die Bande die Flucht ergriff. Herr Krotner ist bei dem Kampfe mit unbedeutenden Kontusionen davongekommen.

Gift und Gas.

In dem Kosthause Nr. 254 W. 43. Straße hat der Schlachthausarbeiter Charles Everson in der vorletzten Nacht seinem Leben durch Einathmen von Leuchtgas ein Ende gemacht. Er war 45 Jahre alt und bei der Chicago Packing and Provision Co. beschäftigt.

Im County-Hospital ist die 23jährige Lillie White, eine Insassin des Hauses Nr. 2339 State Str., an den Wirkungen einer Dosis Karbolsäure gestorben, die sie am Samstag Abend verschluckt hatte.

* Der Kohlenhof-Aufseher Archibald Hitchcock, welchen eine Koroners-Jury wegen der Tödtung des Arbeiters William Burke dem Kriminalgericht überwiesen hat, ist von Richter Chetlain unter $12,000 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt worden.

* Der Arbeiter Daniel Kelly ist jetzt im Countyhospital den Verletzungen erlegen, welche er sich vor einigen Tagen dadurch zugezogen hatte, daß er über ein vor seiner Wohnung, Nr. 81 Wells Str., angebrachtes Geländer köpflings in das Erdgeschoß stürzte.

* Die Maurer-Union hat beschlossen, in ihrem Vereinshause ein Lesezimmer für die Mitglieder einzurichten. Während der Winter-Monate wird die Union ihren jüngeren Mitgliedern fortan auf eigene Kosten Unterricht im Bauzeichnen und im Rechnen ertheilen lassen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen: [illegible]

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Edwin Tedericks, Emma Riekranz, 32, 33.
Anton Prima, Nellie Eroka, 21, 19.
John Kurek, Annie Lang, 35, 21.
Adolf Rogden, Sophie Christensen, 32, 27.
Jake E. Gease, Nora Mulligan, 22, 21.
Gustaf Block, Ida Noffe, 34, 30.
Otto Wordelmann, Katie Guthier, 20, 18.
Wilhelm Müller, Gertrude Sterner, 64, 49.
Charles Howe, Lizzie Klubschmidt, 19, 20.
P. Bialkinsky, Julyanna Bialkinsky, 19, 19.
Frank Edelman, Antonia Strauß, 30, 22.
James W. Fitzsimons, Mary Dwyer, 44, 38.
George E. Bow, Mabel A. Bacone, 22, 24.
Christian F. Clausen, Clara Lau, 27, 23.
Ksawery Klosowski, Mary Gnertoski, 24, 22.
John W. Metz, Frances Emeffer, 32, 31.
Sam. Klwansky, Rosie Feman, 24, 21.
Emil G. Müller, Emma C. Getz, 24, 22.
Antona W. Kulik, Mary Taborsky, 26, 21.
Otto Reimer, Elsie Haug, 23, 20.
Theodore Wenzer, Marie Arens, 31, 29.
Henry Schüßler, Bertha Mosimann, 26, 20.
Jacob Miller, Sarah Glickman, 23, 23.
G. A. Sanderson, Sarah Hutchinson, 22, 21.
Erik Larsen, Eugeberg Oberg, 26, 26.
John Greeley, Bridget Hyland, 24, 24.
Chas. J. Cunningham, Catherine Ahern, 21, 18.
Fred. Heinh, Selma Skibbe, 21, 21.
Harry Rajhken, Annie Rosenberg, 39, 32.
George Geersema, Mary Groet, 24, 18.
Louis Faber, Hattie Schwartz, 28, 22.
J. F. Creighton, Sigridur Feinsdotter, 36, 29.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

O. Wittke, 1st. Office-Gebäude, 1350 W. 22. Str., $1000.
John Levens, 2st. Stein-Gebäude, 5224 Wentworth Ave., $1600.
Thomas Kelly, 2st. Stein-Gebäude, 2631 W. 36. Str., $2400.

Marktbericht.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Chicago, 27. August 1898.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter, 10½—13c; Dairy, 12—17c; Creamery, 13—17c; beste Kunstbutter, 14—15c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 7½—8½c das Pfd.; besondere Sorten, 7½—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6—8c das Pfd.; Hühner, 7—10c; Enten, 7—8c; Gänse, $3.00—$5.00 das Dutz.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 7—8c das Pfd.; Hühner, 7½—10½c; Enten 7—8c; Gänse, 5—5½c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.25 das Dutz. — Eier, 12c das Dutz. — Kalbfleisch, 5½—9½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.75—$3.00 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch, 11—12c; Hechte, 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch, 1—2c; Grashechte, 5—6c das Pfd. — Froschschenkel, 10—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel, 75c—$1.00 das Faß; Duchess, $1.25—$1.60. — Californische Früchte: Pfirsiche, 65—90c per 20-Pfd.-Kiste; Pflaumen, 75c—$1.20 per Gestell von 4 Körben; Bartlett-Birnen, $2.00—$2.30 per 40-Pfd.-Kiste; Malaga-Trauben, $1.00—$1.00; Damson-Pflaumen, $1.00—$1.50 per Bushel; Zitronen: Messina $4.50—$5.00 per Kiste; californische, $4.00—$5.00; Pfirsiche, Michigan, 10—15c per 1-5 Bushel; südliche Freestone, 20—30c per ⅓ Bushel; Bananen, 50—90c per Gehänge; Trauben 10—13c per 8-Pfd.-Korb; Wasser-Melonen, $50—$75 per Waggonladung.

Beeren. — Heidelbeeren, 75c—$1.15 per 16 Quarts.

Kartoffeln. — Illinois, 30—35c per Bushel; Minnesota, 40—42c.

Gemüse. — Kohl, hiesiger, 35—40c für großes Gestell; Gurken, 8—10c per ¼ Bushel; Zwiebeln, hiesige, 40—50c per 1½ Bushel; Bohnen, $1.00—$1.40 per ⅓ Bushel; Tomaten, 20—25c per Bushel; Blumenkohl, 35—50c per Gestell; Süßkorn, hiesiges, 25—30c per Sack.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 68½—69c; Nr. 3, rother, 64—67c; Nr. 2, harter, 67—68c; Nr. 3, harter, 64—65c. Sommerweizen: Nr. 3, 60—63c; Nr. 3, harter, 62—66c; Nr. 2, 64c; Nr. 4, 58—60c. — Mais, Nr. 3, 29¾—30c. — Hafer: Nr. 2, 20½—20¾c. — Roggen, Nr. 2, 43—43½c. — Gerste, 33—45c. — Heu, $3.00—$9.50 per Tonne. — Roggenstroh, $5.50—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.60—$5.70 per 100 Pfd.; beste Kühe, $4.40—$4.75. — Mastschweine, $3.90—$4.07½. — Schafe, $3.00—$4.60.

Nickel Plate Exkursion nach Boston.

Tickets zum Verkauf für Züge, welche Chicago vom 16. bis 18. September inklusive verlassen, für $19.00 für die Rundfahrt, giltig zur Rückfahrt bis zum 30. September inklusive. Gleichfalls billige Raten nach allen anderen Punkten im Osten. Schlafwagen mit Vestibule nach Boston und durchgehende Züge nach New York. Raten billiger als auf irgend einer anderen Linie. Wegen näherer Information sprecht vor oder schreibt an J. Y. Calahan, General-Agent, 111 Adams Straße, Chicago. Telephon Main 3389.

modo—15sp

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

John Herwick, 35 J., 324 W. Polk Str., 26. Aug.
Wm. Hoeningen, 71 J., 220 Hudson Ave., 22. Aug.
Jensen, Olga M., 9 J., 3551 Prairie Ave., 27. Aug.
Nowak, Rob., 46 J., 916 Clifton Park Av., 27. Aug.
Ojenberg, Sophia, 30 J., 10530 Center Av., 25. Aug.
Olds, Nettie, 55 J., 4325 Ellis Ave., 24. Aug.
Sieloff, Johanna, 68 J., 29 Iowa Str., 24. Aug.
Schiedinger, Charlotte, 26 J., 525 Wells, 25. Aug.
Warneck, Louise, 46 J., 39 Wolfram Str., 25. Aug.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Rosalie gegen August Goering, Mathilda gegen Charles Schott, Katharina gegen Patrick Clark und Jeanette gegen Watson R. Richmond, wegen schlechter Behandlung; Samuel M. gegen Maggie McCoy, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann für Farm, Nachtporter, $8, Koch, $10, Butchers, Bäcker, Omnibus. 89 Dearborn Str., Room 7.

Verlangt: Ein Painter. Muß selbstständig sein. — 3517 Rhodes Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, der englisch spricht um am Tisch aufzuwarten. — 12 S. Water Str. modi

Verlangt: Lunchman. 85 E. Madison Str.

Verlangt: Dinnerwaiter. 265 S. Clark Str.

Verlangt: Guter deutscher Barbier. 3659 Union Ave., Ecke 37. Str.

Verlangt: Ein Mann, Pferde zu besorgen. 711 S. Canal Str.

Verlangt: Ein Junge, 18 Jahre alt, für Arbeit in Factory und zum Treiben von Pferd und Wagen. Bringt Zeugnisse. 359 West Lake Str.

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei. 889 Polk Str.

Verlangt: Tüchtige Agenten für Zither-Abzahlungsgeschäft ... [illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen von 14 bis 15 Jahren. 1948 N. Marshfield Ave.

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen für Hausarbeit, die selbstständig arbeiten kann. 150 Cornelia Str.

Verlangt: Ein gutes zweites Mädchen, Kinder aufzupassen. 6310 Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — 14 Fowler Str., Wicker Park.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn. — 1199 Rokeby Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn. 677 Sedgwick Str., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3309 Rhodes Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß englisch sprechen. $3. Kleine Familie. 1090 West Monroe Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 127 25. Str.

Verlangt: Eine Frau für Hausarbeit. Guter Lohn. Muß am Platze schlafen. 481 Illinois Str.

Verlangt: Ein 15—16jähriges Mädchen, um auf 2 Kinder zu achten. 3249 Vernon Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Gates, 1047 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen, welches kochen kann. — 3432 Michigan Ave. modi

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, welches kochen und waschen kann. Familie von 2 Personen. Nachzufragen Abends nach 7 Uhr. Mrs. Goettsch, 1957 Deming Place, zwischen Clark Str. und Lincoln Park.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 1321 Wolfram Str., 2. Floor.

Verlangt: Ein Mädchen, 14 bis 15 Jahre alt, zur Beaufsichtigung eines zweijährigen Kindes und sich im Hause nützlich zu machen. 652 43. Str., nahe Wallace Str., im Store modi

Verlangt: Mädchen für kleine Familie. Muß zu Hause schlafen. 294 W. Division Str., mittlerer Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 5308 Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen, über 15 Jahre alt, zu einem Baby und für leichte Hausarbeit. ... [illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Auktion! Auktion! Auktion! Grocieries, Thee, Kaffee, Zigarren, Tabak, Fixtures, Pferde, Wagen. Verkauf am Dienstag, den 30. August, beginnt Morgens punkt 10 Uhr in 2327 Wabash Ave. Das ganze Lager von ungefähr $5000 Groceries wird dem höchsten Bieter zugeschlagen, ohne irgendwelche Reserve. Der Vorrath besteht hauptsächlich aus 5000 Pfund hochfeinen Thees, 2500 Pfd. Kaffee, 125 Kisten Tomatoes, 150 Kisten Seife, 400 Kisten Waaren in Büchsen und Flaschen, Fässer mit Zucker, Reis, Syrup, 30 Fässer Essig, 40 Fässer Mehl, Kisten mit Rosinen, Pflaumen, Backpulver, Kakao, Chocolade, Kokosnuß, Quaker Oats, Extrakts, Gewürze, große Partie Besen, Eimer, Bürsten, Waschzuber etc. — Verkauf am Dienstag, den 30. August, punkt 10 Uhr Vorm., in 2327 Wabash Ave. Dan Long, Auktionator. fmo

Zu verkaufen: Grocery in guter Nachbarschaft, billig. Nachzufragen 1619 Hoyne Ave. modi

Zu verkaufen: Candy-Kitchen mit vollständiger Einrichtung zum Arbeiten. Gutgehender Platz. Sehr billig wegen Abreise. Kommt und macht Offerten. 4321½ Cottage Grove Ave.

Zu verkaufen: Eine gutgehende Hand-Laundry. — Schriftliche Offerten unter E 591 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Meatmarket, sehr billig. Nachzufragen 755 W. North Ave.

Zu verkaufen: Saloon, Polk und Sherman Str., Freeport-Bier, unabhängig von der Brauerei, billig, sofort, wegen Abreise. Beste Ecke.

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon, billig. — 470 Racine Ave. momi

Zu verkaufen: Bäckerei. 4930 S. Ashland Ave. mdmi

Zu verkaufen: Bäckerei, nur Storetrade, $500. — Tageseinnahme $16 bis $20. Ursache: Frau kränklich. Adr. A. 102 Abendpost. fmdi

Zu verkaufen: Ein guter Eckfaloon mit 10 möblirten Zimmern und großer Halle. Seltene Gelegenheit. Jegliche Information gerne gegeben. Zu erfragen 80 Dearborn Str., Zimmer 31, P. A. Burns. fmo

Zu verkaufen: Bäckerei. 2 Pferde, 2 Wagen, Store Trade $20. Beste Geschäftslage, Nordseite. Nicht Alles in Baar nöthig. — Klein, 148 LaSalle Str., Basement. ffmo

Zu verkaufen oder zu vertauschen für schuldenfreie Lotten: Ein gutgehender Saloon. Verlasse die Stadt. Billig. Adr.: 197 W. Randolph Str. 25aglw

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Speziell! — Speziell!
100 Familien verlangt auf Farmen, gute kräftige Arbeiter. Wir verkaufen auch Land, $50 Anzahlung, Rest auf 10 Jahre. Wir besorgen Euch Arbeit in unseren Werkstätten, um Eure Familien ernähren zu können. Preis: $3 bis $5.00 per Acker. Nur für arbeitsame, kräftige Männer. — Henry Ullrich & Co., 34 Clark Str., Room 413. 27aglw

Zu verkaufen: Kleine, billige Farmen in Wisconsin, 40 bis 160 Acker, für $100 und aufwärts, leichte Zahlungsbedingungen. Die Farmen sind theilweise kultivirt, Rest mit Hartholz bestanden: ausgezeichneter Boden, vorzügliches Wasser, gute Wege, Schulen und Kirchen. — Fred. Vogt, University Building, Milwaukee, Wis. 11ag4w

$850. — Noth bricht Eisen! — $850
Farm, 115 Acker, 35 unter Pflug, guter Kleeboden, großer Zuckerbusch, wilde Pflaumen, Trauben, Beeren u. s. w. Guter Weizenboden. Muß sofort verkauft werden. In Zentral-Wisconsin, eine halbe Meile River Front. — Zimmer 413, 31 Clark Str. 25ag3t

Billiges Farmland zu verkaufen, in 40 Acker Abtheilungen, wenn gewünscht, 1 Meile von einer kleinen Ortschaft an der Pan-Handle-Eisenbahn. — Adr.: Cooper & Cook, Baß, Starke Co., Indiana. modi

Zu verkaufen: Eine 20 Acker Farm, mit vielem Obst, auch Wein, neues Haus, billig zu verkaufen. Alles Nähere und Photographie 63 Vedder Str., im Saloon.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Große und kleine Farmen für Baar oder auf leichte Abzahlungen. — Geld zu 4 Proz. Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. Ullrich, 1409 — 100 Washington Str. 27ap*

Nordseite.

Zu verkaufen:

Cottage nahe Graceland und Lincoln Ave., $1550, $100 Anzahlung, $10 monatlich. Nehme Lot irgendwo in Cook County als erste Zahlung an. Heimstätten in Groß Park, Cuyler, Ravenswood und Bowmanville.
Sprecht vor oder schreibt an Sam. Brown, jr., 1001, 155 LaSalle Str. 13aglm

Zu verkaufen: Geschäfts-Eigenthum in Lake View, Stein-Basement, Zement Floor u. s. w., passend für irgend ein Geschäft, kostete $7500, verkaufe für $5500, $2500 baar, Rest auf Zeit. Keine Agenten. Adr.: A 109 Abendpost.

[illegible]

Die schöne Helena.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

Um fünf Uhr blies es zum Unterricht. Hubert sprang auf, es war der vierteljährige Termin, da den Mannschaften die Kriegsartikel vorgelesen werden sollten, und er hatte den Befehl, dies bei den alten Mannschaften auszuführen. Nicht lange nach ihm machte sich auch die Sett auf, da ihr Kleiner, der stets schläfrig war, nach dem Bettchen verlangte. Die Len' begleitete sie bis zur Pforte, die dem Hubert'schen Kasemattenblock benachbart war. Doch die Thür war verschlossen, und der Schlüssel stak nicht mehr.

„Du mußt hinten herum, durch den Korridor," sagte die Hubert.

Sie wollte sich am Beginn des Korridors verabschieden.

„Komm' mit bis zum Thor," bat die Sett. „Es gibt ja immer noch zu schwatzen!" Da schämte sich die Len' insgeheim des Hausarrestes, den sie sich selber zulegte — seinetwegen! Wie hatte sie den Korridor gemieden, aus Furcht, ihm zu begegnen! Bah, einmal muß sie ihn doch sehen, dann ist's gut! Sie faßt Alles zu schwer auf!

Der schmale Korridor dehnte sich im bräunlichen Dämmerlicht der beiden trüb schmauchenden Hängelampen. Links, in den Zwischenräumen der Gewehrscharten, die nach dem Hofe der Kasematte hinschlugen, standen die Gewehre der Kompagnie auf den Stützen gereiht. Rechts waren die braungestrichenen Thüren zu den Mannschaftsstuben, mit aufgenagelten Zetteln, die Korporalschaften bezeichnend. Bei der dritten Thür stieß die Sett ihre Gefährtin an, nach dem Zettel weisend; es war gerade unter der einen Lampe. Frau Hubert zuckte leicht zusammen. Auf dem Zettel stand in schöner, großer Rundschrift Funks Name als Korporalschaftsführer.

„Man meint, Du fürchtest Dich!" sagte die Sett, jene scharf ansehend.

„Fürchten? Vor wem? Vor wem da? Bah, bin ich denn furchtsam, he, Sett?"

Aber die Lena war doch froh, als sie aus dem Bereich des Namens war.

Es war still im Flur, nur aus der einen Stube dröhnte eine laute Stimme. Es war die Huberts, der die Kriegsartikel vorlas. Die beiden Frauen blieben stehen und horchten. Man konnte jedes Wort verstehen, so deutlich artikulirte die Stimme: „Wer vom Posten vor dem Feinde oder aus einer belagerten Festung fahnenflüchtig wird, oder wer zum Feinde übergeht, wird mit dem Tode bestraft."

Das „mit dem Tode" so unheimlich drohend betont.

Und weiter: „Wer sich einem Vorgesetzten thätlich widersetzt oder einen thätlichen Angriff auf ihn unternimmt, wird mit Festungshaft nicht unter drei Jahren bestraft. Ist die Thätlichkeit im Felde verübt und zwar während des Dienstes, so tritt die Todesstrafe ein."

„Mein Gott!" stieß Lena aus.

„Er ist wüthig heut'!" meinte di Sett. „Nun hör' einmal, er schießt sie alle nieder, die armen Jungens!"

Innerlich durchschauerte es die Lena. Am Thor verabschiedeten sich die Beiden, und Lena eilte zurück, den Korridor entlang. Schon hatte sie die Thür, hinter der ihr Mann immer noch die schrecklichen Drohungen erschallen ließ, passirt, da trat Jemand hinter dem Gewölbepfeiler hervor.

„'nen Tag, Len'" flüsterte es.

Wie sie erschrak — sie meinte, die Knie versagten ihr.

„Laß mich, Fünkchen, um Gottes willen, laß mich!"

Funk vertrat ihr den Weg: „Jetzt stehst Du mir Red', Lena! Du wirst mir doch Guten Tag sagen! Ich mein' doch, wenn Jemand den Beleidigten zu spielen hätt', dann wär' ich's! Her die Hand!"

Sie wehrte sich. Hinter ihr schallte Hubert's Stimme mit dem entsetzlichen Refrain.

„Lassen Sie mich, Herr Funk!"

„Was — Sie? Kein' Red', es bleibt bei dem Du; wenn Du auch seine Frau bist, dem da seine!"

„Es gibt ein Unglück, wenn er uns sieht —," flehte sie. „Ich bitt' Dich, laß Alles aus sein, Fünkchen, bleib vom Fenster weg, sieh mich nicht an, kenn mich nicht!"

„Komödie spielen, he?"

Er bohrte seine von Leidenschaft flackernden Augen in die ihren. „Du siehst, wir können doch nicht voneinander, Lena, wir werden sogar durch Regimentsbefehl zusammengebracht. Wir gehören zusammen!" Seine höhnenden Worte trafen sie wie Schläge. Plötzlich klang durch seine Stimme ein bewegter Herzenston: „Einen alten Kamerad im Stich zu lassen, Len', meinst Du, es wäre mir nicht an's Herz gegangen? Das Fünkchen ist doch nicht solch ein Schmetterling, als Du glaubst! Schäm' Dich, Len', schäm' Dich! Aber ich wünsch' Dir, daß Du glücklich bist ...."

„.... wird mit Festung nicht unter zehn Jahren bestraft —" hallte Huberts Stimme in die Pause hinein. Bebend stand sie da, ihm willenlos die Hand gewährend.

Jetzt ließ er diese sinken, schlaff, ohne einen Druck: „Nun geht' Len'", sagte er, zur Seite tretend; „verzeih' mir, daß ich Dich angefallen! Ich wünsch' Dir alles Glück, Len'! Und gute Nacht!"

Leise haucht er es ihr zu — ein so inniger Ton, den sie ihm nicht zugetraut.

Sie stürzte davon, riß die Thür zu ihrem Wohnungsblock auf und flüchtete bis zwischen die Wangen der Geschützlafette. Zum Ersticken fluthete ihr Athem, und das Herz hämmerte hörbar. Wie ein hilfloses Kind, das eines Schutzes bedarf, kauerte sie sich auf den Steg zwischen den massiven eisenbeschlagenen Holzwänden.

Mein Gott! Mein Gott! Wo war ihr alter Trotz geblieben? So hatte sie sich das Wiedersehen nicht gedacht.

„Wir gehören zusammen," hatte er gesagt. Und die Sett meinte, das Schicksal will es so! — Nein, nein, nein! Ich hab' dem Hubert Treue gelobt vorm Altar!

Mechanisch tasteten ihre Hände nach einem Halt. Sie griff den eisernen Haken für den Kanonenwischer und hielt ihn krampfhaft fest. Ihre Stirn streifte das Bronzerohr, ein wenig erschrak sie vor der Kühle des Metalls; dann lehnte sie das Haupt daran, als wäre es ein wohliges Kissen.

Wie seltsam geheimnißvoll es aus dem Inneren des Rohres summte und flüsterte! Das Rohr besitzt eine Seele, hat Hubert sie gelehrt. Und aus dieser Seele flüsterte es ihr zu: „Amüsir' Dich! Amüsir' Dich!"

Schaudernd fuhr sie empor vor dem gespenstischen Klang.

Neuntes Kapitel.

Gute Wacht!

Es war dennoch etwas Wahres daran, daß Funk sich absichtlich zur fünften Kompagnie hatte versetzen lassen. Eine kleine Ungehörigkeit, die ihm eines Morgens auf dem Bureau gegen den Herrn Zahlmeister entfuhr, war die Veranlassung gewesen, daß er überhaupt in die Front zurück sollte. „Sonst wird er mir zu übermüthig, ein bischen Rekrutendrillen wird ihm gut thun!" meinte der Major. Aber Funk wußte es, daß es nicht für lange wäre. Er war beim Major wie beim Adjutanten gut angeschrieben, dazu hielt er sich für unentbehrlich auf dem Bureau, allein schon seiner herrlichen Schrift wegen, in der ihm Keiner beim Regiment gleich kam.

Gut, wenn es denn sein muß, so will er auch seinen Spaß haben, dachte Funk. Die Schreiber stecken alle unter einer Decke. So wußte er es denn durchzusetzen, daß man ihn zur fünften Kompagnie versetzte. Die Eitelkeit stach ihn. Man hat ihn oft genug, nachdem er das Lazarett verlassen, gehänselt: „Fünkchen, Du bist ein Kerl, läßt Dir ruhig gefallen, daß man Dir Dein Mädchen vor der Nase wegstibitzt!"

Mit listigen, lüsternen Blicken gelobte er Rache. O, der Hubert besitzt sie noch nicht ganz! Wir wollen sehen!

Es war noch das Großmaul von früher, das sich so brüstetete. Aber innerlich brannte die geheime Wunde, welche die Nachricht von ihrer Verlobung ihm versetzt. Während die äußerliche Verletzung, die er bei der Erstürmung der Köbesburg davongetragen, langsam heilte, fraß die Herzenswunde um so heftiger um sich. Jetzt erst, in der Stille des Krankenlagers, ging ihm das Bewußtsein auf, daß sein Herz mit dem ihren leidenschaftlich verkettet war. Und er bohrte sich mit seinen Gedanken immer tiefer in diese Leidenschaft hinein.

Sie sollte für ihren Abfall büßen, und Hubert sollte sich nicht seines leichten Sieges freuen! Wohlan, hier ist die Gelegenheit zur Rache! Ich, das Fünkchen, bin auch noch da! Durch meine bloße Gegenwart will ich sie Beide bis auf's Blut peinigen ...

Doch wie er in Lenas Bannkreis gerieth, begannen die häßlichen Rachegedanken in helle Liebesflammen auszubrechen. Er war ein Andrer geworden seit seiner Krankheit. Ein wildes, selbstherrisches Gelüste begann in ihm zu gähren, daß er sie Jenem entreißen, daß sie sein werden müßte. Sie hatten ein Anrecht eins auf's andre! Wie ihnen Beiden, da sie noch Kinder waren, keine Mauer oder Hecke ein Hinderniß bildete, so würden sie auch jetzt rücksichtslos durch den Segen des Priesters brechen. Nach dieser ersten Begegnung in dem dämmernden Kasemattenflur wußte er, wie es mit ihr stand. Wie ihre Hand in der seinen zitterte, wie die Worte über ihre Lippen bebten, wie sie in ihrer Angst davonstürzte, bis die Dunkelheit des Seitenflurs sie verschlang! Auch sie war eine Andre geworden! Ja, in ihnen Beiden war das Herz wach geworden. Wohlan denn! Das „Anavang" des Tanzsaales — doch jetzt erklang der Ruf so unheilvoll drohend.

Die mannigfachen Verzweigungen des Dienstes führten Hubert und Funk fort und fort zusammen. Jetzt standen sie in der Front nebeneinander beim Appell, jetzt einander gegenüber in dem berathenden Kreis der Unteroffiziere, den der Feldwebel nach dem Appell um sich versammelte. Heute revidirte Hubert als du jour die Stube des Funk, morgen umgekehrt der Funk die Korporalschaft des Andern. Nur wegen der „Brocken" geriethen sie aneinander. Funk nahm seinen Dienst genial, und er konnte sich nicht für den Sitz einer Schuppenkette begeistern oder über ein paar fehlende Schuhnägel in Verzweiflung gerathen. Alle Augenblicke fand der Kapitän d'armes in der Funk'schen Korporalschaft irgend eine Kleinigkeit, die nicht in Ordnung war. Er hätte das bei einem Andern auch gemeldet, denn jede Lotterigkeit in Bezug auf das königliche Bekleidungsmaterial empörte ihn. Funk vergalt es ihm damit, daß er den Spott der andern Unteroffiziere gegen den unausstehlichen Nörgler reizte. Und er hatte die Lacher stets auf seiner Seite. Hubert war eben nicht beliebt: „Rheinisch Blut und preußisch Blut paßt nicht zusammen!" Sie wären Gegner gewesen, auch wenn Lena nicht zwischen ihnen gestanden hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Beute des Krieges

kann sich nicht vergleichen mit den Siegen über

Rheumatismus und Neuralgie

durch ...

St. Jakobs Oel.

Es zählt seine Heilungen bei Tausenden sowohl in heißem wie kaltem Wetter.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt.
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Die Pariser Pflanzenwelt.

Ueber Merkwürdigkeiten in der Pariser Pflanzenwelt berichtet in anziehender Weise E. Morgenstern in der „Gartenflora". Die Anlagen, die einen hervorragenden Schmuck der französischen Hauptstadt bilden und das meiste dazu beitragen, ihr einen heiteren und anmuthigen Charakter zu verleihen, genießen eine besondere Sorge und Pflege. Leider wird sie wenig belohnt, und es ist schon von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß die Pflanzen langsam ihrem Tode entgegengehen. Die Luft und der Boden der Großstadt sind ihnen nicht günstig, Staub, Rauch und giftige Gase, dazu kommen die aus dem Kaukasus eingewanderten Ratten, die von den Tunneln und Röhren aus sich überall unter dem Pflaster zwischen den Baumwurzeln hindurchgraben. Seit vier Jahren wurden die Bäume auch noch durch einen kleinen rothen Pilz befallen, der die ohnehin siechen Pflanzen gänzlich zu vernichten droht. Es wäre sehr bedauerlich, wenn sich kein wirksames Mittel fände, diesem Geschick eine Wendung zu geben, denn Paris würde dadurch verschiedene seiner größten Sehenswürdigkeiten verlieren. Das eigenartigste Stück der Pariser Flora ist jedenfalls der Garten oder richtiger gesagt Urwald, der ohne Zuthun des Menschen in den Ruinen des im Jahre 1870 zusammengeschossenen Rechnungshofes inmitten eines der verkehrreichsten Stadttheile emporgewuchert ist. Vor einigen Jahren untersuchte ein Pariser Botaniker, Vallot, die Pflanzenwelt dieses Gebäudes genauer und fand nicht weniger als 120 verschiedene Pflanzenarten in demselben. Auf dem Mauerwerke wucherten Vergißmeinnicht, Nelken, Mohn und Veilchen; die Treppen und die Kapitäle der Säulen sowie die Flächen der Frontispicen waren geschmückt von den blauen Blüthen des Bittersüß; in den Höfen wuchs und blühte Senf, Cichorien, Kressen, Spargel, Linsen, Salat und Kohl wild durcheinander, die rothe Tomate reifte im Schatten eines hohen Ahorns und stattliche Bäume von Pappeln, Weiden, Holunder, Flieder und Steinobst erfüllten die Zimmer, die zur Zeit des Kaiserreiches von den Beamten des Finanzministeriums benutzt wurden, mit ihren üppigen grünen Zweigen. Die ehemaligen Fußböden sind mit einem Pflanzenteppich von Malven, Schirmblumen und Wolfsmilch bekleidet, an den Mauern ranken Epheu und Winde, hier wiegt sich die Aehre eines an diesem einsamen Ort verwehten Getreidekorns und dort leuchtet uns eine rothe Erdbeere entgegen. Um die wilde Poesie des Ortes vollständig zu machen, nisten zahllose Vögel in dem alten Mauerwerke, die in dem Pflanzendickicht der Ruine reichliche und bequeme Nahrung finden. Auch diese in so wundersamer Weise durch die Natur vom Menschen zurückeroberte Stätte wird bald verschwunden sein, da das alte Gebäude abgebrochen wird, um dem neuen Orléans-Bahnhofe Platz zu machen. Noch einige einzelne Bäume von besonderem Alter und besonderer Schönheit sind zu erwähnen. Die herrlichste Ulme von Paris steht in der Rue St. Jacques im Garten einer Taubstummen-Anstalt; sie führt den Namen Sully-Ulme, soll aber noch ein Jahrhundert älter als der Minister Heinrichs IV. und von Mönchen des Klosters St. Magloire gepflanzt sein. Der Riesenbaum hat eine Höhe von 48 M., sodaß er alle Häuser der Umgebung weit überragt, und sein Stamm hat am Fuß einen Umfang von 6 M. Dieser Baum ist anscheinend noch so kräftig, daß er noch nicht am Ende seines Lebens angekommen ist. Sonst sind übrigens die Ulmen, die früher die verbreitetsten Bäume in Paris und auf allen alten Landstraßen Frankreichs waren, aus der Hauptstadt fast völlig verschwunden; außer der Sully-Ulme stehen noch einige schöne Exemplare in den Champs-Elysées, die auch schon 175 Jahre alt sind und vom Herzog von Antin gepflanzt wurden. Im Bois de Boulogne steht vor dem Restaurant de Madrid die uralte Eiche, die den Namen des Königs Franz I. trägt, weil sie nach der Rückkehr des Königs aus der spanischen Gefangenschaft von seiner Schwester Mararethe, Königin von Navarra, gepflanzt worden sein soll; der mächtige Baum würde jetzt also 372 Jahre alt sein. Als der berühmteste Baum von Paris wird jedoch die „Kastanie des 20. März" bezeichnet, früher von dem Volke der „Frühlingsbote" genannt, weil sie mit ihrer frühen Blüthe den Eintritt des Frühlings anzuzeigen pflegte. Da die Kastanien sonst später blühen, so hat sich ein wahrer Sagenkreis um diesen Baum gewoben; die Royalisten glaubten, daß der Baum früher blüht, weil an seinem Fuße erschlagene Schweizergarden beerdigt worden sind, die Bonapartisten glaubten, der Baum blühe dem Geburtstage des Königs von Rom zu Ehren so früh. Wahrscheinlich gehört er zu einer besonderen Kastanienart.

St. Bernard Kräuter Pillen.

Ausschließlich aus Pflanzenstoffen zusammengesetzt,

sind das harmloseste, sicherste und beste Mittel der Welt gegen

Verstopfung,

welche folgende Leiden verursacht:

Gallenkrankheit. Nervöser Kopfschmerz. Uebelkeit. Alpdrücken. Appetitlosigkeit. Hitze. Blähungen. Kurzathmigkeit. Gelbsucht. Reizbarkeit. Kolik. Allgemeine Seitenstechen. Schwäche. Herzdrossenheit. Heißer, wirbelnder Kopf. Unverdaulichkeit. Dumpfer Kopfschmerz. Erbrechen. Schwindel. Belegte Zunge. Kraftlosigkeit. Leberstarre. Herzdrücken. Leibschmerzen. Nervosität. Hämorrhoiden. Schwäche. Müdigkeit. Blässe. Verdorbener Magen. Gastrischer Kopfschmerz. Sodbrennen. Kalte Hände u. Füße. Schlechter Geschmack im Munde. Ueberfüllter Magen. Krämpfe. Niedergedrücktheit. Rückenschmerzen. Herzklopfen. Schlaflosigkeit. Blutarmuth. Ermattung.

Jede Familie sollte

St. Bernard Kräuter-Pillen

vorräthig haben.

Sie sind in Apotheken zu haben; Preis 25 Cents die Schachtel nebst Gebrauchsanweisung; fünf Schachteln für $1.00; sie werden auch gegen Empfang des Preises, in Baar oder Briefmarken, irgend wohin in den Ver. Staaten, Canada oder Europa frei gesandt von ddj

P. Neustaedter & Co., Box 2416, New York City.

R R R — RADWAY'S READY RELIEF

Einerlei, wie heftig oder quälend die Schmerzen auch sein mögen, die der mit Rheumatismus Behaftete, bettlägerige Invalide, Verkrüppelte, Nervöse, an Neuralgie Leidende oder krank Darniederliegende auszustehen hat,

RADWAY'S READY RELIEF

verschafft sofortige Linderung.

Eine sichere Kur gegen

Summer Complaints, Dysenterie, Diarrhoe, Cholera Morbus.

Ein halber Theelöffel voll von Ready Relief in einem halben Glase Wasser so oft wiederholt als Anfälle vorkommen und ein Flanell-Lappen, gesättigt mit Ready Relief, und über den Magen und Unterleib gelegt schaffen sofortige Linderung und bewerkstelligen baldige Heilung.

Minenarbeiter und Holzhauer sollten stets damit versehen sein.

Innerlich — Ein halber Theelöffel voll in einem halben Glase Wasser beseitigt in wenigen Minuten Krämpfe, Schwindelanfälle, sauren Magen, Nausea, Erbrechen, Sodbrennen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Migräne, Blähungen und alle inneren Beschwerden.

Malaria, Schüttelfrost und Fieber, Fieber und Wechselfieber geheilt.

Fieber und Wechselfieber für 50 Cents geheilt. Es gibt kein Medikament in der Welt, das Fieber und Wechselfieber und alle anderen malarischen, biliösen und sonstigen Fieber im Verein mit Radway's Pillen so rasch behebt wie Radway's Ready Relief.

50 Cents per Flasche.
Zu haben bei Apothekern.

RADWAY'S PILLEN.

Stets zuverlässig, rein vegetabilisch.

Vollständig geschmacklos, elegant überzuckert, abführend, regulirend, reinigend und kräftigend. Radway's Pillen heilen alle Störungen des Magens, Unterleibes, der Nieren, Blase, nervöse Krankheiten, Schwindelanfälle, Verstopfung, Hämorrhoiden.

Migräne, Frauenleiden, Biliosität, Unverdaulichkeit, Dyspepsie, Verstopfung und alle Leberleiden.

„Besser als eine ganze Apotheke."

Dr. Radway — Geehrter Herr! Ich habe Ihre Medizin gebraucht — d. h. Ihre Pillen und Radway's Relief. Diese beiden Arzneien haben sich mir und meiner Familie von größerem Nutzen erwiesen als eine ganze Apotheke. Ich bin 53 Jahre alt. Ich gebrauchte sechs Schächtelchen Ihrer Pillen seit letztem Frühjahr. Ich bin vollständig wiederhergestellt und fühle mich wie ein gesunder Mann von 20 Jahren. Nun möchte ich mich nach Ihrem Resolvent erkundigen, um es im Falle einer jungen Dame (etc. etc.) zu gebrauchen. Achtungsvoll

August Witmer,
542 Ost 134. Straße, New York.

Den 8. April 1898.

„Gute Gesundheit statt Krankheit."

Geehrte Herren! Beiliegend sende ich Ihnen Postanweisung, wofür ich ein Dutzend Schächtelchen Radway's Pillen wünsche. Jene, welche Sie mir das letzte Mal übermittelten, kamen in gutem Zustande an. Wir schätzen diese Pillen als Familien-Medizin sehr hoch, denn wer dieselben kennt, muß sie stets zu schätzen wissen. Ich bin überzeugt, daß mir dieselben Gesundheit verschafften und mich von Schwächeanfällen befreiten.

J. M. Alexander,
Ada, Ind. Ter.

Den 22. April 1898.

Vollständige Verdauung wird bewerkstelligt durch den Gebrauch von Radway's Pillen. Vermöge ihrer antibiliösen Eigenschaften stimuliren sie die Leber bei Absonderung der Galle und ihrer Passirung durch die Gallengänge. Diese Pillen in Dosen von zwei bis vier reguliren rasch die Thätigkeit der Leber und beheben diese Unregelmäßigkeiten bei dem Patienten. Eine oder zwei von Radway's Pillen, täglich genommen von Jenen, welche biliösen Schmerzen ausgesetzt sind, und deren Leber nicht richtig funktionirt, werden das System im regulären Zustande erhalten und eine gesunde Verdauung sichern.

Preis 25 Cents per Schachtel. Zu haben bei Apothekern oder per Post versandt.

Radway & Co., 55 Elm Str., New York.

Vergewissern Sie sich, daß Sie „Radway's" erhalten und sehen Sie zu, daß der Name sich auf dem Artikel, den Sie kaufen, befindet. modol

— Wie die Alten sungen..... — Vater (Beamter): „Ja, warum ballst Du denn so die Hände hinter dem Paulchen und wirfst ihm so böse Blicke nach?" — Der kleine Arthur: „Ja, Papa, wir spielen Beamte und der Paul ist mein Vordermann."

— In der Sommerfrische. — Gast (zum Wirth): „Unerhört! In meiner Suppe schwimmt ein Fetzen schmutziges Papier!" — Wirth (grob): „Na, wollen Sie vielleicht, daß für die paar Pfennige gleich eine Ansichtskarte darin schwimmt?"

Exkursion nach Boston.

Die Nickel Plate-Eisenbahn verkauft für die am 16., 17. und 18. September von Chicago nach Boston laufenden Züge Exkursions-Tickets zum Preise von $19.00 für die Rundfahrt, giltig zur Rückfahrt bis zum 30. September inklusive. Wegen des regen Passagier-Verkehrs in dieser besonderen Zeit sollten Diejenigen, welche Schlafwagen benutzen wollen, sich zeitig wenden an J. Y. Calahan, General-Agent, 111 Adams Str., Chicago. Telephon Main 3389. modo—15ip

Etwas faul...

Aus Adelaide wird vom 6. Juli geschrieben: Wie faul bei uns, im Lande der „goldenen Freiheit", so manche Dinge sind, zeigen einige Prozesse, die gegenwärtig die Oeffentlichkeit lebhaft beschäftigen. Wenn der norddeutsche Bauer sagt: „Apthekers, Dokters und Avkaten, de sallt mi tofreden laten!" so mögen ihn wohl besondere Erfahrungen dazu veranlaßt haben, — was würde er erst sagen, wenn er die „Avkaten" hierzulande kennen lernen würde. Einige Beispiele: In der Unterhaussitzung vom 28. Juni theilte der Justizminister von Neusüdwales auf eine Anfrage mit, daß ein bestimmter Prozeß (die McHerrysche „Vergleichungssache") während verhältnißmäßig kurzer Zeit die hübsche Summe von $141,490 Gerichtskosten verursachte, wovon der Anwalt Mr. Bruce Smith $41,050 erhalten habe. Weiter: Vor anderthalb Jahren stellte eins unserer ersten Handelshäuser, Harrold Brothers, seine Zahlungen ein und suchte den Schutz des Insolventgerichts nach. Das war ein gefundener Braten für die Herren Advokaten. Die jüngst stattgefundenen Gerichtsverhandlungen zeigten, wie die Angelegenheit von den acht Anwälten, die sich der Sache „angenommen", ungebührlich in die Länge gezogen und dann eine Kostenrechnung von $50,000 eingereicht worden war. Das war denn doch dem Insolvenzrichter zu stark; trotz des energischen Widerspruchs der Anwälte ging er an das Obergericht und setzte es durch, daß große Striche durch jene Rechnung gemacht und die Forderungen auf etwa ein Fünftel ermäßigt wurden, womit sich die Herren denn auch zufrieden erklären mußten. Das Schönste an der Sache aber ist, daß sich unter diesen Blutsaugern auch Herr Kingston befand, unser Oberstaatsanwalt und Premierminister, und er war es, der am lautesten über „Verletzung seiner persönlichen Interessen" jammerte. Dabei bezieht genannter Herr als Inhaber jener Staatsämter rund $15,000 jährlich! Die Krone von allem aber ist eine Anwaltsrechnung, die der Melbourner „Argus" zu veröffentlichen in der Lage ist; sie lautet wörtlich: „Machte mich als Attorney mit den Einzelheiten des Falles bekannt — $22; setzte den Auftrag an mich auf und händigte mir denselben ein — $6.70; hatte eine Zusammenkunft mit dem Zeugen, notirte seine Aussage, las diese sorgfältig durch und dachte darüber nach — $27.50; entwarf eine Zusammenstellung dieser Aussage für meine Instruktion als Barrister — $30.00; wohnte der Kommissionssitzung in doppelter Eigenschaft bei als Solicitor und Barrister, je $27.50 — $55. Eine der angesehensten hiesigen Zeitungen bemerkt dazu: Wie oft hört man die „Freiheit" rühmen, deren sich die Völker unter englischem Szepter erfreuen, im Gegensatze zu anderen unter Priester-, Militärherrschaft und sonstigen Tyrannen seufzenden Nationen; sind wir mit der bestehenden Advokatenwirthschaft etwa besser daran? Nicht um ein Haar!

Ein merkwürdiges Dorf.

Das Dorf Fort Mardyk ist eine der merkwürdigsten Gemeinden Europas. Es liegt bei Dünkirchen in Französisch-Flandern. Dort wird seit mehr als 200 Jahren eine eigenthümliche Art von sozialistischer Gemeinschaft geübt, die von keiner der vielen Umwälzungen, die diese lange Zeit über Frankreich gebracht hat, berührt worden ist. Im Jahre 1670, so wird dem „Frank. Journ." geschrieben, kurz nach der Abtretung Dünkirchens an Frankreichs, rief Ludwig XIV. das Dorf Mardyk in's Leben, um in der fast rein vlämischen Gegend eine französische Kolonie als nationales Gegengewicht zu gründen und gleichzeitig ein Quelle für Matrosen zur Verfügung zu haben. Er schenkte den sich als Ansiedler meldenden vier picardischen Familien zusammen 1200 Qtm. Landes unter der Bedingung, daß sie und ihre Nachkommen den Seemannsberuf ausüben und sich der Marinekonskription fügen sollten. Die anfänglich mehrfach, aber vergebens angefochtenen Vorrechte wurden von Ludwig XV. bestätigt und um das ausschließliche Recht der Fischerei in jenen Gewässern vermehrt, ohne seither jemals angetastet zu werden. Anderseits ist auch das ursprüngliche Bodenausmaß nie erhöht worden, obgleich die Einwohnerzahl des Dorfes bereits nahezu 1800 beträgt. Die Hälfte der Ländereien wird verpachtet und die Pachtschillinge bilden das Gemeindeeinkommen; dieses reicht vollkommen hin für die Staatssteuern und die Unterstützung bedürftiger Bürger. Die andere Hälfte dient dazu, jedem Einwohner bei seiner Verheirathung ein halbes Qtm. zu sichern, das er, wenn er will, verpachten, aber unter keinen Umständen veräußern oder abtreten darf. In Folge dieser öffentlichen „Mitgabe" pflegen die Mardyker früh zu heirathen. Da nun ein halbes Quadratkilometer stets mehr hervorbringt, als eine Familie benöthigt, gelangt der Ueberschuß zum Verkauf nach auswärts, sodaß die übrigen Bedürfnisse der Familie, ganz abgesehen von der Marine-Entlohnung des Oberhauptes, reichlich gedeckt erscheinen. Die Leute leben also in Wohlstand und haben der Staatsregierung niemals Kosten verursacht. Die Gesundheit ist gut. Arme gibt es nicht, höchstens zuweilen Bedürftige, denen im Alter, falls der Ertrag des Grundstückes nicht hinreicht, aus Gemeindemitteln Zuschüsse gewährt werden, damit sie weiter in Wohlstand leben können. Das Dorf macht einen freundlichen Eindruck und ist als eine von einem Despoten gegründete Republik, die von allen politischen Revolutionen, von den Kaisern, Königen und Republiken seit 230 Jahren respektirt wird, eine wahre Kuriosität.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Noch eine Ente abgeschlachtet.

Zu dem neuesten von der englischen Presse in die Welt gesetzten deutsch-amerikanischen Zwischenfall, diesmal nicht bei den Philippinen, sondern bei den Karolinen, schreibt der Kieler Korrespondent des „Berl. Tagebl.":

„Die vom „Berl. Tagebl." sofort angezweifelte und als Ente gekennzeichnete Meldung der „Daily Mail", daß der Kreuzer dritter Klasse „Arkona", Kommandant Korvettenkapitän Reincke, mit Proviant für drei Monate nach den Karolineninseln abgegangen sei, erweist sich nach offiziöser Angabe, wie telegraphisch gemeldet, als vollkommen unrichtig. Die „Arkona" verließ, wie wir zur Klarstellung des Sachverhaltes bemerken, nach längerem Aufenthalt im Hafenbecken von Kiautschau am 18. Juli Tsintaufort und dampfte nach Nagasaki. Dort traf das Schiff am 21. Juli ein und verblieb fünf Tage im Hafen. Am 26. Juli ging die „Arkona" wieder in See. Da eine offizielle Angabe über den neuen Bestimmungsort ausblieb, so hat das englische Blatt offenbar aus leicht ersichtlichen Gründen den Kreuzer nach den Karolinen dirigiren lassen. Nach den neuesten Veröffentlichungen über die Bewegungen unserer Kriegsschiffe in Ostasien wird die „Arkona" bald in Kiautschau eintreffen, wo alsdann „Irene" und „Arkona" ankern. Da die „Arkona" vollständig veraltet ist, keine Panzerung und nur eine geringe Fahrgeschwindigkeit besitzt, so ist unter sämmtlichen deutschen Kriegsschiffen des ostasiatischen Geschwaders kein Kreuzer für eine Mission wie die Entsendung nach den Karolinen ungeeigneter als das genannte Schiff."

Damit dürfte auch diese englische Ente glücklich abgethan sein.

Eine Inselgruppe zur Versteigerung.

Man schreibt aus London: In Tokenhouseyard kam gestern ein sehr seltsames „Loos" zur Versteigerung. Die Herren Foster und Cranfield brachten die im St. Lawrence-Golf liegenden, zur Provinz Quebec gehörenden „Magdalenen Inseln" auf den Markt. „Eine ganze Inselgruppe für ein Billiges zu verkaufen mit ausgezeichnetem Seebad, Seefischerei, Schießen auf wilde Enten und gesundem Klima," pries der Auktionator seine Waare an. Und wäre Hooley noch finanziell auf den Beinen gewesen, er hätte sicher zugegriffen, eine große Aktiengesellschaft darauf gegründet und sich einen Lord als Direktor gekauft. Seit dem Hooley-Krach aber ist die City furchtbar flau und hält die Hände auf der Tasche. Nicht die lumpigsten Gründungen sind mehr durchzukriegen, nicht das plundrigste Geschäft ist mehr zu machen, versicherte mich mit der Miene eines Leichenbestattungs-Kommissars — so lang war sein Gesicht — mit müdem Blick und gedämpfter Stimme ein Citymann. Und so hat denn auch Niemand auf die Magdalenen-Inseln geboten. Sehr fröhlich mag es ja auf den Magdalenen-Inseln nicht zugehen, lange nicht so fröhlich wie auf der Margareten-Insel bei Pest, und um ein Monte Carlo dort zu errichten, liegt die Gruppe doch etwas aus dem Wege, obwohl die Namen einzelner Inseln darauf schließen lassen, daß früher einmal so etwas dort gewesen ist, denn die eine der Inseln heißt der „Sarg" und die andere der „todte Mann".

Vergeßt nicht den Ausflug nach Boston via der Nickel Plate Bahn vom 16. bis 18. September inklusive zur Rate von $19.00 für die Rundfahrt. Tickets giltig zur Rückfahrt bis inklusive den 30. September 1898. Telephon Main 3389. modo—15ip

FRESE'S Hamburger Thee

Seit 50 Jahren das beste Hausmittel gegen Unverdaulichkeit, Verstopfung, Blutandrang zum Kopfe, etc.

Nimm nur „FRESE'S" mit dem Namen AUGUSTUS BARTH auf dem Packet.

PREIS 25 CTS. in allen Apotheken.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 ADAMS STR., Zimmer 67 und 68, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter **Garantie**, alle geheimen Krankheiten der Männer. **Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit rc.** Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) rc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen,

nur **Drei Dollars**

den Monat. — **Schneidet dies aus.** — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. bw

Brüche.

Mein neu erfundenes Bruchband, von sämmtlichen deutschen Professoren empfohlen, eingeführt in der deutschen Armee, ist für ein jeden Bruch zu heilen das beste. Keine falsche Versprechungen, keine Einspritzungen, keine Elektrizität, keine Unterbrechung vom Geschäft; Untersuchung ist frei. Ferner alle anderen Sorten Bruchbänder, Bandagen für Nabelbrüche, Leibbinden für schwachen Unterleib, Mutterscheiden, Hängebauch und fette Leute, Gummistrümpfe, Gradehalter und alle Apparate für Verkrummungen des Rückgrates, der Beine und Füße rc., in reichhaltigster Auswahl zu Fabrikpreisen vorräthig, beim größten deutschen Fabrikanten Dr. Rob't Wolfertz, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str. Spezialist für Brüche und Verwachsungen des Körpers. In jedem Falle positive Heilung. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. Damen werden von einer Dame bedient.

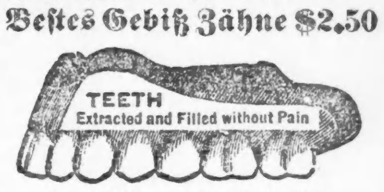
DR. J. YOUNG,

Deutscher Spezial-Arzt für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsleiden. Behandelt dieselben gründlich u. schnell bei mäßigen Preisen, schmerzlos und nach unübertrefflichen neuen Methoden. Der hartnäckigste Nasenkatarrh und Schwerhörigkeit wurde kurirt, wo andere Aerzte erfolglos blieben. Künstliche Augen. Brillen angepaßt. Untersuchung und Rath frei. Klinik: 265 Lincoln Ave., Stunden: 8 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends. Sonntags 8 bis 12 Vormittags. 2 bis 8 Abends.

ALBANY DENTISTS.

Wollt Ihr ein gutes Gebiß Zähne oder feine Goldfüllung gemacht oder Zähne absolut schmerzlos gezogen haben, so müßt Ihr nach einem zuverlässigen Platz gehen, wo es gemacht werden kann.

Bestes Gebiß Zähne $2.50



Unsere $8 Zähne sind die besten der Welt.

22k. Goldkronen	$3
Brückenarbeit, per Zahn	$3
Goldfüllung	50c
Silberfüllung	25c

Eine Garantie für 10 Jahre mit jeder Arbeit.

Keine Berechnung für Zahnziehen, falls Zähne bestellt werden. Unsere Arbeit und unsere Preise und unser Ruf haben uns 15 Jahre in diesem Platz gehalten.

78 State Str., über Kranz' Candy Store.

Offen Abends bis 9; Sonntags 10 bis 4 Uhr.

Damen-Bedienung. mmfrbw

Dr. Ehrlich,

Augen- und Ohrenarzt aus Deutschland, verhütet Blindheit und Taubheit. — Alle Krankheiten der Augen, Ohren, Nase und des Halses können schmerzlos und sicher geheilt werden durch die neue deutsche absorptive Methode. Kein Messer, keine Gifte, noch ätzende Stoffe mehr nöthig. Patienten von allen Gegenden kommen nach Chicago und werden geheilt. Hunderte von Fällen werden brieflich behandelt. Die Methode ist so einfach und kräftig wirkend, daß sie ebenso sicher heilt durch Selbstbehandlung bei auswärtigen Kranken. Fragebogen zur Selbstbehandlung und alle Auskunft persönlich oder brieflich frei. Adressire: 263 Lincoln Ave., Dr. H. Ehrlich, Chicago. — Tägliche Klinik: 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abds.; Sonntags 8—12 Morg. 16mai,mmj,bw

Borsch 103

Optikus, E. ADAMS STR.

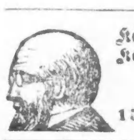
Genaue Untersuchung von Augen und Anpassung von Gläsern für alle Mängel der Sehkraft. Konsultirt uns bezüglich Eurer Augen.

BORSCH, 103 Adams Str.,
gegenüber Post-Office.

N. WATRY,
99 E. Randolph Str.
Deutscher Optiker.
Brillen und Augengläser eine Spezialität. Kodaks, Cameras u. photograph. Material.

Dr. SCHROEDER,

Anerkannt der beste, zuverlässigste Zahnarzt, jetzt 250 W. Division Str., nahe Hochbahn-Station. Feine Zähne $5 und aufwärts. Zähne schmerzlos gezogen. Zähne ohne Platten. Gold- und Silber-Füllung zum halben Preis. Alle Arbeiten garantirt. Sonntags offen. mjam



Keine Kur Keine Zahlung **Dr. KEAN**
Spezialist.
Etablirt 1864.
159 S. Clark Str.......Chicago.

Dr. Albrecht Heym, Nerven-Arzt.
Langjährig spezialistisch ausgebildet an deutschen Krankenhäusern und Universitäts-Kliniken, zuletzt bei Prof. Erb, Heidelberg. 103 Randolph Str., Schiller-Gebäude, Telephon Main 2019, Zimmer 1012. Stunden 10—3, außer Sonntags. 11apl

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	* 9.10 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	* 9.10 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	ǁ 8.25 V	ǁ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	ǁ 5.00 N	ǁ11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	ǁ10.10 V	ǁ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	ǁ 6.30 N	......
Dubuque & Freeport	......	ǁ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ǁTäglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 4.25 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 4.25 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	* 2.15 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	* 7.00 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V * 6.30 N *10.30 N	†11.00 N * 9.30 V * 2.30 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Vm.	* 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 8.40 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati		ǁ 5:30 Nch.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nch.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.

* Täglich. † Sonntag ausg. ǁ Nur Sonntag.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 11.00 AM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	* 6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	† 8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	† 11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	* 9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	* 11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	† 11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	† 6.00 PM	11.00 AM
Peoria Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	† 5.00 PM	†10.20 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices:
242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*9.40 V
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 N
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 N

* Täglich.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, den 13. August 1898.

Noch immer ist Bismarcks Tod das Hauptereigniß, das in der deutschen Presse wie im Privatgespräch kommentirt wird, und es kommen jetzt auch allerhand andere Leute daran, außer den handwerksmäßigen Leuten von der Feder, die ein Wörtlein zu reden haben über den großen Staatsmann, sein Leben und seinen Tod. Bismarck hat ja nach seinem Rücktritt, namentlich während der ersten zwei Jahre nach demselben, also 1890—92, vielen Leuten sein Herz ausgeschüttet, und wenn es auch in vielen Fällen den Hinterbliebenen, vor Allem aber Herbert Bismarck, unangenehm sein mag, was nun zu Tage gefördert wird, denn es befinden sich manche recht bissige und unliebenswürdige Aeußerungen darunter, so ist das Alles doch für die übrige Mitwelt nicht ohne Interesse. So erzählt jetzt z. B. Dr. Hans Kleser, der viel mit dem Altreichskanzler verkehrt hat, über Bismarcks Verhältniß zu Caprivi. Dies war, so sagt er, bis zum Erlaß jenes Uriasbriefes nach Wien hin, der ja den greisen Staatsmann gesellschaftlich in Acht und Bann that, gar kein so bitteres wie man sich das immer vorgestellt hat. Bismarck soll sogar gesprächsweise dem „Manne ohne Ar und Halm" in mehrfacher Beziehung gerecht geworden sein, und ihn keineswegs als eine geistige Null bezeichnet haben. Er habe auch seinen makellosen Privatcharakter gerühmt. Später freilich, nach 1892, soll er manch' böses Wort über seinen Nachfolger haben fallen lassen. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß Graf Caprivi einer der Wenigen war, welche die kaiserliche Einladung zu der Gedenkfeier in der Kaiser Wilhelm Gedächtnißkirche unbeachtet ließen. Denn selbst Bötticher, der berühmte „Kleber", und Marschall waren zu derselben erschienen. Daß übrigens doch eine ganz Anzahl von hohen Herrschaften, von denen man dies hätte erwarten dürfen, beim Ableben Bismarcks kein Zeichen des Bedauerns von sich gegeben haben, das stellt sich jetzt heraus. Natürlich meine ich nicht die Dänen, auch nicht die Franzosen oder Tschechen, die alle durch Abwesenheit bei dieser Gelegenheit glänzten, (und denen man dies auch nicht verdenken kann), sondern z. B. den jetzigen Zaren, den König von Dänemark, den Großherzog von Luxemburg, den König von Griechenland u. A. Die Polen, die ja bekanntlich aus guten Gründen auch nicht besonders auf ihn zu sprechen sind, hatten doch einige unter sich, die kondolirten.

Ueber Bismarcks Verhältniß zu Bleichröder, von dem ja noch während seiner Kanzlerschaft viel die Rede war, hat sich der Einsiedler in Friedrichsruh auch noch einmal kurz vor seinem Tode des längeren ausgesprochen, und zwar zu einem Gewährsmann der „Leipziger N. N." Danach habe bei Bismarck das Gefühl der Dankbarkeit, das er für den steinreichen Bankier gehegt, weil er ihm für den 66er Krieg zu dem Gelde verholfen habe, bis zum Tode überwogen, und ihn über alle die ihm unsympathischen Dinge an dem Geldmanne hinwegsehen lassen. Bleichröder habe sein Privatvermögen weiter verwaltet, weil er dies in bester Manier gethan. Von einem näheren Verkehr zwischen ihm und dem Bankier sei aber nie die Rede gewesen. Auch habe er nie, wie ihm vorgeworfen worden sei, demselben zu Privatinformationen verholfen, um so den Geldmarkt zu beeinflussen.

Betreffs des geplanten Berliner Bismarck-Denkmals verlautet jetzt durch einen anderen Intimus, daß ja bekanntlich Bismarck dergleichen Ehrungen nicht sehr sympathisch gegenüberstand, und daß in diesem speziellen Falle auch noch hinzu komme, daß absolut nichts gethan worden sei, um Bismarcks eigene Wünsche in Bezug auf den Gegenstand zu ermitteln, weder was die Lage noch was die Größe, den Stoff, oder die Pose des Denkmals betraf. Und die einzige Anfrage, die einmal an ihn von leitender Stelle gelangt sei, wäre die gewesen, ob er nicht die Hälfte des Denkmalfonds für Berliner Kirchenbauzwecke hergeben wolle. Man kann es daher Bismarck nicht verdenken, wenn ihm die ganze Angelegenheit, um in seiner eigenen Phrase zu reden, völlig „wurscht" blieb bis an sein Ende.

Uebrigens werden jetzt in der königlichen Münze Fürst Bismarck-Sterbethaler hergestellt, mit der Inschrift „Fürst Bismarck-Sterbethaler, 30. Juli 1898". Auf der Rückseite befindet sich in einem Eichenkranz eine poetische Inschrift. Die Münze hat denselben Silbergehalt wie die gewöhnlichen Thaler. Noch eine andere Sache, die bei dieser Gelegenheit erwähnt werden sollte, ist die aus Amerika herübergekabelte falsche Nachricht, daß in New York zur selben Zeit eine Nichte Bismarcks gestorben sei, eine Freiin Rosa von Puttkamer, die einen Bruder der Fürstin Bismarck, geb. von Puttkamer zum Vater gehabt habe. Daß dies unrichtig ist, geht schon daraus hervor, (wie Jeder sich durch Einsicht in die Bismarck-Genealogie überzeugen kann) daß die Fürstin Bismarck ein einziges Kind war, also auch keinen Bruder haben konnte.

Eben werden die statistischen Angaben veröffentlicht, die sich auf den Durchschnittsverdienst der Berliner Handwerker und Kunstarbeiter beziehen. Diese Statistik wurde im letzten Herbst auf Veranlassung der Stadt Berlin vorgenommen, und zwar sehr gründlich und gewissenhaft. Sie gibt denn auch ein treffendes Bild von den einschlägigen Verhältnissen und bestätigt vollauf die schon früher mehrfach gemachten Beobachtungen, daß nämlich das Loos der Mehrzahl dieser Leute auch heute noch, ich meine bei dem anscheinend so glänzenden Bilde der Reichshauptstadt, durchaus kein beneidenswerthes ist. Ich habe mich während der letzten Jahre verschiedene Male mit intelligenten Handwerkern u.s.w. (welche mir fast stets gestanden, Sozialisten zu sein) unterhalten. Dieselben klagten regelmäßig darüber, daß ihnen ein menschenwürdiges Dasein unter den heutigen deutschen, speziell Berliner, Verhältnissen nicht möglich sei. Als Hauptpunkte gaben sie mir jedesmal an, die schlechten Wohnungs- und Nahrungsverhältnisse. In beiden Punkten haben diese Leute meines Erachtens Recht. Zwar ist der Verdienst in Berlin etwas höher als anderwärts im Reich, in manchen Branchen sogar bedeutend höher, (in anderen wieder nicht so hoch, wie z. B. am Rhein), aber dafür steht es auch wieder in anderen Dingen schlechter hier, vor Allem in der Wohnungsfrage. Aber auch betreffs der Nahrung sind die Berliner Arbeiter und Handwerker schlechter daran. Jetzt ist das Fleisch ja sogar zu einer für die sogen. „kleinen Leute" fast unerschwinglichen Höhe gediehen, die besseren Sorten sind von denselben überhaupt gar nicht zu bezahlen. Und wer die Berliner Wohnungen der Armen und schlechtbezahlten Leute kennt, der muß allerdings sagen, daß diese Verhältnisse nicht menschenwürdig sind, trotz aller Versicherungen der offiziösen Presse vom Gegentheil. Und dabei sind die kleinen Wohnungen gerade verhältnißmäßig die theuersten, wie ich schon einmal des Näheren darlegte. Doch sehen wir uns einmal diese Statistik etwas genauer an. Da findet man als die höchst bezahlten von Allen die Steinbildhauer, die Damenschneidergesellen, die Lohnköche, die Stereotypeure, die Steinmetze, die Schriftsetzer, die Photographen, die Eisenhobler, die Gelbgießer und die Maler in der Metallindustrie, die alle durchschnittlich 1500 Mark oder darüber bis 1960 das Jahr verdienen. Das sind zirka 360 bis 450 Dollars das Jahr, und das sind die Aristokraten unter den Handwerkern und Kunstarbeitern, wohl zu beachten, und das ist in einer Stadt, wo das Leben (Gleiches mit Gleichem verglichen) nicht etwa wohlfeiler, sondern im Gegentheil ganz wesentlich theurer ist als drüben in Amerika, namentlich aber gerade für den „kleinen Mann". Doch wie gesagt, sind das auch nur die „Aristokraten", die so viel verdienen. Von ihnen an aber geht es schnell bergab. Die Maschinisten, Monteure, Mechaniker, Metalldreher, Maurer, Brunnenbauer, Bäcker, Brauer, Kutscher, Former, Böttcher, Zuschneider ꝛc. verdienen schon wesentlich weniger, zwischen 1000 und 1450 Mark. Und die anderen besseren Gewerbe und Betriebe, wie Messerschmiede, Maschinenschlosser, Kesselschmiede, Klempner, Zinkgießer, Instrumentenmacher, Wagenbauer, Friseure, Zimmerer, Dachdecker, Vergolder ꝛc., sind schon herunter auf zirka 1000 bis 1200 Mark, also ungefähr 20 bis 24 Mark die Woche, oder knapp fünf bis sechs Dollars. Aber da kommen noch viele, viele tiefer unten mit 750 bis noch weniger. Sonderbarerweise verdienen die Kranzbinder mit am besten, ihre 1400 bis 1500 Mark, während die eigentlichen Gärtner sich sehr schlecht stehen in Berlin, kaum 600 bis höchstens 750 Mark das Jahr. Vom weiblichen Geschlecht verdienen mehr als 1000 Mark nur die Kranzbinderinnen, und die zunächst Stehenden, die Punktirerinnen in den Druckereien, verdienen nur mehr 800 Mk. Von da geht es herunter bis auf die Knopflocharbeiterinnen, die Schneiderinnen, die Mützenarbeiterinnen ꝛc., die nur 400 oder weniger verdienen, bis 250 das Jahr, wovon sie ja nicht leben und sterben können.

Wenn man, wie gesagt, im Gedächtniß behält, daß es ein Irrthum ist, anzunehmen, es lebe sich in Berlin billiger als z. B. in Chicago, so werden obige Ziffern erst ihre wahre Bedeutung haben.

Ignotus.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Rückerinnerungen an den Krieg.

Von interessanten Erlebnissen weiß eine Krankenwärterin der Rothen Kreuz-Gesellschaft, Schwester Hedwig, zu erzählen, die in Gemeinschaft mit 27 anderen Pflegerinnen am 4. Juli New York verlassen hatte, um in aufopfernder Selbstverleugnung ihre werthvollen Dienste den armen Kranken und Verwundeten unserer tapferen Armee zu weihen. Schwester Hedwig wird, wie sie einem Berichterstatter der New Yorker „Staatszeitung" mittheilte, sobald als möglich wieder nach dem Süden eilen, und in einem Feldhospitale das Liebeswerk fortsetzen, das sie in Tampa, Portorico u. s. w. so erfolgreich ausgeübt.

„Wir waren", erzählte Frl. Hedwig Gruzawska, „per Eisenbahn glücklich in Tampa angelangt, als man uns nach Tampa Bay schickte, um dort den nach Santjago bestimmten Dampfer „Mascotte" zu besteigen. Der Kapitän dieses Schiffes aber schien es gar nicht eilig zu haben, unter allen möglichen Verwänden verzögerte er die Abfahrt tagelang, bis wir schließlich die Geduld verloren und uns auf der „Lampasas" einschifften. Die lange Wartezeit in Tampa Bay ließen wir übrigens nicht unbenutzt verstreichen, im Gegentheile, wir machten uns in dem dortigen Hospital nützlich, soviel wir konnten. Wie sah es aber in diesem Hospital aus! Die Kranken lagen zwar auf schmalen Feldbetten, doch hatten sie kein anderes Bettzeug, als eine blaue Decke. Das Typhushospital stand unter Aufsicht eines jungen Mannes von etwa 18 Jahren, der von einer zweckmäßigen Krankenpflege keine Ahnung hatte und selbst wenn er gewollt hätte, mit dem ganz unzulänglichen Wartepersonal nicht fertig wurde. Trotz der Nähe Tampas war keine Milch zu erlangen, das stinkige trübe Wasser war so rar, daß die Fieberkranken nur 4—5 Mal im Tage einen Schluck bekommen konnten. Das Unangenehmste war die Unmenge von Krabben, Fliegen und Moskitos. Namentlich die Krabben bildeten eine wahre Plage, überall krochen diese häßlichen Thiere umher und in allen Zelten waren sie zu finden.

„Wir waren nur zu froh, als wir an Bord der „Camprasao" zugleich mit dem Pionierkorps in See gingen. In Key West landeten wir und sahen uns die prächtigen, in jeder Hinsicht gut eingerichteten Hospitäler an. Hier war es, wo wir die ersten Verwundeten aus Santjago zu Gesicht bekamen. Unser Schiff war furchtbar schmutzig, die Badewannen konnte man gar nicht benutzen, so unrein sahen sie aus, und überdies fehlte es nicht nur an Wasser, sondern auch an genügender Nahrung, so daß wir oft hungrig zu Bette gehen mußten. Eis war natürlich ein unbekannter Gegenstand, wie gerne hätten wir für ein Glas Eiswasser 20 Cents bezahlt, wie es die Soldaten auf der „Cherokee" thun mußten, oder 50 Cents, den Preis desselben Labetrunkes auf der „Grande Duchesse", aber es war unmöglich, welches zu bekommen.

„Nach mehrtägiger Fahrt langten wir, eskotirt von einem Kanonenboote, vor Santjago an, einen Tag nach der Uebergabe dieses Platzes an die amerikanische Armee. Die Einfahrt in den Hafen war herrlich. Ringsherum hohe, braungebrannte Berge, ganz vorne das imposante Morro Castle und in der engen Fahrstraße das Wrack der „Reina Mercedes" und das der „Merrimac", an welchen wir nur sehr langsam vorbei kommen konnten. Wir signalisirten um die Erlaubniß zur Landung, erhielten sie aber nicht, nur Frl. Wheeler durfte zu ihrem schwer kranken Vater, dem General, während wir wieder umkehrten und der prächtigen Bai von Guantanamo zudampften.

„Unsere Pioniere zimmerten gleich nach der Ankunft in der Bai einen Landungssteg, den wir bei unseren Ausflügen nach dem Insurgenten-Lager und den anderen wenigen Sehenswürdigkeiten benutzen konnten. Die cubanischen Insurgenten sind eine ganz verkommene Bande, je weniger man von ihnen spricht, desto besser, unbegreiflich ist mir nur, wie man um solchen Gesindels willen einen blutigen Krieg beginnen konnte, der Hunderten unserer braven Leute das Leben kosten sollte. Der sich auf 4 bis 5 Tage ausdehnende Aufenthalt vor Guantanamo verlief für uns sehr genußreich, wir waren Gäste der Offiziere auf den dort verankerten Schlachtschiffen und hörten sehr interessante Schilderungen der Kämpfe im östlichen Cuba. Erwähnen möchte ich, daß nach übereinstimmenden Aussagen der Aerzte die Mauserkugeln meist geringfügige, nur ganz oberflächlicher Behandlung bedürfende Wunden verursachten. Ein einfacher Verband genügt in der Mehrzahl der Fälle, von einer Eiterung und Wundfieber war gar nicht die Rede.

„Gemeinsam mit der Flotte ging es nun nach Portorico. Kein Mensch hat uns dorthin geschickt, wir blieben einfach, da man uns in Santjago nicht haben wollte, ruhig auf der „Lampasas" und machten die Expedition mit, ohne daß die Leitung des Rothen Kreuzes von unserem Verweilen eine Ahnung hatte. Eines Vormittags kam die grüne Insel Porto Rico in Sicht, vor Guancia nahmen unsere Schiffe Aufstellung und ein Kriegsschiff warf etliche Granaten in das kleine Nest hinein. Als keine Antwort erfolgte, wurde ein Landungsdetachement abgeschickt. Nachmittags ließ ich mich selbst an's Land rudern. Die Gegend ist wunderbar kultivirt, alle möglichen Tropengewächse gedeihen auf's üppigste, Cakteen z. B. gibt es so hoch wie ein Zimmer und man mußte unseren Soldaten machetenartige Messer geben, mit denen sie sich durch das Gestrüpp ihren Weg bahnen mußten.

„Die inzwischen zurückgekehrten Einwohner machten auf mich einen sehr guten Eindruck. Klein von Gestalt, mit schwarzem Haar und dunklen Augen, boten sie eine uns ganz fremdartige Erscheinung dar, sie waren peinlich sauber, ja elegant gekleidet und ritten auf kleinen, aber kräftigen Eseln. Jeder trug in der Hand eine amerikanische Fahne, als sie sich in Gruppen zusammenrotteten und uns durch lebhafte Gestikulationen ihre Loyalität und ihren guten Willen verdolmetschten. Auffallend war der Mangel an alten Leuten, der älteste Bewohner Guancias schien noch keine 60 Jahre alt zu sein. Die Weiber trugen einfache und unmoderne Kleider, auf der Straße balgten sich Dutzende von splitterfasernackten Bengeln herum.

„Abends brachte man uns die zwei ersten Verwundeten, zugleich mit mehreren an Bord des Schiffes infolge des miserablen Trinkwassers am Typhus erkrankten Soldaten. Die Verwundeten waren bald besorgt. Einer der beiden wußte gar nicht, daß ihm eine Kugel am Fuß getroffen hatte, er glaubte, er hätte sich nur irgendwo aufgeritzt. Schlimmer sah es mit den Kranken aus, wir hatten unsere liebe Noth mit den in Fieberdelirien liegenden; fortwährend wollten sie herumkriechen und auf dem Deck spazieren gehen. Wegen Raummangels waren sie nämlich zum großen Theile auf dem Oberdeck gebettet worden. Die darauffolgende Nacht vergesse ich mein Lebtag nicht mehr, denn die anfangs geflohenen Spanier waren zurückgekehrt und beschossen mit ihren Gewehren unsere Schiffe. Wenn wir auch genug der Kugeln vorbeipfeifen hörten, getroffen wurde Gottlob Niemand.

„Zwei Tage später langten wir in Ponce an. Die Stadt liegt malerisch zwischen den Bergen und macht mit ihren roth oder blau gestrichenen Häusern eine angenehmen Eindruck. Wir durften nicht gleich landen, da die Lampasas" wegen eines Pockenkranken an Bord quarantirt wurde, doch nachträglich gab man uns die Erlaubniß, uns die Stadt anzusehen, nur durften wir nicht in der Wärterinnenuniform gehen. Um keine Zeit zu verlieren, warf ich meinen Regenmantel um, als wir dem Pier zufuhren; man möchte nun meinen, ich hätte in dem schweren Kleidungsstück tüchtig schwitzen müssen, davon aber war keine Rede, im Gegentheil, es herrschte infolge der beständigen Seebrise eine so angenehme Temperatur, wie sie zur Sommerzeit in New York zu den Seltenheiten gehört.

„Vom Hafen zur Stadt ist eine halbe Stunde Weges. Wir legten denselben in mit Eseln bespannten Kutschen zurück und bezahlten pro Person an den Grauthierlenker etwa 25 Cents nach unserem Gelde. Die Leute empfingen uns sehr liebenswürdig, in ihren mit spanischen Brocken gemischten Englisch versicherten sie uns ein über's anderemal ihrer Ergebenheit, und wo sie uns Dienst erweisen konnten, thaten sie es mit Freuden. Im Hotel Francais waren wir sehr gut aufgehoben. Die liebenswürdige Wirthin, eine Französin, befriedigte jeden unserer Wünsche auf's Zuvorkommendste, ohne uns zu übervortheilen. Eine Flasche feinen Champagners z. B. bezahlten wir mit $2, der famose Lunch wurde gratis verabreicht. War das ein Gelächter der vor den Fenstern des Hotels haufenweise versammelten Ponceaner, als wir das Buffet entdeckten und uns wie die Wölfe auf die appetitlichen Brötchen stürzten, um unserm durch die ewige Reihenfolge von Hard Tack und Toast ganz rebellisch gewordenen Magen endlich einmal etwas Anständiges zuzuführen.

„Das Straßenbild auf dem Marktplatze ist äußerst fesselnd. Die Leute spazieren saubergekleidet zwischen den sehr reinlichen Häusern herum, die Damen ohne Kopfbedeckung, nur die Matronen tragen den kleidsamen Spitzenschleier, während das schwarze, mit funkelnden Steinen geschmückte Haar den ausnehmend hübschen Mädchen lose über den Nacken herabfällt. Netteres als diese Mädchen kann man sich gar nicht denken. Von den seidenen Schuhen bis zum ausgeschnittenen Mieder erscheinen sie wie aus dem Kästchen genommen, mit Modefirlefanz geben sie sich nicht ab, und eine Hutmacherin, glaube ich, müßte in Ponce verhungern. Im grellen Kontrast hierzu stehen die nur mit ihrer Unschuld und einer gehörigen Portion Schmutz bekleideten Kinder. Die Männer sind alle anständig gekleidet.

„Wir wollten uns ein Souvenir mitnehmen und hatten uns vorgenommen, einen der im Hotel gesehenen originellen braunen Steinkrüge zu kaufen. Der Handel war nach Ueberwältigung bedeutenden sprachlicher Schwierigkeiten bald abgeschlossen, glücklich zogen wir mit unserem Schatz ab. Wie erstaunten wir aber bei näherer Besichtigung des Kruges, als wir auf der Außenseite des Bodens eingebrannt die Worte lasen: „Made in Germany". Als wir uns einmal nach einem gewissen Punkte durchfragen wollten und vergeblich mit der uns umgaffenden Menge parlamentirend endlich auf Deutsch die Frage stellten, war gleich Jemand da, der uns auf Deutsch antwortete und uns zurecht wies.

„Mit Bedauern schieden wir von dem rasch liebgewordenen Ponce, als die „Lampasas" mit 128 Kranken an Bord die Heimreise antreten mußte. Während der Fahrt hatten wir 7 Todesfälle, ich kann wohl sagen, daß die Leute faktisch dem Hungertyphus erlegen sind, denn wir hatten nichts, was wir ihnen hätten geben können, selbst der Whiskey war uns ausgegangen und mit Mühe und Noth gelang es mir zum Schluß der Reise, eine Flasche dieses so nöthigen Stärkungsmittels zu — stehlen. Die ärztliche Behandlung war unzulänglich, es fehlte an Medikamenten und Wäsche, an letzterer so sehr, daß die Kranken bei unserer Ankunft in Fortreß Monroe thatsächlich nackt waren. Wir haben furchtbare Leiden ausgestanden, nicht als ob wir selbst die Entbehrungen sonderlich empfunden hätten, aber der Anblick der armen Kranken griff uns an's Herz. Die großen, früher so kerngesunden Männer lagen da, so hilflos wie kleine Kinder, wie gerne hätten wir ihnen geholfen, aber leider fehlten uns die Mittel hierzu, obwohl wir unser Möglichstes zur Linderung ihrer Qualen thaten.

„Nach [illegible]tägigem Aufenthalte in Fortreß Monroe, wo wir unsere Kranken abluden, kehrten wir dann nach New York zurück und langten hier am 14. d. M. äußerlich vernachlässigt und mit schmutzigen Kleidern, sonst aber gesund und munter, an. Aber eine unangenehme Erinnerung wird diese Reise nach Westindien meinen Mitschwestern und mir trotzdem stets bleiben."

Eine prächtige, zarte und weiße Hautfarbe

folgt dem Gebrauche von

Glenn's Schwefel-Seife

Diese Seife wird in sorgfältigster Weise präparirt, und die dafür verwandten Materialien sind die besten, welche der medizinischen Wissenschaft bekannt sind.

Eine Warnung!

Hütet Euch vor billigen „Schwefelseifen," die aus unreinen Abfällen hergestellt und sehr gefährlich sind. Seid sicher, daß Ihr

Glenn's Schwefel-Seife

erhaltet. Jedes Stück ist mit einem Stempel versehen. Diese Seife ist die einzige, durch deren Gebrauch Ihr die gewünschten Resultate erreichen könnt. Versucht

Glenn's Schwefel-Seife,

sie wird Euch gefallen. Nehmet keine andere, als die echte—jedes Stück ist gestempelt.

Verkauft von Apothekern. 1

Amerikanisches Oel in Amsterdam.

Man schreibt aus Amsterdam vom 10. August: In hiesiger Stadt ist man seit einiger Zeit Zeuge eines Kampfes zwischen zwei großen Gesellschaften, der zwar im Augenblick und vielleicht auch noch für die nächste Zukunft dem verbrauchenden Publikum einen nicht unbedeutenden Vortheil gewährt, vielleicht aber auch auf eine gründliche und rücksichtslose Ausbeutung desselben Publikums auslaufen kann. Wir meinen den Streit zwischen der Standard Oil Company, die in Amsterdam die American Petroleum Company errichtet hat, und der Pure Oil Company, ebenfalls einer amerikanischen Gesellschaft, die der ersteren das Terrain streitig macht. Vor etwa acht Jahren wurde in Amsterdam die American Petroleum Company gegründet, und da sie nicht nur eigene Tanks angelegt hatte und die der früheren Petroleumgesellschaft und dann der Stadt Amsterdam gehörigen Einrichtungen und Tanks pachtweise erhielt, sondern auch sich den ausschließlichen Gebrauch aller anderen im Lande vorhandenen Tanks gesichert hatte, so hatte sie bald die Alleinherrschaft auf dem niederländischen Petroleummarkt, weil die Einfuhr russischen Petroleums sehr beschränkt war und damals die reichen Petroleumquellen in Indien noch nicht entdeckt waren. Sie begann damit, das Petroleum faßweise zu demselben Preise zu verkaufen wie die Grossisten; diese waren bald gezwungen, den ungleichen Streit aufzugeben, eine Firma kapitulirte nach der anderen, indem sie theils liquidirten, theils in die Dienste der Gesellschaft traten oder sich mit ihr verschmolzen; gegen widerspenstige Händler gab es ein einfaches Mittel: in unmittelbarer Nähe ihres Geschäftslokals wurde plötzlich ein Laden eröffnet, worin das Liter Petroleum um ½ Cent billiger verkauft wurde. Man schickte sich bereits an, die Früchte dieser rücksichtslosen Thätigkeit einzuheimsen, denn im vorletzten Winter gebrauchte man einen kurzen und unbedeutenden Schneefall als Vorwand zu einer plötzlichen Preissteigerung, die sich das Publikum wohl oder übel gefallen lassen mußte. Jetzt trat aber die Gegnerin der Standard Oil Company, die ebenso kapitalkräftige Pure Oil Company, auf den Schauplatz, und es entspann sich ein hartnäckiger Kampf. Im November 1897 errichtete die Pure Oil Company in Amsterdam ein Zweiggeschäft, das alsbald mit Herabsetzung des Petroleumpreises seine Thätigkeit eröffnete. Da man also nicht mehr ausschließlich von der American Petroleum Company abhängig war, schlossen sich die paar Grossisten, die sich noch über Wasser gehalten hatten, der Mitbewerberin an, überdies liefen verschiedene, die sich früher nothgedrungen der American Petroleum Company unterworfen hatten, in ihr Lager über, und da sie namentlich den Zwischen- und Kleinhändlern bedeutende Zugeständnisse machte, so sah sich die American Petroleum Company in ihrer Existenz ernstlich gefährdet. Der Preis des Petroleums, der bis dahin 12 Cents das Liter gewesen war, fiel im Einzelverkauf auf 7 Cents, die American Petroleum Company ließ in besonderen Karren das Petroleum an die Häuser der Verbraucher bringen und verkaufte 2 Liter für 9½ Cents! Dadurch wurde aber den Zwischenhändlern, den Detail- und Straßenverkäufern jeder Verdienst abgeschnitten, und wenn auch viele wohlhabende Kunden namentlich den Straßenverkäufern, deren Zahl sich in Amsterdam auf etwa 1500 belaufen dürfte, aus Mitleid noch den früheren Preis bezahlten, so kauft der große Haufe schließlich da, wo er seine Waare am billigsten erhält. Es handelt sich jetzt natürlich nur darum, welche von den beiden Gesellschaften den längsten Athem hat; daß sie sich schließlich vereinigen werden, um mit ungetheilter Kraft das Publikum auszubeuten, ist bei dem notorischen Haß zwischen beiden vor der Hand kaum anzunehmen, aber wenn die eine oder andere früher oder später doch unterliegen muß, dann ist das Publikum der Siegerin auf Gnade und Ungnade doch überliefert. Das natürliche Uebergewicht der American Petroleum Company, das sie durch den ausschließlichen Besitz sämmtlicher Einrichtungen hat, wird im nächsten Jahre, wo die Pachtzeit abgelaufen ist, nicht mehr stehen, die Gemeindebehörde wird sich dann an dem Beispiele Hamburgs spiegeln können, wo man in richtiger Ahnung der von einem Monopol drohenden Gefahr so vorsichtig war, für etwaige Konkurrenzgesellschaften der Standard Oil Co. ein besonderes Terrain zur Verfügung zu stellen, auf welchem die Pure Oil Co. im Augenblick nicht weniger als sechs Tanks im Betrieb hat. Eine vorgestern hier von Kleinhändlern abgehaltene Versammlung, in welcher über die Mittel, um ihr Gewerbe vor vollständigem Untergang zu bewahren, berathen wurde, verlief ergebnißlos, da sich die Anhänger beider Gesellschaften die Wage hielten.

— Auch eine Streit-Ursache. — A.: „Weshalb erzürnen Sie sich immer mit Ihrem Freund, dem Maler?" — B.: „Das ist ganz einfach; er fragt immer bei jedem Bild: „Wie sieht er aus?" und ich frage immer: „Was ist es?" und dann gibt's Krach!"

MOELLER BROS. & CO.

928--930--932 Milwaukee Ave., zwischen Ashland Ave und Paulina Str.

Bargains für Dienstag, den 30. August.

Grocery-Dept.—4. Floor.	
Moellers bestes XXXX Patentmehl, das Faß für	4.50
der Sack für	57c
Bestes böhmisches Roggenmehl, das Faß für	3.19
der Sack für	40c
Bester granulirter Zucker, 3 Pfund für	25c
Feines Oleomargarin, das Pfund für	9c
Feiner durchwachsener Speck, das Pfd. für	7½c
Tafel-Salz, der 3-Pfund Sack	1c
Klumpen-Stärke, das Pfund	2c
Beste Qualität Seifen-Abfall (Soap Chips), das Pfund	2½c
Proctor & Gamble's deutsche Mottled Seife, 8 Stücke für	25c
Grandma's Waschpulver, 3 Packete für	5c
Hochfeiner Santos-Kaffee, das Pfund für	15c
Große Bohnen, 4 Pfund für	5c
Spezielle Bargains.	
American runde Waschmaschine, aus bestem Material, werth $3.50, für	1.98
Putzpommade, die Schachtel	2c
Thee-Siebe, das Stück	2c
Blecherne Siebe, mit Handgriff, das Stück	5c
Mehl-Siebe, das Stück	5c
Fertig gemischte Farben, in allen Schattirungen, die Gallone für	59c
Weingläser in verschiedenen Mustern, das Stück	2c
Glas-Butterdosen, mit Deckel, werth 7c, das Stück für	3c
Drillich für Tische in hübschen Mustern, 1½ Yd. breit, die Yard für	9c

Spezielle Bargains (Fortsetzung.)	
Lampen, mit hübscher Dekoration, werth 98c, das Stück für nur	59c
1 Yard breiter gebleichter Muslin, ausgezeichnete Qualität, werth 8c, die Yd. für	5c
Garantirt federdichte Bett-Ticking in hübschen Mustern, werth 18c, die Yard für	12½c
Extra große und schwere Bettdecken, werth 75c, für nur	43c
Schwarze Federn für Hüte, 3 in Bunch, für nur	24c
Extra starke Schuhe für Mädchen, Patentleder und Dull Tip, Größen 9 bis 11, das Paar für	59c
Dieselben für junge Mädchen (Misses), Größen 12 bis 2, das Paar zu	69c
Stark gemachte Schul-Schuhe für Knaben, Größen 9—13, das Paar für nur	59c
Kaliko in hübschen Mustern, garantirt waschecht, werth 8c, die Yard für	4c
Roth und weiß karrirte Kalikos für Bett-Bezüge, extra breit, die Yard für	6½c
Shaker-Flanell in hübschen gestreiften und karrirten Mustern, die Yard für nur	7½c
Nr. 7 Moire Band, in allen Farben, die Yard für	2½c
Nr. 2 Satin Band, in allen neuen Farben, das Stück für	10c
Feine Hartgummi-Kämme, werth 5c, jetzt das Stück für	1c

— Ja dann! — Erster Student: „Ja Sufferl, wie bist denn Du nach Hamburg gekommen?" — Zweiter Student: „Im Restaurationswagen."

— Verunglückte Schmeichelei. — „Aber bitte, essen Sie doch, Herr Lieutenant." — Lieutenant: „Aeh, danke, Gnädigste. Hab' schon genug, wenn ich gnädiges Fräulein nur sehe."

— Zukunftsbild. — 1. Studentin (einen Herrn am Arme, den eine Kollegin fixirt): „Wie können Sie sich erfrechen, den Herrn an meinem Arme zu fixiren?" — 2. Studentin: „Habe bereits früher das Vergnügen gehabt, ihn zu kennen." (Der Herr senkt erröthend seine Augenlider. — Die Damen wechseln wuthentbrannt die Karten.)

$18 nach Niagara Falls und zurück,

via Nickel Plate Bahn, nach dem Zertifikat-Plan. Tickets gültig für jeden unserer drei täglichen Durch-Expreß-Züge, die mit Durch Vestibuled-Schlafwagen versehen sind und prächtige Dining-Cars haben. Für Schlafwagen Reservirungen und weitere Einzelheiten adressirt oder sprecht vor bei J. Y. Calahan, 111 Adams Str., Chicago. Telephon Main 3389. Van Buren Straße Passagier-Station, an der Loop. aug26,29,sep1

Finanzielles.

GELD zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum. Auch zum Bauen. Beste Bedingungen.

Allgemeines Bankgeschäft. — Sparbank.

Western State Bank

S.-W.-Ecke La Salle und Randolph Str.

Erste Hypotheken zu verkaufen. 11ma,mmsa*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Erste Hypotheken zu verkaufen.

Sidney Loeb & Co.,

125 LaSalle Str. aug4,1m

E. G. Pauling,

132 LA SALLE STR.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Erste Hypotheken zu verkaufen.

ADOLPH LOEB

Zimmer 308 u. 309 · 145 Lasalle Str.

verleiht Geld auf Grundeigenthum.

Hypotheken zum Verkauf vorräthig. 25aug1m

K. W. KEMPF,

84 LA SALLE STR.

Schiffskarten

von und nach Deutschland zu billigsten Preisen.

Spezialität:

Erbschaften

eingezogen. Voraus baar ausbezahlt oder Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht.

Vollmachten

notariell und konsularisch besorgt.

—Konsultationen frei.—

Deutsches Konsular- und Rechtsbureau. Vertreter

Konsulent K. W. KEMPF,

84 LA SALLE STR. 9aug,biw

Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr.

R. KELLINGHUSEN,

92 LA SALLE STR.

Billige Fahrt nach Europa!

Paris......$22.79

Basel......$27.19

Straßburg..$27.40

und nach anderen Plätzen entsprechend niedrig mit den Dampfern der

Holland-Amerika Linie.

Nach wie vor billige Ueberfahrtspreise nach und von allen europäischen Hafenplätzen.

Geldsendungen 3mal wöchentlich durch die deutsche Reichspost.

Vollmachten, Reisepässe und sonstige Urkunden in legaler Form ausgestellt. Konsularische Beglaubigungen eingeholt.

Erbschaften und sonstige Gelder eingezogen durch den erfahrenen deutschen Notar Charles Beck.

Konsultationen—mündlich oder schriftlich—frei.

Man beachte: 92 LA SALLE STR.

Office auch Sonntag Vormittags offen. mmsa*

PATENTE besorgt, Erfindungen entwickelt, technische Zeichnungen ausgeführt. Prompt, schnell, reell.

MELTZER & CO., Patentvermittler, Anwälte u. Ingenieure.

SUITE 83, McVICKERS THEATER. mmfr*

Freies Auskunfts-Bureau.

Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.

92 La Salle Str., Zimmer 41. 4mz*

J. S. Lowitz,

99 Clark Str.,

gegenüber dem Courthouse.

Exkursionen nach und von Deutschland,

Oesterreich, Schweiz, Luxemburg ꝛc.

Geldsendungen in 12 Tagen.

Fremdes Geld ge- und verkauft.

Sparbank 5 Prozent Zinsen.

Vollmachten notariell und konsularisch.

Spezialität:

Erbschaften

regulirt; Vorschuß auf Verlangen. Vormundschaft für Minderjährige arrangirt.

Deutsches Konsular- und Rechtsbureau.

99 Clark Str.

Officestunden bis 6 Uhr Abds., Sonntags 9-12 Vorm.

Billiges Reisen

mit allen Dampfschiffs-Linien und allen Eisenbahn-Linien.

Ueber Land und Meer in circa 8 Tagen.

Nach Deutschland „Extra Billig"

Nach dem Osten „ „

Nach dem Westen „ „

Nach dem Süden „ „

Ueberhaupt von oder nach allen Plätzen der Welt } „Extra Billig"

Man wende sich gefälligst an die weltbekannte Agentur von

R. J. TROLDAHL,

Deutsches Passage- und Wechsel-Geschäft,

171 E. Harrison Str., (Ecke 5. Ave.)

Offen Sonntags bis 1 Uhr Mittags.

Beaver Line Royal Mail Steamships.

fahren jeden Mittwoch von Montreal nach Liverpool. Tickets nach Europa $27.

C. F. WENHAM. 11maibw

Tel. Main 4288. 186 A Clark Str.

DEMENT COLLEGE,

37 Randolph Straße, Chicago.

Unvergleichliche Ausstattung. Schüler werden verlangt. Unübertrefflicher Stab von Lehrern. Remington, Smith Premier und andere Standard Typewriters.

Herbsttermin beginnt 5. Sept. Tag u. Abend.

Isaac S. Dement, Eigenthümer u. Manager. „Der schnellste Schreiber in der Welt."—N.Y. World.

Seine öffentlichen Records nach neuem System.

1,252 Worte in 5 Minuten, Lake George, N.Y., 22. August 1888. (Gewinnt die Championship der Welt.)

271 1 Minute, Thousand Islands, N.Y., Aug. 1887

260 1 Minute, Omaha, Nebr., 16. Juli 1889.

259 1 Minute, Denver, Colo., 20. Juli 1889.

270 1 Minute, Salt Lake City, 27. Juli 1889.

264 1 Minute, San Francisco, 31. Juli 1889.

309 1 Minute, Clear Lake, Iowa, Juli 1891.

293 1 Minute, Indianapolis, 7. August 1891.

301 1 Minute, Dayton, Ohio, 25. August 1891.

397 1 Minute, Chicago, 22. März 1893.

402 1 Minute, Quincy, Ill., 13. März 1897.

312 1 Minute, Chicago, Mai 1897.

Dements' Pitmanic-Stenographie machte die obigen Records möglich. Sie wird anerkannt als die schnelle und sichere Stenographie, leicht zu erlernen, leicht zu schreiben, leicht zu lesen. 20aug1m

S. H. Smith & Co.

279 u. 281 W. Madison Str.

Möbel, Teppiche, Oefen und Haushaltungs-Gegenstände

zu den billigsten Baar-Preisen auf Kredit. $5 Anzahlung und $1 per Woche kaufen $50 werth Waaren. Keine Extrakosten für Ausstellung der Papiere. mmfr,mz16,bw

$2.50. Kohlen. $2.75.

Indiana Nut..............$2.50

Indiana Lump............$2.75

Virginia Lump............$3.00

Egg, Range und Chestnut zu den niedrigsten Marktpreisen.

Sendet Aufträge an

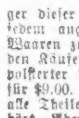
E. PUTTKAMMER,

Zimmer 305, Schiller Building.

103 E. Randolph Str. 21jlbw

Alle Orders werden C. O. D. ausgeführt.

TELEPHON MAIN 812.



Kinderwagen-Fabrik.

C. T. WALKER & CO.,

199 OST NORTH AVENUE.

Mütter kauft Eure Kinderwagen in dieser billigsten Fabrik Chicagos. Ueberbringer dieser Anzeige erhalten einen Spitzenschirm zu jedem angekauften Wagen.—Wir verkaufen unsere Waaren zu erstaunlich billigen Preisen und ersparen den Käufern manchen Dollar. Ein feiner Plüsch gepolsterter Rohr-Kinderwagen für $7.00, noch bessere für $9.00. Wir repariren, tauschen um und verkaufen alle Theile separat, was zu einem Kinderwagen gehört. Abends offen. 18mzfrmomi6mt

Versucht unser

Invigorator

Extrakt von Malz und Hopfen,

Präparirt von der Gottfried Brewing Co.

Tel.: SOUTH 429. 23mzmmfrlj

Eldredge "B" Näh-Maschine..$22.50

Premier Näh-Maschine..$18.00

Alle Apparate. Garantie 5 Jahre. Freie Instruktion in Wohnung. 1jblj

Gleason & Schaff,

275 Wabash Avenue